Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

5.10.1940 (No. 235)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1412662

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 80 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 235 | Wilhelmshaven, Sonnabend/Sonntag, den 5./6. Oktober 1940 | 10. Jahrgang

Die Begegnung am Brenner

Solidarischer Kampf der Achsenmächte bis zum totalen Endsieg

Mehrstündige Unterredung

Herzliche Aussprache zwischen Führer und Duce in Anwesenheit der beiden Außenminister – Auch Generalfeldmarschall Keitel war anwesend

Am Brenner, 5. Oktober

Im Rahmen des regelmäßigen deutsch-italienischen Meinungsaustausches haben sich der Führer und der Duce gestern am Brenner getroffen. In einer im Geiste der Achse geführten herzlichen Unterhaltung von dreistündiger Dauer, die in Anwesenheit der beiden Außenminister stattfand, wurden jegliche beide Länder interessierende Fragen erörtert.

Bei dem letzten Teil der Unterhaltung war Generalfeldmarschall Keitel anwesend. Die Besprechung wurde während eines Frühstücks im kleinen Kreise fortgesetzt.

Über den Verlauf der Begegnung des Führers und des Duce erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der Führer traf zu seiner Begegnung mit dem Duce im Sonderzug um 11 Uhr in der italienischen Grenzstation Brennero ein. Der Duce begrüßte den Führer auf dem mit den deutschen und italienischen Fahnen geschmückten Bahnsteig auf das herzlichste.

Der italienische Außenminister Graf Ciano hieß Reichsaußenminister von Ribbentrop herzlich willkommen.

Während ein italienischer Musikzug die deutschen und italienischen Nationalhymnen intonierte, schritten der Führer und der Duce die Front der Ehrenformation des Heeres und der faschistischen Miliz ab.

Der Duce geleitete den Führer sodann zu seinem auf der anderen Seite des Bahnsteiges stehenden Sonderzug, wo die Besprechung im Salonwagen des Duce in Anwesenheit der Außenminister beider Länder begann.

Nach der Besprechung geleitete der Duce den Führer an seinen Sonderzug zurück und verabschiedete sich von ihm auf das herzlichste. Begleitet von den Klängen der deutschen und italienischen Nationalhymnen verließ der Sonderzug des Führers gegen 14,30 Uhr den Brenner.

Ohne Atempause

G. H. **Berlin**, 5. Oktober

Völlige Uebereinstimmung in allen Fragen der politischen wie der strategischen Entscheidung und ständiger Vollbesitz der Initiative im Kriege sind die Kennzeichen der Führung der Achsenmächte. Jede Begegnung der führenden Staatsmänner Deutschlands und Italiens wurde zum Ausgangspunkt grundlegender Entscheidungen und tiefgreifender Auswirkungen. So weitreichend die Folgen der Beschlüsse dieser Zusammenkünfte gewesen sind, so knapp und sachlich waren die amtlichen Verlautbarungen über diese historischen Treffen; so ausschweifend, widerspruchsvoll und oft geradezu sinnlos aber war auch die Fabulierkunst des Auslands über ihren Inhalt.

Auch jetzt hat schon wieder die Kombinationsmaschinerie nach jeder Richtung hin eingesetzt. Wir überlassen es denen, die als „Unbeteiligte" sich derart versuchen oder die sich, im gegnerischen Lager stehend, voller Neugier und Furcht vor dem Inhalt der Entscheidungen geradezu überschlagen in ihren Unterstellungen. Es ist auch nicht unsere Sache, sie von dieser quälenden Ungewißheit zu befreien.

Eine Reihe von Besprechungen haben im Rahmen der letzten Etappe des Krieges und des konstruktiven Neubaues der Welt stattgefunden. Anläßlich des Besuches des Reichsaußenministers v. Ribbentrop in Rom wurden erste Entscheidungen grundlegender Art gefällt. Sie legten die Richtlinien für die Neuordnung der beiden Kontinente fest vom äußersten Norden bis hinunter nach Afrika. Und sie legten weiter die Kampfführung in einer totalen Front der Befreiung gegen den Friedensstörer England fest.

Diese Entscheidungen fielen genau drei Wochen, nachdem England, unter den Schlägen der deutschen Luftwaffe und der Blockade um das Inselreich erzitternd, zu dem Verzweiflungsschritt der Abmachung des Zerstörerkaufs sich entschloß, der einen beginnenden Konkursverkauf des Empire im Gegenzug gleichkam. England muß heute sein Empire an der Themse und am Suezkanal verteidigen.

In dieser Lage des Britenreiches erfährt die Welt von dem Treffen des Führers und des Duce am Brenner, das in Gegenwart der Außenminister die Besprechung aller beide Völker betreffenden politischen und militärischen Fragen durch die beiden ersten Befehlshaber der Streitkräfte der Achsenmächte brachte, was durch die Anwesenheit des Generalfeldmarschalls Keitel unterstrichen wird.

Kühn, kompromißlos und ohne Atempause wird die Achse den Kampf gegen England bis zum Niederbruch weiterführen. Kein Aufatmen wird sie dem Gegner gewähren, bis mit dem Ergebnis des Krieges die Lösung der Neuordnung gegeben ist, wobei die europäische und die afrikanische Kampfsphäre eine Einheit bildet. Die Achsenmächte haben das Gesetz des Handelns fest in ihrer Hand, bei ihnen allein liegt die Initiative. Sie werden diesen Kampf unerbittlich bis zum Siege fortführen, wobei sie sich in voller Souveränität Zeit, Ort und Methodik der Kriegsführung vorbehalten.

Seite an Seite bis zum Sieg und über den Sieg hinaus

Die italienische Oeffentlichkeit zu der Begegnung am Brenner

Rom, 5. Oktober

„Die Begegnung der beiden großen Führer Deutschlands und Italiens", so schreibt der diplomatische Mitarbeiter der „Stefani", „erfolgt zu einem ganz besonders interessanten Zeitpunkt: Nach dem glücklichen Zustandekommen des Dreimächtepaktes, nachdem sich England in einer tiefgehenden Krise befindet, die durchaus nicht nur eine Regierungskrise ist, Japan hat sich entschlossen an die Seite der Achsenmächte gestellt, Rußland hat seine eigene Neutralität bekräftigt, und Amerika — bedrängt durch die Lage im Pazifik — ist in seinen englandfreundlichen Einmischungstendenzen gegenüber Europa nicht mehr völlig frei. Während sich so auf internationalem Gebiet die englische Isolierung verschlimmert, setzen die gewaltigen deutschen Luftgeschwader systematisch ihre Zerstörungsaktion gegen die Rüstungswerke, die Häfen und alle lebenswichtigen Zentren Englands fort, in erster Linie gegen London selbst, das bereits unrettbar verurteilt erscheint. Hinzu kommt, daß Aegypten sich weigert, gegenüber Italien die Haltung einzunehmen, die London ihm aufzuzwingen versucht, während Indien gegen England offen sein Mißtrauen zum Ausdruck bringt."

„Die neue Begegnung zwischen dem Duce und dem Führer" — so schließt „Stefani" — „kennzeichnet die enge italienisch-deutsche Solidarität in der politischen und militärischen Leitung des Krieges. Die beiden Achsenmächte werden auch weiterhin bis um Sieg und über den Sieg hinaus Seite an Seite marschieren, in Uebereinstimmung mit den Abmachungen und Plänen, die die beiden großen Führer vereinbart haben."

„Lavoro Fascista" erklärt: Wir wissen, daß einer Begegnung der beiden großen Führer harte Schläge für den gemeinsamen Feind folgen werden, die den endgültigen Sieg näher herangebracht werden.

Auch die oberitalienische Presse steht ganz unter dem Eindruck der Begegnung Adolf Hitlers mit Mussolini, die als ein neuer konkreter Ausdruck der unerschütterlichen Solidarität zwischen den beiden Achsenmächten auf dem Wege zum totalen Endsieg gefeiert wird. Die neue Zusammenkunft am Brenner werde nicht weniger entscheidend sein als die vorausgegangenen Begegnungen Mussolinis und Adolf Hitlers.

Oelhafen Haifa ausradiert

Sämtliche 84 Oeltanks zerstört — Großer Erfolg der italienischen Luftwaffe

Rom, 5. Oktober.

Nach neuen Bombenaktionen auf Haifa kann das britische Oelzentrum im Ostmittelmeer außer Gefecht gesetzt betrachtet werden. Die letzten Fliegeraufnahmen zeigen einwandfrei, daß sämtliche 84 Petroleumtanks von Haifa, von denen jeder über 30 Meter hoch war, ausgebrannt sind. Auch die wenigen unterirdischen Oelbehälter wurden von den italienischen Bomben zu flammenden Kratern verwandelt. Die Ausmündung der mittlerweile gesperrten Oelleitung aus dem Irak, die Eisenbahnanschlüsse und die halbfertige große Raffinerie sind gleichfalls vernichtet.

Auf der strategischen Karte des Mittelmeeres ist also der Oelhafen Haifa auszuradieren. Dieses an Vollständigkeit der Wirkung nicht zu überbietende Ergebnis von neun Einflügen ist um so bemerkenswerter, als die von 55 000 Menschen bewohnte eigentliche Stadt Haifa — im Gegensatz zu den Hetzlügen, die die englische Propaganda in der arabischen Welt zu verbreiten sucht — nicht in der geringsten Weise in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Engländer wollen Zerstörung Kairos

Beirut, 5. Oktober

Aus Kairo kommt die Nachricht, daß die Engländer die ägyptische Hauptstadt verteidigen wollen. Die Bevölkerung ist schon zum größten Teil evakuiert worden. Ein Teil der Kunstschätze und kostbaren Manuskripte der Kairoer Museen wurde dieser Tage in den Höhlen des Kairo benachbarten Gebirges untergebracht.

Die ägyptische Regierung bemüht sich bekanntlich seit Beginn des Krieges bei dem englischen Oberkommando, die Erklärung Kairos zur unverteidigten Stadt durchzusetzen, sie ist aber anscheinend bisher mit dieser Forderung nicht durchgedrungen.

Ganz Tirol jubelte dem Führer zu

Triumphfahrt von Innsbruck nach Kufstein

Innsbruck, 5. Oktober

Nach der Triumphfahrt des Führers durch Innsbruck setzten sich die Kundgebungen der Tiroler Bevölkerung in den Straßen längs der Bahnlinie mit unverminderter Stärke fort. Auch auf den Bahnsteigen aller Stationen zwischen Innsbruck und Kufstein stauten sich die Massen. Ueberall waren die Männer der Partei und ihrer Gliederungen, die Soldaten der Wehrmacht, Männer und Frauen, Jungen und Mädel aller Altersstufen, aller Stände und Berufe, Standschützen mit ihren Trachten zur Stelle. Die Begrüßungskundgebung in Kufstein bildete den würdigen Abschluß der Fahrt durch den Gau Tirol-Vorarlberg.

Flugplätze und Truppenlager bombardiert

Wehrwichtige Ziele in Süd- und Mittelengland angegriffen – Volltreffer in Rüstungswerke trotz schlechter Wetterlage

Berlin, 5. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Freitag bekannt:

Die Vergeltungsangriffe auf London und die Angriffe auf wehrwichtige Ziele in Süd- und Mittelengland wurden trotz schwieriger Wetterlage erfolgreich fortgesetzt. In einem Gaswerk im Nordwesten von London folgte der Bombenexplosion eine hohe Stichflamme. Kampfflugzeuge griffen mit besonderem Schneid zwei Rüstungswerke in Coventry und bei Chester an.

Volltreffer vernichteten in beiden Werken Montagehallen und Maschinen. Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen verschiedene Flugplätze im Weichbild von London sowie gegen den Flugplatz von St. Eval in der Grafschaft Cornwall, wo Hallen, Unterkünfte, Rollfelder und Flugzeuge am Boden zerstört wurden. Besonders wirkungsvoll war ein Bombenangriff auf das Truppenlager von Skegneß. Volltreffer trafen angetretene Truppen, ein Teil der Unterkünfte geriet in Brand. Nördlich Londons griffen einzelne deutsche Kampfflugzeuge Eisenbahntransporte mit sichtbarem Erfolg an und zersprengten Lastkraftwagenkolonnen.

Im Gegensatz zur deutschen Luftkampftätigkeit hielt sich die feindliche Luftwaffe bei Tag und in der Nacht fast ganz zurück. Nur ein einzelnes Flugzeug griff im Westen Deutschlands ein Industriewerk an, ohne nennenswerten Sachschaden anzurichten. Einige britische Flugzeuge flogen die norwegische Küste an. Die vier abgeworfenen Bomben blieben ohne Wirkung. Ein Angreifer wurde durch Jäger abgeschossen

Die gestrigen Gesamtverluste des Gegners belaufen sich auf drei Flugzeuge. Vier eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Bei den Angriffen auf die Rüstungswerke in Mittelengland zeichneten sich Kampfflugzeuge unter der Führung von Oberleutnant Neumann und Leutnant Bischoff durch besondere Kühnheit aus.

Landesbibliothek Oldenburg

Hoffnung auf Nebel schrecklich zerbombt

Auch dieser „Verbündete" versagte / London muß ausgebreitete deutsche Tag- und Nachtangriffe eingestehen

Berlin, 5. Oktober

Große Sorge befällt die Londoner Oeffentlichkeit wegen der nun seit zwei Tagen herrschenden schweren Nebel. Während man sich in politischen und militärischen Kreisen bisher in der Hoffnung wiegte, daß der Nebel einer der besten Verbündeten Englands im Kampf gegen die deutsche Luftwaffe sei, hat sich nunmehr die Meinung völlig geändert.

Man mußte feststellen, daß in diesen ersten schweren Nebeltagen die britische Luftabwehr ziel- und planlos schoß, weil sie nicht in der Lage war, den Feind auszumachen. Infolgedessen sieht man mit größter Sorge den weiteren Kampfhandlungen entgegen, da die ausgezeichnet funktionierenden Flieger der deutschen Luftwaffe erfolgreich ihre Ziele bombardieren, während die Luftabwehr nahezu erfolglos blieb.

Schwere Tagesangriffe am Donnerstag

Am Donnerstag mußte London zum erstenmal erleben, daß auch der dichte Nebel die deutschen Angriffe nicht aufzuhalten vermochten. Der Londoner Korrespondent der Zeitung „ABC" berichtet, daß am Donnerstag der erste Nebeltag gewesen sei, wo Londons Straßen in Nebel gehüllt gewesen seien und die Sonne die dichte Nebelschicht, die über Londons Häusermeer lagere, nicht zu durchdringen vermöge.

Die deutschen Bomber setzten jedoch trotz des Nebels ihre Bombenabwürfe fort. Die Abwehrgeschütze ertönten ebenso wie in der Nacht. Die Luftalarme waren häufig und lang und Explosionen hörte man überall. Auch der Londoner Berichterstatter der Zeitung „Va" sagt, daß er beim Schreiben seines Berichtes vom dritten Alarm überrascht wurde. „United Preß" berichtet sogar, daß die Tagesangriffe am Donnerstag die schwersten seit Beginn der Luftoffensive waren. Die Luftabwehr gegen den infolge des Nebels unsichtbaren Angreifer war so schwer, daß der Verkehr vollständig lahmgelegt wurde.

Aus anderen Berichten geht hervor, daß in mehreren Londoner Vororten eine beträchtliche Zahl Häuser zerstört wurde. Auch ein erfolgreicher Bombenangriff auf einen von London kommenden Eisenbahnzug wird zugegeben.

Ueber anderen Stellen des Londoner Weichbildes wurden Bomben abgeworfen, und während des ganzen Nachmittags hörte man ununterbrochen aus dem Herzen der britischen Hauptstadt heraus den Lärm der Geschütze, begleitet von Bombenexplosionen, Maschinengewehrgeknatter und dem Surren der Flugzeugmotore. Andere Bomber sind nach dem Reuterbericht über den Midland und über den Städten Süd- und Ostenglands erschienen. Der Londoner Nachrichtendienst fügt hinzu, daß zwei Eisenbahnzüge mit Bomben belegt wurden. Zu dem von Reuter gemeldeten Angriff auf die Midlands verrät er zusätzlich, daß bei einem Tiefangriff au eine Stadt Schaden an einer Fabrik entstanden sei.

„Wie nach einem Fahrplan"

Die deutschen Angriffe in der Nacht zum Freitag waren nach dem Bericht von Reuter wieder sehr ausgebreitet. Es wurden auf 31 Distrikte Bomben abgeworfen. Die pausenlose Regelmäßigkeit der deutschen Vergeltungsangriffe kommt auch in den amerikanischen Presseberichten aus London deutlich zum Ausdruck. Es heißt dort u. a.:

„Wie nach einem Fahrplan fliegend, griffen die deutschen Bomber England an und richteten Zerstörungen in weiten Landesteilen an. Ein einzeln angreifender deutscher Bomber überraschte eine Stadt in den Midlands mit einem Regen von Bomben, die eine Fabrik und andere Gebäude zerstörten." Ferner geht aus diesen Berichten hervor, daß in einer Stadt in Südwestengland „beträchtlicher Schaden" angerichtet wurde und daß im Nordwesten weit verbreitete Brände viele Gebäude zerstört hätten. Die Londoner City habe eine verhältnismäßig ruhige Nacht gehabt, dagegen hätten mindestens 20 andere Stadtteile schwere Zerstörungen durch Bomben erlitten.

Daß die durch die ständigen Luftangriffe entstehenden Zerstörungen immer größer werden und die britische Regierung vor kaum zu lösende Probleme, vor allem hinsichtlich der Unterbringung und Verpflegung der Bevölkerung, steht, geht u. a. auch aus einem Appell des britischen Nachrichtendienstes an die Gaststättenbesitzer Londons hervor. Sie werden aufgefordert, sich an der Verpflegung der Opfer von Luftangriffen zu beteiligen.

Abwehr wirkungslos

Es wird im übrigen in verschiedensten Berichten einmütig darauf hingewiesen, daß die deutsche Taktik, in großer Zahl einzelne Bomber zur Vernichtung kriegswichtiger Ziele einzusetzen, die britischen Abwehrmöglichkeiten stark beeinträchtigt, da die große Zahl der angegriffenen Ziele es unmöglich macht, jedem deutschen Flugzeug mit englischen Jägern nachzustellen, zumal die deutschen Kampfflugzeuge zum Teil nur wenige Meter über Häusern und Flüssen vollkommen überraschend auftauchen und eben so schnell wieder verschwinden.

Es ist verständlich, daß vor allem in der britischen Provinz die Wirkungslosigkeit der englischen Abwehr mit völlig klaren Augen gesehen wird, weil man der Annahme sein muß, die deutschen Staffeln operierten völlig ungestört über weiten Landstrichen Englands. Resigniert muß Luftmarschall Sir Philipp Joubert zugeben, daß englischerseits gegen diese deutschen Angriffe nichts unternommen werden könnte, weil man zu ihrer Abwehr nicht hinter jeden Baum und jeder Hecke eine Flakbatterie oder Jagdflugzeuge stellen könnte.

Blutiger Hohn auf das Elend des Volkes

Auch die zahlreichen Redner, die im Rahmen der seit einigen Tagen durchgeführten Illusionspropaganda die stark herabgesunkene Stimmung der Bevölkerung zu heben versuchen, bestätigen in ihren krampfhaften Ersuchen unfreiwillig die überaus schwierige Lage, in der sich England befindet.

Der sattsam bekannte britische Luftmarschall Sir Philipp Joubert sprach Donnerstag abend zur Kriegslage. Im Verlauf der Rede wurde ein krampfhafter Zweckoptimismus allerdings durch einen ausgesprochen weinerlichen Ton abgelöst. Joubert gestand ein, daß die deutschen Angriffe „manchmal allerdings die innerenglische Produktion gestört hätten". Das britische Volk dürfe aber nicht die Nerven verlieren, und somit Deutschland helfen. Jeder im Lande, so rief der Luftmarschall beschwörend aus, müsse unter allen Umständen dafür sorgen, daß seine Nerven intakt blieben und das normale Leben seinen gewohnten Gang nehme.

Diese Forderung wird allerdings bei der Bevölkerung Londons, die Tag und Nacht die Wucht der deutschen Vergeltungsangriffe spüren muß, wie blutiger Hohn wirken, während die Plutokraten in den luxuriösen Luftschutzräumen ihrer Landhäuser und Schlösser den von ihnen heraufbeschworenen Krieg vorläufig noch von der leichteren Seite zu nehmen versuchen.

Die „edelsten Instinkte" der Plutokraten

Diese Parasiten werden zweifellos auch die Zumutung des Direktors des britischen Sparausschusses mit Entrüstung von sich weisen, der Donnerstag abend die britische Oeffentlichkeit flehentlich um „größere finanzielle Spenden" bat. Die Steuereinnahmen reichten zur Finanzierung des Krieges nicht aus, und England sei daher in größerem Umfange auf freiwillige Spenden und die Zeichnung von Anleihen angewiesen.

Um seinem Appell größeren Nachdruck zu verleihen, rief Kindersley die „edelsten Instinkte" der Plutokraten auf den Plan, indem er auf die Gefahr von Geldverlusten durch die Luftangriffe hinwies und beteuerte, daß das Geld in britischen Anleihen sicher angelegt sei. Sir Robert schloß seinen Erguß mit der pathetischen Aufforderung: „Schlagt die Deutschen mit dem zurück, was wir alle besitzen, Geld!"

Es ist ein verhängnisvoller Trugschluß der Plutokratenkaste, daß die unvermeidliche Niederlage Englands etwa durch Geld abgewendet werden könnte.

DNB sia

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 5. Oktober

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Im englisch-ägyptischen Sudan haben unsere Luftformationen Zeltlager und Verteidigungsanlagen in der Zone von Rozeires sowie ein feindliches Zeltlager und einen wichtigen Stützpunkt in der Gegend von Gallabat bombardiert.

Die feindliche Luftwaffe hat Angriffe auf Berbera, Afmadu, El Uak und auf die Eisenbahnstationen von Afordat und Aiscia unternommen. Ein neuer Angriffsversuch gegen die letztgenannten Ortschaften ist von unseren Jägern zurückgeschlagen worden. Man zählt drei Tote, darunter eine Eingeborenenfrau und fünf Verwundete. Die Materialschäden sind beschränkt.

Churchills Eselstritt für Chamberlain

Der ausgebootete Lordpräsident als Sündenbock – Der Weg frei für den absoluten Churchillismus / Nur Halifax noch im Wege?

Stockholm, 5. Oktober.

In den ersten englischen Kommentaren zu der nicht unerwartet gekommenen Kabinettsumbildung wird nicht einmal die konventionelle Form des Taktes bewahrt, um das Ausscheiden der Familie Chamberlain aus der englischen Politik etwas weniger auffällig zu machen, als das nunmehr der Fall ist. Es wird erklärt, nicht nur Chamberlain gehe, sondern mit ihm auch der Kreis um Chamberlain, den man nun für die Lage verantwortlich macht, in der sich das Inselreich befindet. München, Narvik und sogar Dünkirchen und Dakar werden auf das Konto des 71jährigen geschrieben, während gleichzeitig erklärt wird, der Weg der Churchillisten sei nun frei.

Der Einfluß der Familie Chamberlain auf die englische Politik wird, wie „Aftonbladet" aus London meldet, plötzlich als katastrophal bezeichnet, und man meint das so, daß die Arbeit Neville Chamberlains zu vergleichen sei mit dem Burenkrieg seines Vaters Joseph Chamberlain und der Locarnopolitik Sir Austen Chamberlains. Sowohl Locarno wie München hätten zu einem neuen Krieg geführt.

Es hat den Anschein, als ob die englische Propaganda zum Teil darauf abzielt, aus den drei Chamberlains die Sündenböcke für die gegenwärtige Lage Englands zu machen.

Chamberlain als Vertreter der Konservativen ist gegangen und Bevin als Vertreter des englischen Sozialismus ist gekommen. Darin liegt ganz offensichtlich die innere Bedeutung der heutigen Umformung, von der neutrale Beobachter bereits vor Wochen sagten, sie werde die innere Revolution in England vorwärts bringen.

*

Es ist eine echt englische Handlungsweise, daß der alte Chamberlain, der den Krieg an Deutschland erklärt hat, von Churchill jetzt noch einen Eselstritt erhält und für alles verantwortlich gemacht wird. Wir Deutschen brauchen für Chamberlain wirklich nicht einzutreten; wir wissen, was wir von diesem Weltverbrecher zu halten haben. Aber es ist doch eine typisch englische Gemeinheit, wenn jetzt Churchill, einer der Hauptschuldigen am Ausbruch und der bisherigen Führung des Krieges, diese Schuld von sich abzuwälzen sucht, indem er sie auf Chamberlain häuft. Churchill hat zweifellos diesen Regierungswechsel vorgenommen, um die öffentliche Aufmerksamkeit von der prekären Lage, in der sich England befindet, auf andere Dinge abzulenken.

Chamberlains Rücktritt räumt eines der letzten Hindernisse aus dem Wege, die einer de-facto-Diktatur Churchills noch im Wege standen. Die konservativen Elemente im Kabinett sind durch das Ausscheiden Chamberlains und Lord Caldetouts empfindlich geschwächt. Trotz ihrer überwiegenden Unterhausmehrheit ist die konservative Partei in Zukunft von den Entscheidungen der Staatsführung weitestgehend ausgeschaltet. Die Entmachtung der Konservativen Parteiorganisation und die Ausschaltung etwaiger mäßiger Einflüsse wird durch die Neubesetzungen unterstrichen.

In Chamberlain haben vor allem die industriellen Kreise der Midlands und Nordenglands ihre letzte Verbindung mit dem Kriegskabinett verloren. Unter der nun auf acht erhöhten Zahl der Mitglieder der Kriegskabinette können nur Lord Halifax und Schatzkanzler Sir Kingsley Wood allenfalls als Vertreter der konservativen Parteiorganisation betrachtet werden, wenngleich Lord Halifax auch als Mitglied des Oberhauses zu den aktiven Kräften des Unterhauses nur in loser Fühlung steht. Ministerpräsident Churchill ist niemals wirklich heimisch in der Partei gewesen.

Lord Beaverbrock ist von Hause aus Kanadier und hat zur Zeit Baldwins jahrelang einen erbitterten Kampf gegen die Parteileitung geführt. Sir John Anderson ist von Hause aus Beamter und kein Parteimann.

Die verbleibenden drei Mitglieder des Kriegskabinetts sind Mitglieder der Arbeiterpartei. Ihr Gewicht ist durch die Zuziehung des Arbeitsministers Ernest Bevin erheblich gestärkt, da dieser eine sehr viel stärkere Persönlichkeit ist als Attlee und Greenwood, außerdem als führender Mann der Gewerkschaftsbewegung eine starke Hausmacht in die Wagschale werfen kann.

Die Nachfolge Herbert Morrisons im Innenministerium, dem zugleich die Sicherheit zu Hause — d. h. besonders der Luftschutz — obliegt, ist eine geschickte Wahl, da Morrison als langjähriger Führer der Arbeiterpartei Großlondons sich des Vertrauens der Londoner Arbeiter erfreut.

Mit Sir Andrew Duncan, dem bisherigen Handelsminister, übernimmt ein Vertreter der Großindustrie an Stelle des Arbeiterparteilers Morrison das Ministerium für Kriegsmaterialbeschaffung, was zweifellos in den Kreisen der Schwerindustrie begrüßt werden wird und die politischen Bedenken dieser Kreise gegen Churchills Politik zu mildern bestimmt ist.

Einer Rücksichtnahme auf den aristokratischen — im Gegensatz zum industriellen — Flügel der konservativen Partei dürfte auch die Beibehaltung Lord Halifax' im Kabinett zuzuschreiben sein.

Nach dem Abgang Chamberlains ist es jetzt Halifax, der die Scheinwerfer der britischen Kritik auf sich zieht. In einem Nachruf zum politischen Tod des Kriegsbrandstifters Chamberlain macht „Daily Herald" den britischen Außenminister Halifax zur Zielscheibe eines offenen Angriffes. Dort heißt es wörtlich:

„Die große Masse des Volkes begrüßt den Abgang Chamberlains mit einem Gefühl der Befreiung. Der Friedensapostel und Erzfehlurteiler der Stärke und Kraft des Feindes war eine groteske Mißgeburt in einer Regierung, die ernannt wurde, einzig und allein aus dem Grunde, die Konsequenzen aus seinen bedauerlichen Mißgriffen zu ziehen.

Aber warum vollzog Premierminister Churchill den Bruch mit dem Chamberlainismus nicht völlig durch eine Entfernung von Lord Halifax? Unentschlossenheit, Furchtsamkeit und eine gefährliche Weltfremdheit kennzeichneten von Anfang an die Karriere des Lords Halifax auf dem Posten des Außenministers."

„News Chronicle" stößt in dasselbe Horn. Als Ersatzmann für Halifax möchte das Blatt Eden eine Renaissance auf dem Posten des britischen Außenministers feiern lassen. Bezüglich des geforderten Abganges von Lord Halifax kleidet sich die Auffassung dieses Blattes in die kurzen, aber deshalb um so eindeutigeren Worte: Je eher, desto besser.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang ein Ausspruch des bekannten englischen Schriftstellers H. G. Wells, der sich im Augenblick auf einem Propagandafeldzug in den Vereinigten Staaten befindet. Wells äußerte sich dahingehend, daß Halifax all das verkörpere, was England fürchte. Er verhindere die britischen Bewegungen und das in einer Zeit, da Großbritannien um das nackte Leben ringe.

Nach dem alten Regenschirm-Chamberlain steht also jetzt nur noch Lord Halifax dem britischen „Siege" entgegen. Ist auch er glücklich ausgebootet, so wird England, das wenigstens muß das englische Volk nach den nun in immer stärkerem Maße aufgetischten Illusionsmärchen der Propagandisten von Churchills Gnaden glauben, siegen wie es will. Daß diese „Reinigungskur" Churchills in Wirklichkeit nur bezweckt, in weiser Voraussicht der kommenden Dinge schon jetzt Packesel zu finden, auf die man die ganze große Schuld abwälzen kann, das wird auch das britische Volk eines Tages, wenn das Narkotikum des Churchillschen Propagandagiftes seine Wirkung verfehlt, einsehen müssen.

Halifax als Sprecher

Stockholm, 5. Oktober

Außenminister Lord Halifax ist zum Sprecher des Oberhauses ernannt worden. Man kann sich für diese Versammlung vergreister Plutokraten keinen besseren Häuptling vorstellen, als den frömmelnden Kriegsstifter, diesen Prototyp britischer Arroganz und Engstirnigkeit, diesen Heuchler aus Veranlagung.

Churchill ließ 19 Holländer morden

Feige Angriffe auf friedliche Städte

Amsterdam, 5. Oktober

In der Nacht zum Donnerstag und in den frühen Morgenstunden des Donnerstag haben britische Flugzeuge wieder einmal ihre Bomben auf eine Anzahl friedlicher holländischer Städte und Ortschaften fallen lassen. Eine Reihe von Personen wurde getötet.

Am schwersten litt Haarlem, wo englische Bomben auf die Wohnviertel der Stadt fielen und dabei 17 Personen töteten und 20 verwundeten. In einer Straße stürzten vier Wohnhäuser durch Bombentreffer ein. Weiter griffen die Engländer einige Ortschaften an, in deren weiteren Umgebung sich nicht ein einziges militärisches Ziel befindet. Während im ersten Ort einige Brandbomben keinerlei Schaden anrichteten, vernichtete eine Brandbombe ein Wohnhaus völlig und beschädigte das benachbarte.

Eine Frau und ihre neunjährige Tochter wurden als Leichen geborgen; die Bewohnerin des Nachbarhauses wurde schwer verletzt.

In den anderen Orten wurde ein Haus zerstört, andere wurden beschädigt, während ein heftiger Brand 60 Hektar Wald und Heide vernichtete.

U-Boot gegen „fliegende Festung"

Ein dramatisches Gefecht im Mittelmeer

Rom, 5. Oktober.

Das kleine italienische U-Boot „Medusa" mit 600 Tonnen, einem Geschütz und zwei Maschinengewehren hat einem englischen Flugboot vom Typ Sunderland im Zentralmittelmeer ein erbittertes Gefecht geliefert, in dessen Verlauf innerhalb weniger Minuten die „fliegende Festung" auf den Meeresboden geschickt wurde.

Das englische Flugboot mit drei Geschützen und zahlreichen Maschinengewehren versuchte infolge der überaus schlechten Sicht einen Ueberfall auf das italienische U-Boot, das im aufgetauchten Zustand fuhr. Die Sunderland warf in nächster Nähe des U-Bootes eine Bombe schweren Kalibers ab, der das U-Boot aber durch eine blitzschnelle Wendung entging. Die Sunderland ging darauf im Sturzflug auf das Boot nieder, um einen Bombentreffer anzubringen und bot somit der italienischen Geschützmannschaft die ungepanzerte Seite des Flugzeuges dar, die Pilotenkabine. Ein Bombentreffer wurde niemals angebracht.

Die beiden MGs. des U-Bootes verrichteten in den kurzen Sekunden des Sturzfluges ganze Arbeit. Die Sunderland stürzte von den Garben getroffen wie ein Stein ins Meer. Innerhalb von wenigen Minuten war das englische Flugboot in der hochgehenden See für immer verschwunden.

Vermeiden Sie hastige Züge, die den Rauch zu heiß werden lassen *)

ATIKAH 5Pf

*) Es ist für einen Raucher wichtig zu wissen, daß das Aroma einer guten Cigarette nur in langsam-bedächtigen Zügen zur vollen Entwicklung kommt. Hastige Züge dagegen lassen eine zu scharfe Glut entstehen, die das Aroma „verbrennt".

Japanische Truppen in Hanoi einmarschiert

Tokio, 5. Oktober

Japanische Truppeneinheiten, die am 26. September in Haiphong landeten, marschierten am Donnerstag in die Hauptstadt Französisch-Indochinas, Hanoi, ein. Gleichzeitig landeten japanische Formationen auf Hanois Flughafen Tiaram.

Nach erfolgreichem Abschluß von Verhandlungen zwischen den Militärbehörden Französisch-Indochinas und der japanischen Truppenführung wurden bei Beginn der Operationen in zwei Bezirken von den Japanern festgesetzte Angehörige der französisch-indochinesischen Armee freigelassen und beschlagnahmtes Kriegsmaterial zurückgegeben.

Weitere Emigranten-Vermögen beschlagnahmt

Darunter Kerillis und die Tabouis

Bern, 5. Oktober

Durch ein Dekret der französischen Regierung wurde das Vermögen weiterer Personen, denen die französische Staatsangehörigkeit entzogen worden ist, soweit es sich in Frankreich befindet, beschlagnahmt. Von dieser Maßnahme werden u. a. die Hetzjournalisten Henri de Kerillis, Madame Tabouis, Emile Buré, Elie Bois betroffen, die sich zur Zeit in den Vereinigten Staaten aufhalten. Des weiteren wurde das in Frankreich verbliebene Vermögen der großkapitalistischen Juden Maurice de Rothschild, Leon Stern und Maurice Stern eingezogen.

Landesbibliothek Oldenburg

Britische Admiralität gesteht Ansteigen der britischen Schiffsverluste

Angriffe deutscher U-Boote gegen Handelsschiffe immer erfolgreicher

Berlin, 5. Oktober

Nachdem bisher englische Regierungskreise, die sich über die Gründe für das plötzliche Ansteigen der Verlustziffern durch den deutschen U-Boot-Krieg den Kopf zerbrachen, als Entschuldigung für die gefährdete Versorgungslage angaben, daß Deutschland „französische und italienische U-Boote in seinen Dienst gezwungen" habe, bequemt sich jetzt die britische Admiralität dazu, die wahren Tatsachen zuzugeben.

Sie erklärt wörtlich: Deutschland hatte in letzter Zeit in weit größerem Maße Erfolg bei seinen U-Boot-Angriffen gegen die Handelsschiffahrt als bisher seit Kriegsbeginn. Dieser Umstand war nach dem Zusammenbruch Frankreichs und der Besetzung der französischen Atlantikhäfen durch die Deutschen vorauszusehen. Die U-Boote, die von diesen Häfen aus operieren, sind in der Lage, während eines längeren Zeitraumes die Handelswege des Ozeans zu bedrohen, als wenn sie von den alten deutschen weit rückwärts gelegenen Stützpunkten aus operieren.

Man sieht also jetzt klar, worauf die in der letzten Zeit von der britischen Propaganda aufgebrachten britischen Behauptungen, daß französische U-Boote mit deutscher Besatzung britische Handelsdampfer versenkt hätten, eigentlich hinausliefen. Es sollte damit die Weltöffentlichkeit darüber getäuscht werden, daß sich die aussichtslose Lage der britischen Seeverbindungen allmählich ungünstig auszuwirken beginnt.

Die britische Admiralität bedauert wieder einmal

Kleinere Kriegsschiffsverluste zugegeben

Stockholm, 5. Oktober

Churchill hat sich wieder einmal dazu bequemt, einen kleineren Kriegsschiffsverlust bekanntzugeben. Der von Reuter verbreitete amtliche Bericht der Admiralität lautet in der üblichen Weise: „Die Admiralität bedauert, mitteilen zu müssen, daß die Yacht „SM. Sappho" gesunken ist, wahrscheinlich durch eine feindliche Mine."

Die „Sappho" war nach den Angaben von Reuter 327 Tonnen groß, und ist einige Jahre vor dem Kriege erbaut worden.

Die britische Admiralität gibt ferner den Verlust eines Hilfskriegsschiffes bekannt. Es sei überfällig und müsse als verloren betrachtet werden.

Amerikanische Fühler in Moskau

Stockholm, 5. Oktober

Wie das Stockholmer „Aftonbladet" aus London meldet, wird mit besonders begreiflichem Interesse der Versuch des amerikanischen Botschafters Steinhardt in Moskau verfolgt, Sowjetrußland gegen Deutschland-Italien und Japan einzunehmen. Eine Reuter-Meldung aus Washington sagt daher nicht besonders hoffnungsfreudig, die amerikanische Regierung nehme eine „realistische Haltung" gegenüber der Sowjetrepublik ein. Die Vereinigten Staaten wollten nicht etwa durch Nachgiebigkeit die Gunst Moskaus zu gewinnen suchen. Es handelt sich bei diesen Andeutungen offenbar um die Frage, ob die Vereinigten Staaten die bisher versäumte Anerkennung für die Veränderungen im Baltikum aussprechen wollen, was vorläufig nicht beabsichtigt zu sein scheint.

Die seinerzeit als „Strafe" verhängten verschiedenen wirtschaftlichen Einschränkungen gegen Sowjetrußland sollen vielmehr beibehalten werden, solange die russischen Truppen die in Frage stehenden Gebiete besetzt halten. Weiter aber sei in Moskau geltend gemacht worden, daß jede Besserung in den russisch-amerikanischen Beziehungen unmöglich gemacht werden würde, falls die Sowjetunion sich den Achsenmächten näher anschließen sollte.

Charakteristisch für die Schärfe der inneramerikanischen Auseinandersetzungen sind Vorwürfe des Zeitungsverlegers Hearst gegen Roosevelt, dem er vorhält, daß er die Vereinigten Staaten in den Krieg nicht nur mit Deutschland, Italien und Japan, sondern auch mit Spanien verstricken wolle, obwohl ein solcher Krieg den Plan einer Union der südamerikanischen Republiken vereiteln würde.

Ein Teil der englischen Presse macht kein Hehl aus seiner Enttäuschung über die Haltung Amerikas gegenüber dem Berliner Dreimächtevertrag, Churchills Kabinettsumbildung verfolgt zweifellos vor allem die Absicht, in Amerika vielleicht mehr Zutrauen zu Englands Krieg auszulösen. Die Brenner-Zusammenkunft hat diesen englischen Plänen einen fatalen Streich gespielt, denn jetzt blickt die ganze Welt nicht nach London, sondern nach Berlin und Rom.

Was England am Freitagabend zu der Brenner-Zusammenkunft zu sagen hatte, war so armselig wie selten und zeugte nicht nur von Ahnungslosigkeit, sondern auch von arger Verlegenheit gegenüber den nächsten Aktionen der Achse.

„Ein Schock für Amerika"

Der Sprecher des japanischen Außenamtes zum Dreierpakt

Tokio, 5. Oktober

Der Sprecher des japanischen Außenamtes, Ministerialdirektor Suma, sprach im Rundfunk über die Bedeutung des Dreierpaktes. Der Pakt überrage alle bisherigen Bündnisse oder Verträge der Weltgeschichte. Bedauerlicherweise sei zu beobachten, daß gewisse Mächte, wie z. B. Amerika, sich der Neuordnung widersetzen wollten und die Auswirkungen des Paktes zu verkleinern suchten. Demgegenüber sei unleugbar, daß der Dreierpakt einen Stock versetzt habe. Suma betonte ausdrücklich, daß der Pakt unmißverständlich die vollkommenste Uebereinstimmung der Vertragspartner in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen ausdrücke.

Japan sei von Deutschland und Italien als der führende Staat im Fernen Osten anerkannt und werde alle militärischen Kräfte aufbieten, falls eine dritte Macht sich auf Seiten Englands stellen sollte.

Das skandinavische Kulturleben

Von A. E. Frauenfeld

Wer in den Tagen, da Deutschland Dänemark und Norwegen unter seinen Schutz nahm, in den beiden Ländern weilte, wird betroffen festgestellt haben, wie stark sie unter anglikanischem Einfluß stehen und wie dies im öffentlichen und kulturellen Leben seinen Ausdruck findet.

Es ist naheliegend, nachdem man diese Feststellung einmal getroffen hat, nun auch nach den Ursachen zu forschen und die Hintergründe aufzudecken, aus denen sich das Dominieren des Englischen gegenüber dem Deutschen ergibt.

Doch zuerst einmal die Tatsachen: Norwegen hat etwa 350 Lichtspielhäuser, davon entfallen auf Oslo 20. Von der einst weltberühmten Stummfilmproduktion Norwegens ist kaum mehr die Erinnerung geblieben. Nur die im Jahre 1932 von dem „Kommunale Kinomatografer Landsforbund" geschaffene „Norsk Film Gesellschaft" verfügt über ein modernes Atelier, das einzige Norwegens. Die gesamte Jahresproduktion beschränkt sich auf einige Filme. Der Hauptlieferant an Filmen ist Amerika. Je seichter und primitiver ein solcher Film ist, um so mehr Anklang findet er. Gerade als unsere Truppen Oslo besetzten, lief seit Wochen mit unverminderter Zugkraft der Film „Das Mädchen aus der 5th Avenue", ein Kitschfilm, der geradezu deprimierend wirkte und es war sehr interessant, die von unseren Soldaten kopfschüttelnd gemachten Aeußerungen zu hören, wenn sie die Vorstellungen verließen.

Fast noch krasser liegen die Dinge in Dänemark. Kopenhagen zählt 49, das übrige Land 290 Kinos und einen Filmkonsum, dem man verblüfft und fassungslos gegenübersteht. Während die gesamte Weltproduktion jährlich 1100 Spielfilme auf den Markt bringt und die deutsche Produktion mit 110—120 Filmen etwa 10 vH. davon beträgt, verbraucht der dänische Markt im Jahr über 360 Spielfilme. Da die eigene Produktion nur 10 Filme umfaßt, müssen alle anderen eingeführt werden. Neben einer geringen Anzahl deutscher, schwedischer und einigen englischen und französischen Filme stellt Amerika 70 vH. des Kontingents.

Aber auch auf anderen Gebieten ist es ähnlich. Von 9 Theaterstücken, die kurz vor der Besetzung gespielt wurden, waren drei dänischen Ursprungs und sechs Uebersetzungen aus dem Englischen. Seit Jahren wurde kein deutsches Stück aufgeführt, mit einer einzigen Ausnahme: Aarhus spielt „Ein ganzer Kerl" von Buch mit Erfolg.

Das dänische Buch hat nur beschränkte Absatzmöglichkeiten infolge der geringen Anzahl von 3,5 Millionen dänisch sprechenden Menschen. Ein Absatz von 3000 bedeutet einen guten Start, 5000—7000 einen guten Erfolg. Von großer Wichtigkeit sind dabei die Leihbüchereien, die nach dem amerikanischen System der Freihandbibliotheken organisiert sind und nach hunderten zählen. Selbst Städte mit 3000 Einwohnern haben ihre Lesehalle. Jährlich erscheinen etwa 800 schöngeistige Bücher in dänischer Sprache. Auf 10 dänische Werke entfallen 8 Uebersetzungen aus dem Englischen und ⅓ aus dem Deutschen!

Hier muß aber eines festgestellt werden: Nicht England, sondern Amerika hat dem Englischen diesen überragenden Einfluß gesichert. Der Film aus Hollywood, der amerikanische Kriminalroman, im Urtext und übersetzt, sind konkurrenzlose Favoriten bei den Skandinaviern. Die jungen Mädchen von Norwegens Hauptstadt, die nicht nur hübsch sind, sondern in ihrer Gepflegtheit und eleganten Kleidung Zeuginnen des Wohlstandes und des hohen Lebensstandes ihrer Heimat sind, sehen aus, als wären sie geradewegs den amerikanischen Revuefilmen entsprungen. Die Art, das —teilweise — spät erblondete Haar zu tragen, die bemalten Gesichter mit dem grellen Rot der Lippenstifte, die Kleider- und Hutmode — alles „from Amerika". Auch ist das Englische in Norwegen die verbreitetste Fremdsprache, während in Dänemark nur eine geringere Anzahl Personen der gebildeten Stände englisch spricht.

Woher kommt nun dieser überragende Einfluß des Englisch-Amerikanischen — oder richtiger des Amerikanisch-Englischen?

Die Ursachen sind mannigfacher Art: Der Skandinavier gehört zu jenen germanischen Randvölkern, von denen man sagen kann, daß ihr Wohlstand und ihr kampfloses Dasein allmählich zu einer politischen Sterilität führte.

Man will nichts mit großen Problemen zu tun haben, will nicht an unangenehme Dinge erinnert werden, wie Krankheit, Tod, Krieg, Krise usw. Als man vor einiger Zeit in Oslo einen amerikanischen Film zur Bekämpfung der Tuberkulose zeigte, bekamen die Zuschauer Weinkrämpfe und Nervenzusammenbrüche. Die Stadtärzte schrieben lange Abhandlungen über dieses „Phänomen", ohne es erklären zu können. Als die deutsche Gesandtschaft kurz vor der Besetzung in Oslo vor geladenen Gästen den Film „Feuertaufe" vorführen ließ, kamen die Leute verweint mit zitternden Knien aus der Vorstellung. Ein im norwegischen Kulturleben führender Mann zeigte mir das auch als Plakat verwendete Bild aus dem „Robert-Koch-Film", in dem Emil Jannings sinnend vor der entblößten Leiche eines jungen Mädchens steht und versicherte, daß ein solches Bild die Bevölkerung von dem Besuch des Filmes abschrecken würde. Man hätte durchaus Gefallen an nackten jungen Mädchen, nur dürften sie nicht tot sein!

Norwegen hatte seit 125 Jahren keinen Krieg mehr geführt. Die Dänen führten ihren letzten Krieg 1864 gegen Preußen und Oesterreich, und, so seltsam es klingt, die Erinnerung daran ist auch heute, 76 Jahre später, noch vielfach Ursache der Abneigung gegen Deutschland. Zu der verweichlichenden Wirkung der langen kampflosen Zeiten kam der in derselben Richtung wirksame Wohlstand, ja Reichtum des Landes.

Norwegen mit seinen 4½ Millionen Tonnen Handelsschiffahrtstonnage, Dänemark mit seiner hochentwickelten landwirtschaftlichen Veredelungsindustrie, die Futtermittel ein- und Speck, Butter und Eier ausführt, züchtete in seinen Städten Rentner, von deren arbeitslosem Einkommen man sich in Deutschland kaum eine Vorstellung macht. Schon der Umstand, daß die Geschäftszeit erst zwischen ½9 und 9 Uhr beginnt und ausnahmslos zwischen 16 und 17 Uhr endet, beweist ein Phäakentum, das sich an einem Veröden der Stadt zwischen Sonnabend und Montag vormittag äußert.

Das Bedauerliche und Betrübende ist, daß diese Art der Arbeitsleistung sich in keiner Weise nach der Richtung des Freiwerdens schöpferischer Kräfte auswirkte, denn trotz Reichtum und Mußezeit sind die künstlerisch wie wissenschaftlich fruchtbaren Kräfte selten.

Selbstverständlich gilt das Gesagte nur für die große Hafenstadt, nicht aber für die Seeleute, für die Fischer in den Schären von Stavanger bis zu den Lofoten und nicht für die Königsbauern im einsamen Innern des Landes.

Während das deutsche Volk die schöpferischen Menschen des skandinavischen Raumes erkannte, vielfach entdeckte und ihnen zu Weltruf verhalf, so daß sie auch vielfach zum Deutschtum stehen — man denke an Sven Hedin oder Knut Hamsun —, während Andersen, Ibsen und Strindberg aus der Enge der Dreimillionenvölker den Weg zu Weltruhm über und durch Deutschland fanden, bekennen sich ihre Landsleute heute zum Hollywooder jüdischen Kitschfilm und zum Kriminalroman.

Ueberdies verstand man Deutschland nicht! Man ist in der Geisteshaltung der Vorkriegszeit stecken geblieben. So wie man politisch liberalistisch-marxistisch blieb und der Parteienstaat und die Demokratie die Politik bestimmten, blieb man expressionistisch und individualistisch in der Kunst.

Wenn man deutsche Literatur liest, dann sind es Thomas Mann, Vicki Baum, Emil Ludwig-Cohn und Lion Feuchtwanger und der harmlose Unterhaltungsfilm — aber für den weiten Weg, den wir vom „Ich" zum „Wir" gingen, hatte man ebensowenig Verständnis wie für das gänzlich Neue eines durch Opfer, Kampf und Arbeit zur Einheit höherer Ordnung gewordenen Volkes und den ganz neuen Erlebnis- und Ausdrucksformen, die es schafft.

Zu diesen grundsätzlichen Fragen kommen viele Kleinigkeiten, die der Gegner geschickt ausnützte und deren Summe von ganz ansehnlicher Wirkung war. So z. B. ist es auffallend, daß der deutsche Film in Norwegen wie in Dänemark nur in durchaus schlechten Werken zu Worte kam, die überdies in kleinen Vorstadtkinos zur Aufführung gelangten, daß die Annahme gerechtfertigt ist, daß die eingesessenen Vertreter der deutschen Produktionsfirmen von amerikanischer Seite bestochen waren, um die lästige Konkurrenz auszuschalten, eine Vermutung, die sich auf Grund von Enthüllungen nach der Besetzung dieser Länder zur Gewißheit verdichtete. Der Verdienst der amerikanischen Agenten war so groß, daß sie davon ruhig den Vertretern deutscher Filmfirmen den Verdienstentgang ersetzen konnten.

Ein anderer Fall: Das deutsche Buch als schönausgeführtes, bebildertes Geschenkwerk ist sehr beliebt. Als Unterhaltungslektüre spielt es gar keine Rolle. Es ist zu teuer, weil es zu gediegen ausgeführt ist. Der Däne z. B. kauft das Buch nicht wie wir als einen Gegenstand von bleibendem Wert. Er legt daher gar kein Gewicht auf gutes Papier oder gar auf einen Leineneinband. Gefällt ihm ein Buch und will er es aufheben, so liebt er es, das Buch nachträglich binden zu lassen. Auch dürfte es für den Skandinavier leichter sein, die englische Sprache zu erlernen als die deutsche.

So wirkten Wirtschaft, Weltanschauung, geistige — (oder richtiger ungeistige) — Einstellung des Menschen zusammen, um sie allmählich zu einer Kolonie anglo-amerikanischer Zivilisation zu verflachen.

So werden Krisen, Zusammenbruch einer alten Wirtschafts-, Staats- und Gesellschaftsordnung, Krieg und Hineinziehen in das weltweite Geschehen dieser Zeit zu einer Läuterung führen, an deren Ende ein Uebernehmen und Verstehen steht für die starken kulturellen Kräfte eines verjüngten Volkes, das aus höchster uralter Kultur schöpft. Und so wie Deutschland England in der großen Politik ablöst, wird es es auch in den Herzen und Hirnen der blutsverwandten Menschen der europäischen Randstaaten ablösen.

(Der „Zeitschrift für Politik" entnommen)

Das Neueste vom Tage

Telegrammwechsel Suner-Ribbentrop

Berlin, 5. Oktober

Der spanische Innenminister Serrano Suner hat beim Verlassen des Reichsgebietes an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Augenblick des Verlassens Ihres Landes bringe ich Ihnen, Herr Reichsminister, nochmals meine persönliche Zuneigung zum Ausdruck, sowie meine aufrichtigsten Wünsche für das Wohl und das fernere Glück Ihres Volkes und seines Führers. Serrano Suner."

Reichsaußenminister von Ribbentrop hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

„Für die freundlichen Worte, die Sie beim Ueberschreiten der Reichsgrenze an mich richteten, danke ich Ihnen aufrichtig. Ich bitte Sie, meine besten Wünsche für Ihr persönliches Ergehen, für die glückliche Zukunft des spanischen Volkes und das Wohl seines Caudillo entgegenzunehmen. Ribbentrop."

Chiles Stellung zum Dreierpakt

Weiterhin strikteste Neutralität

Santiago de Chile, 5. Oktober

Während einer Besprechung der Kabinettsmitglieder mit dem Chef der der Volksfront angehörenden politischen Parteien wurde neben anderen Problemen auch die Auswirkung des Berliner Dreierpaktes auf Chile behandelt, worüber Außenminister Mora ausführlich sprach.

Er betonte, die chilenische Regierung werde angesichts dieses Paktes die Haltung der strikteste Neutralität weiter bewahren, unbeschadet ihrer engen Zusammenarbeit mit den übrigen amerikanischen Ländern.

Schreckensberichte Londoner Flüchtlinge

Stockholm, 5. Oktober

Die Berichte englischer Flüchtlinge aus London haben nicht nur in Amerika und den Dominions, sondern auch in neutralen Ländern und vor allem in England selbst tiefen Eindruck gemacht. Die Regierung Churchill ist durch diese nur allzuverständlichen Erscheinungen zu einem außerordentlichen Vorgehen veranlaßt worden; sie läßt durch Rundfunk erklären, die Schreckens-Schilderungen von Flüchtlingen seien vollkommen unzuverlässig und übertrieben. Diese Leute wüßten natürlich nur von den Schäden in ihren eigenen Bezirken zu berichten und stünden unter dem Eindruck der dortigen Erlebnisse.

Wie furchtbar diese sind, kann aber von der Churchill-Propaganda nicht mehr bestritten werden, auch wenn sie sich von englischen Provinzjournalisten die Behauptung bestellt, die Schäden seien zwar stellenweise schlimm genug, aber zusammengenommen nicht so schlimm, wie sie gedacht hätten.

In vier – fünf Zeilen

Zum rumänischen Gesandten in Berlin wurde nach Erteilung des Agreements der Legionär Ing. Crezeano ernannt.

Der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Botschaft wieder übernommen.

In einer Rede im ungarischen Abgeordnetenhaus begrüßte Ministerpräsident Graf Teleki das heimgekehrte Siebenbürgen.

Der Vizekönig von Italienisch-Ostafrika besichtigte Abteilungen deutscher Kriegsfreiwilliger in Massaua und bei Asmara.

Mehrere USA.-Armee-Ingenieure werden sich nach Bolivien begeben, um die militärischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten zum Bau einer Eisenbahnlinie von Santa Cruz nach Villa Villa festzustellen.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.

Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.



Landesbibliothek Oldenburg

Ihre Verlobung geben bekannt

Asta Richlefs
Adolf Eilers
Ob.-Gefr. d. R.

Wilhelmshaven z. Z. Wilhelmshaven
Altemarkstraße 18a

5. Oktober 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Gretchen Janßen
Erich Eiben

Zetel z. Z. Wilhelmshaven Wilhelmshaven

6. Oktober 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Alice Grüner
Erich Höfig

Wilhelmshaven z. Z. im Felde
Kaiserstraße 17

Im September 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Hanna Jordan
Rudolf Wawzynek

Wilhelmshaven, 5. Oktober 1940

Am 3. Oktober entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meine liebe Mutter

Käthe Renken

geb. Engelbrecht

im Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer

Willy Renken
Werner Renken
und Angehörige

Wilhelmshaven, Mellumstraße 1

Die Beisetzung findet statt am Montag, dem 7. Oktober, 14.20 Uhr, auf dem Friedhof in Aldenburg.
Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Nachruf!

Am 3. Oktober starb kurz vor Erreichen seines 55. Lebensjahres infolge Herzschlages der

Elektro-Oberingenieur

Hans Hohberger

Wir verlieren in ihm nicht nur einen in 15 Jahre langer, treuer Pflichterfüllung bewährten, überaus fleißigen und umsichtigen Mitarbeiter, sondern auch einen Kameraden von vorbildlicher Charakterhaltung.

Er bleibt unvergessen.

Die Beamten und Angestellten des Maschinenbauressorts Baudirektion für Elektrotechnik.

Nachruf

Am 3. Oktober verschied plötzlich und unerwartet unser verehrter Abteilungsleiter und lieber Arbeitskamerad

Elektro-Oberingenieur

Hans Hohberger

Wir verlieren in ihm einen Vorgesetzten und Mitarbeiter, der uns in Wissen, Gesinnung und Haltung stets ein Vorbild war an Pflichterfüllung und Kameradschaft.

Er wird in bestem Andenken in uns fortleben.

Die Beamten und Angestellten der Elektrotechn. Innenbetriebswerkstätten der Kriegsmarinewerft Wilhelmshaven

---

Zur Beerdigung

unserer lieben Entschlafenen wird Fahrgelegenheit gestellt vom Trauerhause Fortifikationsstraße 294.

Frau Therese Hayen

Danksagung

Allen, die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen herzliche Teilnahme erwiesen und die Entschlafene durch das letzte Geleit ehrten, sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Karl Schiller
und Angehörige

Fertige Oberbetten und Kopfkissen in allen Größen.
Bettfedern in guten füllkräftigen Qualitäten,
Bettfedern-Reinigung

Hübmann

Roonstraße 36 — Fernruf 1011

Verschiedenes

Steinkohlenasche, 2—3 F., kostenlos abzugeben Färberei E. Thomas, Wilhelmshavener Straße 20.

Angestellte, 28 Jahre, sucht zw. Geselligkeit pass. Freundin. Angebote mit Bild hauptpostlagernd unter F. 87.

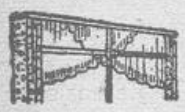
20jähriges, berufstätiges Mädel (Auslandsdeutsche) sucht gebildetes jung. Mädel als Freundin. Angebote unter D. 107 an Kurier.



W. Kretschmer

Erd- und Feuerbestattungen

Wilhelmshavener Str. 29 - Ruf 529
Holtermannstraße 7 - Ruf 987



Arthur Junge
Gardinen, Betten, Wäsche
auf Ehestandsdarlehen.
Werftstraße 7

Elisenluft

Morgen Sonntag ab 15.30 und 19.30 Uhr

2 große Militär-Konzerte

Es spielt ein Musikkorps einer Mar.-Artillerie-Abteilung unter Leitung s. Obermusikmeisters.

Kath. Marienkirche, Ausgaristraße (zwischen Roon- u. Kaiserstraße, nahe Willehad-Hospital). 6 Uhr hl. Messe, 8 Messe u. Pred, ½11 Hochamt und Predigt, 18 Uhr Rosenkranzandacht. — In Cäciliengroden ½10 Kirchendienst. — Montag, 8 Uhr Gem.-Messe des Frauenbundes. Dienstag u. Freitag, 20 Uhr Rosenkranzandacht.

Bastelteile

für Radiobastler billig abzugeben.

Radio-Grub
Luisenstraße 26

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.



90 Jahre Hoffmann's Stärke!
50 Jahre Hoffmann's **Ricena,**
das bewährte **Nährmittel auf Reisgrundlage**
für Säuglings- und Kinder-Nahrung,
für gute und einfache Küche

Zurück
Dr. med. Gerhards
Roonstraße 145

Sprechzeit
wieder wie üblich
von 8—10 Uhr u. 16—18 Uhr
Dr. med. Schöttler

Gute Schuhwaren
Schuh-Hesse
Müllerstraße 21

Puppen in allen Größen
und Preislagen eingetroffen
Wilhelmshavener Str. 34
Seiteneingang

Architekten
werden schnell und zuverlässig bedient durch **Bruns**
Lichtpausanstalt
Gökerstraße 104
Ruf 2521.

Neue Fahrpläne eingetroffen:
Nieuwe Rotterdamsche Courant
Het Nationale Dagblad
Il Popolo d'Italia
Corriere della Sera
täglich zu haben in der
Bahnhofsbuchhandlung

Bohnermasse
wachshaltig, fest und **flüssig,** auch **farbig,**
hochglanzpolierend.
Gefäß mitbringen!
W'havener Straße 34,
Seiteneingang

Wäsche-Aussteuern

für die Braut, für den Herrn und das Baby in tadelloser, gediegener Ausführung aus dem Fachgeschäft.

Wäsche-Kickler
ist ein Begriff
Roonstraße 54 — Ruf 449

Lammfellgefütterte
Motorrad-Handschuhe
mit und ohne Stulpen
Wilhelm Rath Nachf.
Erich Krankenberg
Börsenstraße 9 Ruf 2617

Herrliche Frische gibt Ihnen die INNERE Reinigung mit

Zirkulin Knoblauch-Perlen

1 Monats-Packung 1 RM · Broschüre u. Gratisproben in Apoth. u. Drogerien

---

Aerztlicher Sonntagsdienst
(Nur für Notfälle ab Sonnab. 13 Uhr)
Dr. med. Kalmus, Pr.-Heinrich-Str. 70, Ruf 85. — Dr. med. Bohlmann, Roonstr. 90, Ruf 1463.

Als Soldatenfamilienarzt:
M.-St.-Arzt Dr. Zimmer, Marienstr. 6, Tel. 22600 oder 22129 über 2000.

Für empfindliche Füße
schöne, bequeme Schuhe
im Schuhhaus Lübben
Marktstr. 8c

Darmträgheit?
Dann Dr. Burchards Perlen, sie wirken prompt und milde
Drogen-Meyer
Marktstraße

Hypotheken

I. und II. Hypotheken

von Bank- oder Privatseite zu zeitgemäßen Bedingungen zu vergeben. Nähere Auskunft kostenlos.

Wilh. Willms
Hypothekenmakler
Wilhelmsh. Straße 17 — Ruf 444

Familien-Anzeigen in den Kurier.

Berufserziehungwerk der Deutschen Arbeitsfront

Montags, mittwochs, donnerstags
bis 18.00 Uhr,

dienstags und freitags
bis 19.00 Uhr **geöffnet.**

NS. Reichskriegerbund Kriegerkameradschaft 1892

Am Sonntag, dem 6. Oktober, 10 Uhr, in Deckers „Mühlenhof"

Monatsversammlung

anschl. Preisverteilung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Der Kameradschaftsführer.

Das gute Zusammenwirken der DALLI-Waschmittel

hat einen treffenden Ausdruck gefunden in dem Satz:



Wenn Sie dies befolgen und sich genau nach den Waschanleitungen richten, dann haben Sie auch heute noch sehr schöne weiße Wäsche. Übrigens: DALLITA, das neue Einweich- und Vorwaschmittel, hat eine geradezu verblüffende Wirkung. Der Schmutz wird so gelockert, daß er gewissermaßen aus der Wäsche herausfällt.

Aus den DALLI-Werken kommen nur gute Seifen.

DALLITA, DALLI-Bleichsoda, DALLI-Fix, DALLIT, DALLOT
alle kartenfrei und mit Sparmarken!

Landesbibliothek Oldenburg

England zerstört das Empire

Von Hans Wendt, Stockholm

Von einem neutralen Standort aus gesehen wirkte Englands Schweigen nach dem Dreimächtepakt besonders drastisch: nämlich als Sprachlosigkeit angesichts einer nur allzu überzeugenden Beredsamkeit von Tatsachen, auf die London keineswegs vorbereitet gewesen war und denen zu begegnen es keine Argumente bereit hielt. Die englische Außenpolitik hatte mit allem gerechnet, nur nicht mit dem Japanbündnis. Während das Zentrum der Initiative wieder einmal in Deutschland lag, während alle Welt ihre Blicke auf Berlin geheftet hielt, mußte London die neue Niederlage durch Schweigen anerkennen. Von einigen dürftigen polemischen Redensarten abgesehen, wartete es auf das Echo aus Amerika. Nach dem Ausverkauf wichtiger Teile des Empire ist das stolze Albion schon so weit gesunken, daß es gegenüber einer so bedeutsamen diplomatischen Niederlage zunächst das Stichwort von Uebersee abwarten muß.

Die Londoner Ausrede, daß sich der Pakt in erster Linie gegen die Vereinigten Staaten gerichtet habe, ist vollkommen falsch. Die Raumordnungspolitik, zu der sich die drei Großmächte Europas, Afrikas und des Fernen Ostens bekannt haben, entspricht viel zu sehr dem Grundgedanken der Monroedoktrin, als daß eine Bedrohung Amerikas hineininterpretiert werden könnte. Wenn es jemand darauf anlegt, die Vereinigten Staaten in die Gefahr einer Verletzung dieser Doktrin zu



manövrieren und Nordamerika, beispielsweise im Fernen Osten, in bedenkliche Händel zu verwickeln, so ist das England, nämlich aus dem Bestreben heraus, die Amerikaner in die ihm selber unhaltbar gewordenen Positionen zu locken und zu Mitschuldigen seiner eigenen vom Untergang bedrohten Politik zu machen. Daß der Pakt eine Schutzmaßnahme zur Abschreckung aller darstellt, die eine Einmischung in die Lebensräume der drei Großmächte versuchen sollte, geht aus seinem Wortlaut selbst hervor; aber seine aktive Stoßrichtung zielt auf nichts anderes als auf die Vernichtung einer überfällig gewordenen Weltherrschaft, nämlich des Empire.

Für neutrale Beobachter liegt darin eine wesentliche Neuerung. Bisher war von deutscher Seite mehr als einmal England gegenüber darauf hingewiesen worden, daß kein Interesse an einer Zerstörung des Empire bestehe. Immer wieder waren den englischen Empire-Politikern durch deutsche Verständigungsangebote goldene Brücken gebaut worden, die natürlich nicht zu einer reaktionären Entwicklung, nicht zu einer starren Aufrechterhaltung von Ungerechtigkeiten führen, aber immerhin das Schlimmste für England verhindern konnten, wenn es nur selber die Hand zu einer vernünftigen Entwicklung bot.

Das geschah nicht. Churchill und die Seinen sabotieren alles, den Frieden und die Rettung des Empire auf der Grundlage einer europäischen Versöhnung. Schlimmer: sie legten es ganz offensichtlich darauf an, das Empire, womöglich unter Anlehnung an die Vereinigten Staaten, zur Fortsetzung des europäischen Krieges zu mißbrauchen, ihn von Kanada und dem übrigen Empire aus, mit den enormen Mitteln dieses weitverzweigten Weltreiches, zu einem Krieg der Weltteile auszuweiten in der vagen Hoffnung, vielleicht nach einem neuen dreißigjährigen Krieg, das Empire gegenüber einem, wie Churchill spekuliert, ausgehungerten und ausgebluteten Europa zum Triumph führen zu können.

Diesem Wahngebilde zuliebe wurde alles daran gesetzt, die Vereinigten Staaten auf den Weg der Intervention zu treiben und, selbst unter Abstoßung wertvoller Immobilien, Amerika in das wankende Empiregeschäft als Teilhaber hineinzubekommen. Hellhörige Neutrale haben schon bei dem Zerstörergeschäft gesagt: „Natürlich braucht England um jeden Preis so dringend Waffen und Schiffe, daß es selbst dieses rostige alte Eisen mit Gold aufwiegt. Aber hinter den westindischen Abtretungen muß trotzdem noch mehr stecken, sonst wären diese Opfer nicht zu verstehen." Es steckte dahinter: die Absicht, die Amerikaner auf weitere Waffenlieferungen an England festzulegen, indem nämlich diesmal nicht Schulden aufgenommen, sondern handfeste Werte hingegeben wurden, weiter aber der Plan, die Amerikaner notfalls sogar unter dem Angebot einer Fusion in den erhofften Kampf des Empire gegen Europa hineinzutreiben.

Das war der Hintergrund, vor dem Churchill sich rühmte, den Kampf von Kanada aus fortzusetzen, auch wenn England erobert sein sollte. Der Verlängerung des Krieges auf unabsehbare Zeit lag die Intakterhaltung des Empire, selbst bei Verlust der englischen Insel, zugrunde. Jede Einmischung in diesen Krieg ist jedoch zu einem gefährlichen Risiko geworden, seit die drei stärksten Militärmächte Europas und des Fernen Ostens verbündet sind, um jeder Kriegsausweitung mit aller Kraft entgegenzutreten.

Der entscheidende Schlag gegen das Zentrum des englischen Widerstandes, den England durch Verlegung des Schwergewichtes des Krieges in das Empire aufzufangen hoffte, richtet sich nur gegen das Empire selbst. Vergeblich inszeniert das Londoner Informationsministerium einen Feldzug für „stärkeres Empiregefühl", dem die Uebersiedlung nach Kanada eine Tages verständlich erscheinen sollte. Vergeblich richten sich die SOS.-Rufe, Beschwörungen und Appelle in immer dichterer Fülle nach Amerika. Die „Times" befürchtet bereits größte Gefahren im Mittelmeer und in Afrika, an jener Nahtstelle des Empire, wo eine Zerreißprobe an bedenklichsten wirken muß. Wie will Churchill den Krieg vom Empire aus fortsetzen, wenn ihm die Rückzugsfront, die Kraftlinien des Empire selbst zerschlagen werden, während er gezwungen bleibt, ausgerechnet den verwundbarsten Teil des Empire, das Mutterland, mit äußersten Kräften zu verteidigen?

Hell erleuchtete Städte bombardiert

Schamloses Neutralitätsverbrechen Churchills — Panik in schwedischen Küstenorten ausgebrochen

Stockholm, 5. Oktober.

Englische Flugzeuge haben, wie wir gestern kurz berichteten, am frühen Morgen des Donnerstags Bomben auf Malmö, Trelleborg und andere schwedische Küstenorte geworfen. Die englische Luftwaffe hat damit ihren zahllosen Verbrechen gegen neutrale Länder neue Gewaltakte hinzugefügt. Die Bombenabwürfe können nicht einmal mit der notorischen Geographieunkenntnis der englischen Flieger erklärt werden, da die schwedischen Städte voll beleuchtet waren.

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß eine typische Churchill-Aktion zur Einschüchterung eines kleinen Landes vorliegt, dessen Politik ihm seit einiger Zeit lästig geworden ist. In den Berichten des Londoner Luftfahrtministeriums werden aber die Bomben auf friedliche schwedische Städte sicher als „erfolgreiche Zerstörungen deutscher Munitionsfabriken und Häfen" fungieren.

Damit auch nicht der geringste Zweifel an der Nationalität der Luftpiraten bleiben konnte, haben die Neutralitätsverbrecher in einem der von ihnen angegriffenen Orte, Vintrie, ein buntes Flugblatt in deutscher Sprache hinterlassen mit den üblichen Schmähungen gegen die deutsche Staatsführung.

Augenzeugen haben die Ueberfliegung schwedischen Gebietes durch mehrere — mit Sicherheit drei — Flugzeuge beobachtet. In Malmö wurden bisher drei Bomben festgestellt, die in der dritten Morgenstunde abgeworfen wurden. Zwei explodierten im Schloßpark. Eine dritte bohrte sich in den Wallgraben und explodierte nicht. Auch in das schwedische Küstengeschwader vor Malmö fielen Bomben. Eine Bombe, die vermutlich ein Blindgänger oder eine Zeitbombe ist, fiel in Vintrie. Weitere Bomben werden aus Bunkeslo und Trelleborg gemeldet, wo um 2 Uhr morgens eine Leuchtbombe beobachtet wurde.

In Malmö wurde die gesamte Bevölkerung aus dem Schlaf gerissen. Es kam zu panikartigen Szenen: Menschen stürzten aus ihren Betten, meist nur mit dem Nachtzeug bekleidet, und wagten aus Angst vor neuen Bombeneinschlägen nicht, in die Häuser zurückzukehren. Wie durch ein Wunder sind keine Opfer an Menschenleben zu beklagen. Umgestürzte Bäume und Hunderte zertrümmerter Fenster zeugen von der Wucht der Explosion.

Die englischen Bombenwürfe folgten unmittelbar nach englischen Minenabwürfen über schwedischen Gewässern, denen vor wenigen Tagen der schwedische Dampfer „Gondin" zum Opfer fiel. Es handelt sich, wie inzwischen ermittelt wurde, um eine magnetische Mine. Die schwedischen Marinebehörden haben eine besondere Suchaktion in die Wege geleitet. Der Schiffsverkehr zwischen Dänemark und Schweden ist stellenweise eingestellt.

Schwedischer Protest in London

Wegen der Bombardierung von Malmö

Stockholm, 5. Oktober.

Wie das schwedische Außenministerium mitteilt, ist der schwedische Gesandte in London beauftragt worden, anläßlich der Bombenabwürfe über Malmö und Umgebung durch britische Flugzeuge energischen Protest bei der britischen Regierung einzulegen.

Der Gesandte ist ferner beauftragt worden, die Ergreifung wirksamer Maßnahmen zu verlangen, um eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse zu verhindern. Ferner soll er Ersatz der durch den Bombenabwurf entstandenen Schäden verlangen.

Westlich von Irland torpediert

Berlin, 5. Oktober

Wie „Daily Mail" aus St. Johns (Neufundland) berichtet, gingen dort 83 Ueberlebende der englischen Dampfer „Blain Rangus" (4409 BRT.) und „Ellwood" (7098 BRT.) an Land. Die Dampfer waren 500 Meilen westlich von Irland am 29. 9. torpediert worden.

Im Scheinwerfer

Ein „Gehirntrust" soll England Rettung bringen
Neues Mittel der Londoner Illusionspropaganda

Die geheimnisvolle neue Erfindung, mit deren Ankündigung man den Optimismus der Engländer stärken will, genügt den Londoner Illusionspropagandisten noch nicht für ihre Zwecke. Sie haben nun sogar einen ganzen „Gehirntrust" ins Leben gerufen, auf dem England seine Hoffnungen setzen soll. Dem Londoner Berichterstatter der Zeitung „ABC" zufolge, setzt sich der in London gegründete „Gehirntrust" aus „sieben Leuchten" der Wissenschaft zusammen. Ihre Aufgabe sei es, das Ergebnis der wissenschaftlichen Untersuchungen auf allen Gebieten gegenseitig auszutauschen, um dann auf Grund ihrer „überlegenen Kenntnisse" das große Rätsel Englands zu lösen und den Krieg dadurch zu Englands Gunsten zu entscheiden. Dem „Gehirntrust" komme die Kategorie eines zweiten Kriegskabinetts zu.

Immer noch Zuschriften an die „Daily Mail", in denen zum glatten Mord aufgefordert wird

„Daily Mail" schreibt, die Briefe, in denen Vergeltung gegen Deutschland gefordert werde, seien immer noch sehr in der Mehrzahl. Das Verhältnis sei am 1. Oktober etwa 3:1 zugunsten wahlloser Bombardierung gewesen.

Frau Rosa Keoghoe aus Wood Green schreibt: „Warum bei Bombardements so zärtliche Gefühle gegen deutsche Kinder?"

A. Tomes aus Hanley-Stoke-On-Trent schreibt: „Wie lange sollen wir eigentlich noch die Geschichte anhören, daß die Bombardierung deutscher Munitionsfabriken besser ist als die deutscher Städte? Ich sage: Bombardiert die deutschen Städte."

Geo. W. Reed aus Coombe Martin schreibt unter anderem: „Man sollte auch mit der Bombardierung Roms beginnen. Der Anfang würde am besten mit dem Palazzo Venetia gemacht."

Den Einsendern dieser brutalen Zuschriften scheint die bisherige Bombardierung Londons, Liverpools und anderer englischer Städte noch nicht zu genügen.



In vergilbten Briefen aus dem Felde steht viel geschrieben über die Freude, die der Genuß eines „guten Tobacks" schon immer bereitet hat. Heute ist das auch nicht anders. Wir lassen es uns darum jetzt besonders angelegen sein, denkbar gute Zigaretten zu liefern.

Hans Kenerburg

*

GÜLDENRING
MIT U-MUNDSTÜCK
4 PF.

Die Frage, ob man Zigaretten mit oder ohne Mundstück wählen soll, ist überholt. Denn das U-Mundstück, mit dem die GÜLDENRING jetzt ausgestattet ist, vereint die Vorzüge beider Zigarettenarten; es ist dem Auge unsichtbar, bietet den Lippen aber ausreichenden Schutz.

Landesbibliothek Oldenburg

Hamburger Maschinenmeister baute die Bagdadbahn

„Effendi, der große Berg wird euch fressen . . .!" — Die Engländer auch hier die ewigen Störenfriede — Abenteuer am Schienenstrang zwischen Bosporus und Persischem Golf — Deutsche Ingenieure berichten

Die Bagdadbahn ist fertig. Die Lücken im Irak sind geschlossen. Mammutbagger haben den letzten Steppenboden zum Bahndamm aufgeschüttet. Die Preßlufthämmer, die 37 Jahre hindurch zwischen dem Bosporus und dem Persischen Golf ratterten, sind verstummt. Ueber den neuen stählernen Schienenweg, 2400 Kilometer lang, brausen bereits die ersten Pullmannzüge. Es ist bis auf kleine Teilabschnitte das Verdienst deutscher Ingenieure und Maschinenmeister, die dieses Riesenwerk zustande brachten. Unser Mitarbeiter gibt heute Schilderungen aus den mannigfaltigen Erlebnissen eines Mannes, der 19 Jahre lang an den schwierigsten Strecken der Bagdadbahn baute.

Acht schicksalhafte Sekunden sind es, die dem abenteuerlichen Lebensweg des Hamburger Obermaschinenmeisters Ludwig Faulborn, dem späteren Generalinspekteur für das türkische Eisenbahnmaschinenwesen, einen neuen Törn geben. In Valparaiso hat er 1906 eine kleine Maschinenfabrik leidlich auf Gang gebracht. Da bricht beim Morgengrauen eines Hochsommertages die Erde auf. Sie bebt ganze acht Sekunden lang, vernichtet zehntausende Existenzen, tausende Menschenleben, ganze Stadtteile. Mit knapper Not entkommt Faulborn den Erdmassen, die sein Haus zermalmen. Matrosen des deutschen Dampfers „Uranda" lesen ihn bewußtlos zwischen Trümmern auf. Wochen später betritt er, arm wie eine Kirchenmaus, Hamburger Boden. So beginnt das Leben eines Mannes, dem der Bau der Bagdadbahn zur Erfüllung seines Berufes wurde.

Anno 1909 schickt ihn eine Frankfurter Firma, die um die Kenntnisse dieses Hamburgers weiß, in die Türkei. Der Bau der Bagdadbahn ist drunten an der Salzwüste bei Konya bis an den Fuß des Ammanus- und Taurusgebirges gediehen. Aber hier türmten sich die Schwierigkeiten. Die Gebirgsmassive des Ammanus wollen mit Hilfe eines Tunnels, gut 1000 Meter unter dem Kamm, durchstoßen sein. Fünf Kilometer durch Quarzyth, dem härtesten Gestein, das man auf dieser Erde kennt, und dann in einem der abgelegenen Winkel des Morgenlandes. Wird dieses phantastische Vorhaben jemals gelingen?

Vom Schnee eingeschlossen

Der Obermaschinenmeister Faulborn, der Hamburger Schmied Pröhl und der Deutschrumäne Michalesko gehören zu den ersten Europäern, die in die Einsamkeit der Schluchten des Ammanusgebirges vordringen. Vorderhand sind sie mit einer kunterbunten Arbeiterkolonne, Griechen, Türken, Afghanen, Armeniern, Annauten, alle Schattierungen, die Orient und Balkan hervorbringen, allein auf sich angewiesen. Später erst stößt ein weiterer Deutscher zu der Gruppe. Nichts, gar nichts finden die Deutschen vor. Die wenigen Bewohner dieses Landes nehmen eine feindliche Haltung ein. Die Eindringlinge sind Ungläubige, die den großen Berg abtragen wollen. Mohammed wird sie mit Feuer und Steinen ausrotten.

Und doch fassen die Deutschen Fuß. In wenigen Monaten, bei glühender Hitze, entsteht eine 36 Kilometer lange Kleinbahn für die Heranschaffung des Baumaterials. Aber an manchem Abend stehen die vier Europäer vor ihrer kleinen, an den Felsen der sich hochauftürmenden Berge klebenden



Baracke und starren hinüber zu den schroffen Gebirgsrücken des Ammanus, die sich erst dort ihrem Blick entziehen, wo brodelnde Wolkenmassen den Kamm einhüllen.

Ueber Nacht bringt der Winter in das Felsenland ein. Rasende Schneestürme hüllen Taurus und Ammanus ein. Zuerst für Stunden, dann Tage und Nächte, die sich zu Wochen formen. Faulborn hockt mit seinen Kameraden in der Holzhütte und wartet. Das hat man nicht gewußt. Im November und Dezember fällt das Quecksilber des Thermometers auf 35 Grad unter Null. Eingeschneit. Längst ist jede Zeitrechnung verloren. Abgeschnitten von der Außenwelt. Die Armenier, Perser und Annauten sind schon beim ersten Schneefall auf und davongegangen.

Skibretter aus Petroleumkanistern

Ein Deutscher wagt den Durchbruch über die Berge zu den nächsten menschlichen Siedlungen. Mit knapper Not und fast erfrorenen Füßen erreicht er wieder das Blockhaus. Seine Mühe war vergebens. Tage später schneit das einsame Blockhaus vollkommen ein. Tage und Stunden hocken die vier Deutschen in der halbdunklen Baracke, in der die Eiszapfen an der Decke hängen, und starren stumm in das kleine flackernde Feuer. Die erste Schneelawine kann ihnen den Tod bringen. Als die Kälte einfach unerträglich wird, reißen sie die Fußböden auf und verfeuern die Holzbohlen.

Februar 1910. Das letzte spärliche Feuer in dem einsamen Blockhaus im Ammanusgebirge beleuchtet gespensterhaft knochige ausgemergelte Gesichter. Zwar sind die todbringenden Lawinen ausgeblieben, aber der Hunger wühlt um so schlimmer. Es muß ein Ausweg geschaffen werden, oder aber die Deutschen werden die Schluchten des Ammanus nie mehr lebend verlassen. Noch einmal raffen sich die Männer auf. Aus den letzten entbehrlichen Fußbodenbrettern fertigen sie Skis an, benageln sie mit über dem Feuer gebogenem Blech von Petroleumkanistern. 48 Stunden später ist auch dieser letzte Versuch fehlgeschlagen. Die Schneeberge und die verdeckten Schluchten sind unpassierbar geworden. Noch einmal vergehen furchtbare Tage mit einem schier unabwendbaren Schicksal. Auch die Wasservorräte sind erschöpft. Geschmolzener Schnee rettet die Deutschen vor neuen Qualen. Zwei Tage vor Ostern setzt über Nacht die Schneeschmelze ein. Männer einer Nachbarsektion können die vier im Ammanusgebirge eingeschlossenen Deutschen retten.

Englisches Gift wirkt sich aus

1912. Tag und Nacht arbeiten die deutschen Preßlufthämmer. Längst hat man die elektropneumatischen Gesteinsbohrer, amerikanisches Fabrikat, auf den Schutthaufen geworfen. Kaum 80 Zentimeter am Tage konnte man mit diesem veralteten Werkzeug in den Berg vordringen. Die dann eingesetzten deutschen Bohrer bezwingen auch die Quarzythfelsen. Der Tunnel wächst. In einer Tiefe von mehr als 1000 Meter und einer Länge von 300 Meter sind die deutschen Ingenieure mit ihren Arbeiten um diese Zeit bereits vorgedrungen. Und doch gibt es fast täglich und stündlich neue Schwierigkeiten zu überwinden.

England tritt auf den Plan. Es haßt jetzt schon den zukünftigen Bagdadexpreß, der eine Landbrücke nach Indien schlagen wird und riesige Gebiete wirtschaftlich erschließen soll. Die Briten, die sich als künftige Erben der türkischen Außenbesitzungen Hoffnungen auf das Land zwischen Euphrat und Tigris machen, glauben ihre Interessen am Persischen Golf bedroht. Sie spielen ihre ersten Karten aus. Die Deutschen stoßen auf immer heftiger werdenden Widerstand und schließlich sogar auf offene Feindseligkeiten bei den Eingeborenen. Eine Welle des Hasses scheint durch die Ortschaften zwischen den Felsenbergen Taurus und Ammanus bis hinab an den Rand der Salzwüste zu gehen. Der Sohn eines Dorfältesten trägt dem Hamburger Faulborn eine Nachricht zu. „Effendi, du und deine Leute sollen überfallen werden . . . die Englischmen haben es uns gesagt, daß Allah euch zürnt, und daß ihr die Schuld habt, daß uns im letzten Winter das Vieh und die Kinder erfroren sind."

Es ist schon ein primitives, aber schnell wirkendes Gift, das von den englischen Saboteuren ausgelegt wird. Faulborn wird jedenfalls auf der Hut sein. Er trommelt seine wenigen deutschen Kameraden zusammen, und dann hält man in aller Oeffentlichkeit Schießübungen auf leere Bierflaschen ab. Diese Tatsache scheint dem erzürnten „Allah" und seinen Mohammedanern zu imponieren. Sie mögen bald einsehen, daß sie mit ihren alten Schrotflinten nichts gegen die modernen Schnellfeuerwaffen der Ungläubigen ausrichten können.

„Es war ein furchtbares Bild . . ."

Gewitterwolken stehen am politischen Horizont Europas. Diese Kunde dringt auch in den entlegenen Erdwinkel der Ammanusberge. 900 Meter lang ist der vorgetriebene Tunnel im Jahre 1913. Das Arbeitstempo wird erhöht. Tag und Nacht sind der Hamburger und seine Kameraden auf den Beinen. Und wieder treten englische Saboteure auf den Plan. Sie können zwar nie gefaßt werden, aber ihre Spuren sind unverkennbar. Zuerst war es ein Sandeinsturz, der um Haaresbreite einige Dutzend Arbeiter lebendig begraben hätte. Dann ergießen sich im Frühjahr 1913 mitten in der Nacht ungeheure Wassermassen durch den Stollen. In wilder Flucht laufen die Arbeiter um ihr Leben, entgehen mit knapper Not dem sicheren Tode. Haben Saboteure eine der gefährlichen Wasseradern angebohrt! Oder ist es Zufall? Man steht vor einem Rätsel.

Die erste große Katastrophe bricht im Spätjahr 1913 herein. Beim Morgengrauen wird Faulborn durch dumpfe Detonationen aus dem Schlaf gerissen. Als er am Stolleneingang ankommt, tauchen bereits die ersten Arbeiter auf. In ihren Gesichtern steht das Grauen. Etwas Entsetzliches muß passiert sein. Nur stockend, zusammenhanglos stoßen sie die Worte hervor: „Allah zürnt. Der Berg wird euch fressen, er wird alle fressen."

Graublaue Schwaden kriechen langsam aus dem Tunnel. Und dennoch dringt der Hamburger Faulborn mit einer Hilfsmannschaft in den Stollen ein. Hier und dort bleiben seine Kameraden zurück, brechen nach dem Einatmen der Giftgase bewußtlos zusammen. Mit wenigen Tapferen gelangt der Obermaschinenmeister an den Unglücksherd. Es ist schon ein furchtbares Bild, das sich diesen Rettungsmannschaften im spärlichen Schein der Karbidhandlampen bietet. Mehr als 30 Tunnelarbeiter hat eine nie geklärte Dynamitexplosion zerrissen. Stumm und still liegen die Toten in dem von Felsstücken übersäten Stollen. „Ich werde die schrecklich verzerrten Gesichter dieser Toten in dem Stollen des Amannanus nie mehr vergessen", so berichtet uns der Hamburger Obermaschinenmeister.

Auf abenteuerlichen Wegen nach Hamburg

August 1914. Europa brennt. Insgesamt 300 Deutsche, die wirklichen Erbauer der Bagdadbahn, stehen auf verlorenem Posten. Die Geldtransporte bleiben aus. Aber nach Deutschland will jeder. Auf abenteuerlichen Wegen, so wie das ganze Leben dieses Mannes, kommt der Hamburger nach Deutschland. Ein Treppenwitz der Weltgeschichte, und doch wahr: Der russische Konsul in Mersina gab Faulborn und seinen Kameraden das Geld für die Reise nach — Deutschland. Walter Schrey.

Wir waschen Ihre Berufskleidung

Bedienen Sie sich zu diesem Zweck bitte unseres nächsten Ladens. Es geht jetzt wieder schneller

HAYUNGS
BREMEN
Laden Wilhelmshav.:
Marktstraße 44

Vom Regimentsmusiker zum Flugzeugführer

Steuerknüppel zum erstenmal in der Hand — Maschine mit 64 Treffern vom Bombenschützen glatt gelandet

Von Kriegsberichter Heinz Laubenthal

(PK.) Unsere Maschinen sind gerade vom Englandflug zurückgekehrt, wir stehen noch auf dem Platz, da landet ziemlich unbeholfen ein fremder Vogel auf der anderen Seite. Beide Motoren laufen, es ist eine Do., jetzt versucht er zu rollen, es geht aber nicht recht. Ein bißchen nach links, dann nach . . . na, na, was ist denn das? „Da muß was passiert sein", sagt neben mir der Kommandeur, „schnell mal hin, los Doktor". Der Doktor springt als erster aus seinem Wagen, ran an die Maschine, Klappe unten öffnen, da . . . Blut, und schon ratscht einer heraus mit dem Kopf zuerst tot, bleibt zuerst mit einem Fuß noch hängen, wir betten ihn auf dem Rasen. Dann ein Verwundeter, schnell weg zum Lazarett. Die beiden anderen sind unverletzt. Sie klettern heraus, man sieht ihnen an, sie haben Außergewöhnliches erlebt. Dann knappe militärische Meldung. Wir sehen uns an. Ja, ist denn das überhaupt zu glauben?

15 bis 20 Spitfires greifen an

Eine Stunde später sitze ich mit den beiden zusammen. So langsam weicht der Bann des schweren Erlebnisses von den beiden, und Unteroffizier W. beginnt zu erzählen:

Für meinen Oberleutnant, mit dem ich zum ersten Male flog, war es der zweite Feindflug. Über England gab es massenhaft Wolken. Durch ein Wolkenloch kenntlich, erscheint eine größere Stadt. Ich als Bombenschütze war auf dem Sprung, ich löse meine Bomben, sie sitzen im Bahnhof drin, sechs an der Zahl. Da reißt die Wolkendecke eben wieder auf. Im selben Augenblick sehen wir direkt von vorn 15 bis 20 feindliche Jäger auf unseren Verband zukommen. Sie kommen gerade auf uns zu. Der Verband schert auseinander, unsere Kette bleibt aber vorläufig noch beieinander. Wir nehmen Kurs Heimat. Eine Spitfire fliegt unter uns rechts mit. Sie versucht uns dreimal anzugreifen. Unser Bombenmechaniker und der Funker schießen, was herausgeht. Da schreit unser Mechaniker „Jäger von links". Nun greift der Jäger an. Ich bücke mich, schieße, da schmiert unsere Maschine plötzlich nach links ab.

Ich halte stehend die Maschine

Was ist los? Ich schaue auf zum Flugzeugführer. Sein Kopf hängt, sein Fuß stößt weit ins Pedal, ich springe auf, packe den Knüppel, stehe, versuche die Maschine zu halten, es gelingt, aber wir sind weg vom Verband, haben an Höhe wesentlich verloren. Und in diesem kritischen Augenblick erneuter Angriff von drei feindlichen Jägern. Die beiden hinten in der Maschine schießen wieder, wechseln Trommel nach Trommel. Plötzlich bedeckt der Funker die Augen mit den Händen. Blut quillt dazwischen, er schießt zunächst nicht mehr. Der Mechaniker meint, der Funker sei tot. Doch da rafft sich dieser wieder auf, schießt weiter, blinzelt durch die Augen — er muß große Schmerzen haben —, und wirklich, ein Jäger geht qualmend nach unten. So, den sind wir los. Ich halte weiter die Maschine. Sie müssen wissen, daß ich nur eine ganz kurze Ausbildung habe als Rudergänger. Kurvenfliegen habe ich zum Beispiel nie gelernt. Ich kenne gerade die notwendigsten Handgriffe, habe als Flugzeugführer noch nie eine Maschine geführt. —

Noch wissen die beiden hinten nicht, daß der Flugzeugführer tot ist und daß ich die Maschine notdürftig halte. Mir ist es unterdessen gelungen, die beiden Pedale mit der Hand wagrecht zu stellen. Wir fliegen nun blind in den Wolken drin. Die Jagdangriffe haben eigentlich aufgehört, aber was soll nun werden? Welchen Kurs fliege ich eigentlich? Immer noch liegt der tote Oberleutnant auf seinem Sitz. Nach einigen Minuten gelingt es mir, die Maschine über die Wolken zu ziehen. Ich stehe in der Kanzel und trete nun mit einem Fuß vorsichtig rückwärts, dorthin, wo der Bordmechaniker liegt, mache ihn so aufmerksam, was hier vorne los ist. Er sieht mich ja nicht, weil er in der Wanne liegt, nach unten schaut.

Wie soll ich eine Kurve fliegen?

„Ja, ich hatte meine ganze Aufmerksamkeit auf die Abwehr der feindlichen Jagdangriffe gerichtet", berichtet nun Flieger R., „und sah erst jetzt meinen Kameraden die Maschine halten. Ich reiche zunächst mal den Hilfsknüppel nach vorn. Er wird reingesteckt und nun sehe ich meinen Kameraden in der Kanzel stehen, rein gefühlsmäßig gelingt es ihm, weiter die Maschine zu halten. Jetzt gilt es, den Flugzeugführer aus seinem Sitz herauszuholen. Es gelingt schließlich, unsern Oberleutnant in die Wanne zu betten."

„Ich war unterdessen mit meiner Maschine wieder über die Wolken gekommen", so berichtet der Unteroffizier weiter, „nun zwänge ich mich unter dem Steuerknüppel durch, vorsichtig, Maschine halten, und nun, gottlob, ist sitze auf dem Führersitz. Ruhe mal zunächst. Immer noch geht es stur gerade aus. Wie soll ich bloß eine Kurve fliegen? Das muß ich jetzt erst mal lernen. Da heult ein Motor, muß links sein. Ich war unvorsichtig, viel zu hohe Tourenzahl, viel zu viel Gas gegeben. Ich versuche nun alles mögliche. Greife in die Latten, gehe links auf Segelstellung. Da wird der linke Motor wesentlich langsamer. Maschine legt sich auf rechte Fläche. Ich denke schon, der Motor bleibt stehen. Ob er durchschossen ist? Da sehe ich, daß auch der Ladedruck zu hoch ist. Also Gas raus, Lattenverstellung, Gas rein. Da kommt der Motor wieder, wird gleichmäßig, ich regle noch die Touren, wieder alles in Ordnung.

Wer will aussteigen?

Wir sind über dem Kanal. Höhe 4500 Meter. Wir bleiben auf Südkurs, ganz stur, schließlich sehen wir Land, ich sehe es eben durch ein Wolkenloch. Nun frage ich: Wer will aussteigen? Jetzt ist es bald Zeit. Aber niemand dachte daran. Nur weiter. Ich hatte nun schon das Gefühl für die Pedale bekommen, vorsichtig probierte ich das aus. Ich stelle die Maschine — wohl etwas brüsk — auf den Kopf, so daß der Mechaniker schreit: Abfangen, Höhe genug. Wir waren im Nu auf 2000 Meter heruntergerutscht. Ich gehe aber dann doch langsam noch weiter herunter. Da kommt mir das Gelände bekannt vor. Aber nun kommt noch das Allerschwerste, die Landung. Was soll das nun werden? Ich ziehe die Maschine auf 600 Meter Höhe. Wenn wir abspringen wollen . . . ist es wohl besser. Oder soll ich die Landung versuchen? Da ruft der Mechaniker. „Da muß ein Platz sein, da steht eine Maschine. Da noch mehr!"

Maschine plumpst auf den Sporn

Ich entschließe mich zur Landung. Ich habe ja oft genug zugesehen. Vielleicht haben wir Glück. Es muß gehen. Wo ist die beste Landemöglichkeit? Eben erkenne ich das Landekreuz. Wir schießen sofort mehrmals rot, damit man unten weiß, daß bei uns was nicht stimmt. Wir sind weit vom Platz weggekommen. Ich will parallel zur Straße landen. Jetzt geht die letzte Kurve gerade zu Ende. Landeklappen raus, wo ist eigentlich der Platz? Ich gehe mit der Fahrt zurück auf 200, verstelle die Latten, dann zurück, da erscheint eben die Platzgrenze. Gas raus, ich habe noch 200 Meter Höhe, ich drücke die Maschine, wackle mit den Füßen in den Pedalen, ich kippe etwas rechts, jetzt Knüppel ran, die Maschine steigt wieder, also wieder drücken, wieder etwas anziehen, da plumpst die Maschine zuerst auf den Sporn, rollt dann auf das Fahrwerk. Der Mechaniker schreit: Bremsen! Ja, gut, aber wie? Wir drehen uns einmal im Kreis, na, das haben Sie ja selbst gesehen.

Haben Sie sich unsere Maschine mal angesehen, 64 Treffer im Rumpf und Flächen. Steuergestände und Latten zerschossen. Auch die Tanks waren durchschossen."

„Nun sagen sie mal, wie lange sind Sie eigentlich schon bei der Luftwaffe?"

„Ich war fünf Jahre bei der Infanterie, als Musiker, und bin dann in der Ausbildung gewesen als Bombenschütze."

Am andern Tag trat die ganze Gruppe an. Dem Unteroffizier hat man den Feldwebelrock angezogen, und der Kommandeur übergab ihm das E. K. II. Es war sein vierter Feindflug.

Pelikan-Schreibband
farbverdichtet
mit griffreinem Ende

„Sicher und sauber!"

Fliegeralarm! Das Haus bekam Beine! Alles wanderte in den Luftschutzkeller. Frau Krumm war die erste, die den Kellerraum betrat. Knips! Die Birnen strahlten auf.

„Fihhh! Das ist aber dicke Luft hier unten!", rümpfte Frau Krumm die Nase. „Ist denn hier nicht gelüftet worden?"

Der Luftschutzwart kam um die Ecke, weitere Mitglieder der Hausgemeinschaft im Gefolge. „Kinder, ist das ein Mief! Wer hat denn heute Kellerdienst gehabt?"

„Kellerdienst? Was ist denn das?", formte sich Frau Krumms neugieriges Stirnlöckchen zu einem Fragezeichen. „Sollen wir uns etwa noch mit Schrubber und Besen im Keller herumkeilen?"

„Keilen ist gar nicht nötig, Frau Krumm! Es geht alles ganz friedlich und gemütlich! Aber daß Sie noch nichts vom Kellerdienst gehört haben . . . Ich selbst habe Ihnen doch einen Brief mit dem Rundschreiben in den Briefkasten gesteckt!"

„Brief? Habe ich nicht bekommen! Ach so! D—e—n Brief meinen Sie! Ich glaubte, das sei eine Drucksache! Habe ich gleich ins Feuer geworfen!"

„Das war nicht recht, Frau Krumm! Auch in Drucksachen stecken oft wichtige Dinge, besonders dann, wenn der Luftschutz Absender ist. Hier ist meine Liste! Natürlich, Frau Krumm . . . Sie haben in dieser Woche Kellerdienst! Genau eingeteilt! Da heißt es lüften, auskehren, Staub von Tischen und Bänken wischen, das Wasser in den Eimern erneuern, wenn's nötig ist, für frisches Trinkwasser sorgen . . ."

„Ja, aber . . ." — Frau Krumms Löckchen sträubte sich zu einem unwilligen Ausrufezeichen. „. . . das alles soll ausgerechnet ich machen?"

„Kommt jeder an die Reihe, Frau Krumm! Und heute, wo wir alle an der Gefahrenzone stehen, ist keiner für solche selbstverständlichen Arbeiten zu schade. Wenn Sie keine Zeit haben sollten . . . Beauftragen Sie einen Vertreter! Das geht natürlich auch. Hauptsache, daß es hier unten nicht nur sicher, sondern auch sauber ist!" Zinn.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Film „Jud Süß" jetzt schon in Wilhelmshaven

Ein Filmwerk als Warnung für alle Zeiten

Große Darsteller erschüttern durch menschliche Schicksale

Als die Filmkamera überblendete vom widerlichen Synagogengemauschel und -geheul zu einem blonden Schwabenmädel am Spinett, das in einem schlichten deutschen Volkslied Trost finden wollte, da wurde wohl allen Besuchern der Deutschen Lichtspiele, in denen seit gestern dieses große Terra-Filmwerk „Jud Süß" gezeigt wird, der Gegensatz deutlicher sichtbar, als viele Worte es zu sagen vermögen. Ja, wir fragen uns alle, wie das deutsche Volk diesen jüdischen Parasiten so lange hat dulden können!

Vor einer Woche wurde an dieser Stelle anläßlich der Berliner Uraufführung die Bedeutung des



Deutscher, laß dich nicht umgarnen!

Der Jude versucht den Deutschen zu betören und zu ködern, aber vergeblich! Eugen Klöpfer als Sturm, Ferdinand Marian als Jud Süß.

Films „Jud Süß" vom Politischen und Propagandistischen her umrissen. Es bleibt heute, wo wir dankenswerterweise den Film so bald schon in Wilhelmshaven sehen können, noch nachzutragen die Betrachtung vom Menschlichen aus. Denn das ist ja das Einmalige der Regiekunst eines Veit Harlan; daß er den historischen Stoff so auf die Schicksale einiger weniger Menschen verdichtet hat, daß wir fast nicht mehr die Leinwand sehen, sondern alles miterleben. Mit heißem, leidenschaftlich erregtem Herzen, denn was der Jude Oppenheimer der jungen Dorothea antat, das enthüllte das Tier im Juden noch mehr. Ja, der Volkszorn ist heute so groß wie damals im 18. Jahrhundert im Herzogtum Württemberg, wo ein bis dahin guter Soldat alle Tugenden vergessen hatte und zum Genießer herabsinkend sein Volk ins Verderben zog, indem er es den Juden auslieferte.

Die Aufgabe, Millionen Menschen durch Anschauung die Augen zu öffnen, ist mit diesem Film glänzend gelöst. Konnte gelöst werden durch die Darstellungskunst bester deutscher Filmschauspieler. Künstler wie Heinrich George, Werner Krauß, Eugen Klöpfer, Ferdinand Marian, Kristina Söderbaum, Albert Florath, Theodor Loos in einem Film spielen zu sehen ist an sich schon ein Ereignis, nun aber noch in solchen Rollen, das geht schon über das „Kino" hinaus, stellt diese Filmkunst dem Theater auch in der unmittelbaren Wirkung an die Seite. Zeigen wir das einmal — zumal wir über die Filmhandlung bereits vieles veröffentlicht haben — an den Einzelleistungen der Hauptdarsteller.

Wer hätte Ferdinand Marian diesen Jud Süß zugetraut? Gewiß war er oftmals ein Bösewicht im Film, so z. B. im „Fuchs von Glenarvon", aber ebenso ein warmherziger Mensch wie in dem z. Zt. im „Capitol" laufenden Film „Aus erster Ehe". Den Juden Süß nun zu spielen heißt die künstlerische Aufgabe erkennen, seinem Volke ein Beispiel des Bösen zeigen zu müssen, damit jeder sehend wird. Dafür müssen wir dem Künstler danken. Sein Hofjude, Typ des machthungrigen Juden, der Schwäche und Verblendung der Fürsten und Machthaber ausnützt für sich und seine Rasse, der er das Tor öffnet in das „gelobte Land, wo (für sie) Milch und Honig fließt", dieser gefährlichste Judentyp wurde von Marian so echt in jedem listigen Augenblinzeln, jedem wollüstigen Lächeln, jedem gleißnerischen Wort gegeben, daß man nur wußte: das ist Jud Süß in jedem Augenblick seines Aufstiegs und Falls.

Und dann Werner Krauß als Rabbi und als Levy, als schäbiges Subjekt des Süß! Dieser Levy enthüllt so sehr die schmierige Art der Juden, Zuhälter in jeder Beziehung zu sein und im Hintergrunde zu bleiben, daß man sich schaudernd abwendet und doch mit Entsetzen dem Treiben dieses gefährlichen Dämons zusehen muß. Wie kann ein Künstler sich so verwandeln vom York mit den furchtlos hellen Augen, vom Virchow (im Koch-Film) zu diesem Juden Levy? Die filmische Gestaltung dieses Juden ist wohl das bisher größte Kunstwerk des Werner Krauß, auch wenn er das böse Prinzip darzustellen hat. Man achte auf Augen und Mund, auf Sprache und Gebärde! Unheimlich die Dämonie dieser Gestalt!

Während der große Preußenkönig sein Land als erster Diener seines Staates leitete, benutzte, wie viele deutsche Fürsten zu jener Zeit, der Schwabenherzog Karl Alexander den Thron zur Befriedigung persönlichen Wohllebens. Vergessen die Zeit, wo er als Feldmarschall Siege erfochten hatte, Soldat war er nur mehr im herrschsüchtigen Kommandieren über sein Volk und dessen Vertretung. Heinrich George verstand es aber doch, die Verirrung menschlich zu begründen, bei aller Schwäche und Haltlosigkeit seines Herzogs brach hier und da dämmernd Erkenntnis durch, die der Verführer, der Jud Süß, nur immer wieder einzuschläfern wußte. Der deutsche Fürst und sein jüdischer Ratgeber, haben wir das nicht bis in die vergangene Zeitepoche selbst miterlebt!

Welch mannhafter Gegenspieler gegen diese beiden Machterponenten war doch als Führer der Stände Sturm und damit der dritte Große dieser Schauspielerreihe: Eugen Klöpfer! Seine Filmgestalten sind alle von solcher Erdhaftigkeit, sein Pfarrer Hoppe in „Jugend", sein Erbhofbauer in „Der ewige Quell" ebenso wie jetzt der Sturm, der dem Juden keinen Zoll weicht, und wenn es sein eigener Untergang ist. Er ist der typische Vertreter des Deutschen in seinem gesunden Instinkt gegen die zersetzende Rasse der Juden, so wie Malte Jaeger, sein Schwiegersohn Faber (dieser Künstler ist vom Journalismus zur Bühne und zum Film gekommen) den Typ des fanatischen Kämpfers gegen die Juden verkörpert. Dazu der alte Oberst des Albert Florath, der als Soldat sich dann an die Spitze des empörten Volkes stellt und die Strafe gegen Jud Süß einleitet. Prächtige Typen alle drei, nicht haßverzerrte Menschen, sondern Rächer der Ehre eines Volkes.

Der Jud Süß hat deutsche Frauen von der Magd bis zur Gräfin geschändet. Ein Schicksal für viele genügt dem Film, um dieses volkszersetzende, rassenschänderische Treiben des Juden zu veranschaulichen. In knappen Umrissen aber um so eindringlicher. Kristina Söderbaum erschüttert in dieser Rolle jeden. Ihre innige Liebe zu Faber zeigt die Gefühlstiefe des deutschen Weibes, ihr Abscheu gegen den Jud Süß die Abwehr des gesunden Blutes. Ihr Schicksal, der Freitod nach der Schändung, wurde das vieler deutscher Frauen in all den Jahrzehnten danach, bis durch den Nationalsozialismus dieser Rassenschändung ein Ende gemacht wurde.

Es sind wenige Filme gewesen, die uns so aufgewühlt haben, wie dieser „Jud Süß". Das macht: Große Schauspieler vermitteln menschliche Schicksale von so erschütternder Tragik, daß hier unser



Ihr Glück wurde vom Juden vernichtet

In das Glück dieser beiden Liebenden (Walter Jaeger und Kristina Söderbaum) brach der Jude ein und schändete diese liebreizende Frau. Der Mann wurde zum glühenden Kämpfer gegen Jud Süß. Aufn. (2) Terra

Herz brennt. Und das ist die Warnung dieses Films, den jeder Wilhelmshavener sehen muß, für alle Zukunft: Es wird eine Zeit kommen, da nach unserer Generation die folgenden das zersetzende Treiben der Juden nicht mehr aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen werden. Da müssen Wort und Bild dazu dienen, damit unsere Nachkommen stets dessen eingedenk bleiben und die Juden für immer fernhalten von deutschen Landen!

Hermann Ahner.

Verdunkelungszeit. Von Sonntag, 6. Oktober, 18.52 Uhr, bis Montag, 7. Oktober 7.38 Uhr.

Verdunkelungszeit. Von Montag, 7. Oktober, 18.50 Uhr, bis Dienstag, 8. Oktober, 7.40 Uhr.

*

Hochwasser am 6. Oktober: 5.08 und 17.27 Uhr
Hochwasser am 7. Oktober: 5.48 und 18.10 Uhr

Kastanienschlacht

Wenn da tapfer unsre Jugend
Sich in Kriegesspielen übt,
Ist das gut. Doch keine Tugend
War das, was mich jetzt betrübt.

Eine Dame saß vor Tagen
Mittemang der Kinderschar,
Kino gab es für die Blagen,
Weil frühnachmittags es war.

Als das Kino wurde dunkel,
Gab es erst ein Ah und Oh,
Dann Getuschel und Gemunkel,
Dann begann es mit Hallo:

Zischend kamen Wurfgeschosse,
Es entbrannte eine Schlacht,
Und wer jetzt kein Kampfgenosse,
War auf Deckung nur bedacht.

Nicht so unsre alte Dame,
Die empört im Saale stand,
Aber doch nur eine lahme
Resonanz bei Jungens fand.

Ob per Zufall, ob durch Tücke,
Sie stand mitten im Gefecht
Und ihr Hut flog ins Genicke,
Denn sie trafen ja nicht schlecht.

Als dann leer die Hosentaschen,
Gab es endlich wieder Ruh,
Und nun ließ man Lärm und Haschen
Und sah jetzt der Leinwand zu.

Anderntags hat man gesammelt
Die Kastanien körbeweis,
Und auch sonst war viel verrammelt. —
Ach, vor Aerger wird mir heiß.

Nein, das ist nicht deutsche Jugend!
Das war ein sehr schlechter Streich
Und so gänzlich ohne Tugend!
Bengels ihr, nun bessert euch!

Harm.

„Seefahrt ist not!"

Ein neuer Schülerwettbewerb

Durch seine Schülerzeitschrift „Hilf mit!" lassen Oberkommando der Wehrmacht und der NS.-Lehrerbund die deutsche Jugend zur Beteiligung an einem neuen Preiswettbewerb aufrufen. Er trägt das Leitwort „Seefahrt ist not!" und ruft die deutsche Schuljugend samt ihrer Erzieher dazu auf, bereits im Kriege einer politischen Aufgabe der Zukunft zu dienen. Die besten Arbeiten werden vom 1. April 1941 an zu einer Leistungsschau zusammengefaßt und schließlich in einer Reichsausstellung gezeigt, die gemeinsam vom Oberkommando der Kriegsmarine und dem NSLB. veranstaltet wird.

Uebungsschießen der Flak

Am Sonntag, 6. Oktober, von 9 bis 13 Uhr, Schießen der leichten Flak bei der Ersten und Dritten Einfahrt.

Verdis „Maskenball" im Stadttheater

Nun hat auch die Opernspielzeit begonnen

Das Titelblatt des gestrigen Programmheftes des Wilhelmshavener Stadttheaters zeigte den Charakterkopf Giuseppe Verdis, des Schöpfers der Oper „Ein Maskenball", die zur Eröffnung der Opernspielzeit erstmalig in Szene ging. Nicht nur in seinem Vaterland verehrt man diesen großen italienischen Meister, der an seinem Teile zur Überwindung der unechten Romantik des älteren Opernschaffens entscheidend beigetragen hat; auch im deutschen Theater- und Musikleben hat Verdi einen festen und beherrschenden Platz, und die Spielpläne der deutschen Opernbühnen sind ohne „Rigoletto", „Troubadour", „Traviata" und vor allem „Aida" nicht denkbar. Stets hat Verdis Musik etwas Hinreißendes, besonders begründet in dem Zauber der Gesangslinien seiner, mit einer verschwenderischen Fülle flüssiger und ursprünglicher Melodik und hohem dramatischen Schwung ausgestatteten Bühnenwerke. Das verfehlt niemals seine Wirkung, wenn auch vielleicht der heutige Geschmack den Aufwand an Pathos manchmal etwas geringer dosiert wissen möchte. Wie die Italiener, so bewahren auch wir Deutschen Verdis Erbe als wertvolles Gut. Wie recht wir daran tun, bewies wieder einmal der gestrige Abend.

Das tragische Geschehen des „Maskenballes" — der Freund ersticht den Freund, weil er in diesem den Zerstörer seines Eheglücks zu sehen wähnt und seinen Irrtum erst erkennt, als es zu spät ist — bildet den Rahmen zu einer Folge von fünf Bildern voll mannigfaltigen und dramatischen Reizes. Lyrisch-zarte Szenen zaubern schwärmerische Stimmungen herbei; geheimnisvoll-phantastische Bühnenbilder fließen ineinander mit charakteristischen Gesangsmotiven, die von plastisch untermalender Instrumentation getragen sind; leidenschaftdurchglutete Ausbrüche führen zu hinreißenden Steigerungen von größter Wucht; überall offenbart sich der große Reichtum Verdischer Erfindung und Gestaltungskraft. Nicht zuletzt ist dies der Fall in der Fülle der Ensemble-Szenen, bei denen die choristische Ausgestaltung, man möchte fast sagen, vielfach ebenbürtig neben die Solopartien tritt. Ein saft- und kraftvolles Gemälde voller Farbenfreudigkeit, fesselnd und spannend. So banal an und für sich die Fabel der Oper erscheint, so groß ist der musikalische Gedankenreichtum, den Verdi aus ihr gewinnt.

Die beiden Freunde wurden von Paul Siegmund und Theo Kolbacher dargestellt, zwischen ihnen Isa Herrmanns als Amelia. Alle drei waren schon in der vorigen Spielzeit Mitglieder unserer Opernbühne; daß sie Wilhelmshaven treu geblieben sind, ist uns nach dem gestrigen Abend eine besondere Genugtuung. Paul Siegmund: zu seinem Vorteil im Spiel mehr aus sich herausgehend als früher, stimmlich noch gewachsen, seinem schönen klaren Tenor überzeugende Gefühlsausdeutungen abgewinnend; am eindrucksvollsten wohl in der großen Szene gemeinsam mit Isa Herrmanns, an dem einsamen „grauenvollen Ort, wo der Verbrecher seiner Schuld Vergeltung findet", — als er die geliebte Frau in herzbewegendem Gebet findet, als sie, trotz all' ihres inneren Widerstrebens, zur Offenbarung ihrer Liebe hingerissen wird, und als nun beide in jubelndem Duett sich vereinen, bis sie jäh zur Selbstbesinnung geweckt werden. Gerade in dieser Szene entfaltete auch Isa Herrmanns ganz besonders die reiche Klangfülle ihrer Stimme und ihr Vermögen zu packender Verinnerlichung in Tongebung und Darstellung. Sie tat es hier wie bei der großen Zahl ihrer anderen Auftritte, in denen ihr Sopran immer wieder triumphierte und ihre reife Kunst erschütterte. Nicht minder bedeutend die Leistung Theo Kolbachers; sein größter Moment die Szene, in der er den Schmerz des sich betrogen Glaubenden und sein Racheverlangen sich austoben läßt, ergreifend in der Verkörperung der Tragik des Freundes, den das Schicksal zum Mörder des Freundes werden läßt.

Zum zweiten Male schon in dieser Spielzeit sah man gestern auch Alberta Gorter auf der Bühne — als Wahrsagerin Ulrika, und wieder vermochte man sich dem Eindruck ihrer schönen Altstimme ebensowenig zu entziehen wie ihrer großen Darstellungskunst, die auf dem Hintergrunde der mystischen Umgebung des Wahrsagerinnenheimes wirkungsvoll zur Geltung kam. In der Rolle des Pagen Oskar ließ Käthe Nentwig die Hörer aufhorchen. Mit dieser Sängerin lernte man ein neues Mitglied unseres Stadttheaters kennen und vom ersten Augenblicke an um ihres glockenhellen, die Höhe mühelos nehmenden Soprans und ihres frischen Spiels willen so sehr schätzten, daß man kaum verwundert war über ihre Höchstentfaltung bei den schillernden Koloraturen im letzten Akt, die sie mit spielender Leichtigkeit dahinperlen ließ. Sie löste die schöne Aufgabe ihrer dankbaren Rolle, das heitere Moment in das Spiel hineinzutragen, ausgezeichnet. In Nebenrollen schließlich: August Sander, Wilhelm Noll, Fritz Erhard Riedel, Wilhelm Veuhoff und Josef Stommel.

Die Spielleitung Hans Wenzels sorgte für den flüssigen Ablauf der Oper. Harry Breuer bescherte uns wieder vorbildliche und stilgerechte Bühnenbilder; besonders die Farbenpracht und der überraschende Aufbau des letzten Bildes erregten vernehmliches Aufsehen, die gespenstische Ausgestaltung des Platzes am Galgen war ein kleines Meisterstück. Die Chöre hatte Friedrich Fecker mit gewohnter Durcharbeitung einstudiert; wie schon angedeutet, haben sie im „Maskenball" eine bedeutsame Aufgabe zu lösen und sie taten es in untadeliger Weise. Daß Alfred Hering am Dirigentenpult alle Feinheiten der Partitur bis zum Letzten auszuschöpfen wußte, braucht kaum betont zu werden. Er brachte die Verdische Musik mit ihren vielfarbigen Effekten wundervoll zum Klingen und gab der Aufführung die Leuchtkraft, auf deren Herausarbeitung der gestrige große Erfolg zum guten Teil beruhte. Herbert Heitz.

Der Wochenspielplan unseres Stadttheaters

„Der Zigeunerbaron", die neuinszenierte Johann-Strauß-Operette wird morgen, Sonntag, 19.00 Uhr, und Mittwoch wiederholt.

„Ein Mann in den besten Jahren", das neue Lustspiel von Johannes Wiegand und Karl Lerbs, wird in der kommenden Woche viermal wiederholt, und zwar: Montag (Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht), Dienstag (KdF.-Theaterring I,2), Sonnabend (außer Anrecht) und Sonntag, 13. Okt. (KdF.-Theaterring I,6).

„Ein Maskenball", die Oper von Verdi, deren Erstaufführung gestern stattfand, wird Donnerstag und Sonntag (außer Anrecht) wiederholt.

„Egmont", das Trauerspiel von Goethe mit der Musik von Beethoven, wird Freitag, den 11. Oktober (KdF.-Theaterring I,5) gegeben. Die Aufführung beginnt wieder pünktlich 18.30 Uhr.

„Aus erster Ehe"

Seit gestern wartet das „Capitol" mit einem Film auf, der jedem Beschauer mit eigenem Denkvermögen und Verständnis für das Seelenleben sensibler Menschen unendlich viel gibt und manchen zum Nachdenken über Konflikte veranlaßt, an denen das Leben in seinen tausendfältigen Erscheinungen so überreich ist. Der Film „Aus erster Ehe" führt ohne viele Umschweife mitten hinein in den Kampf einer tapferen Frau um das leibliche und seelische Heil der beiden Kinder ihres Mannes aus erster Ehe. Mit sanfter und doch fester Hand gelingt es ihr nach Überwindung aller Widerstände und Beseitigung auftauchender Mißverständnisse, den Weg aus dem Gestrüpp für alle zu finden, das alle zu ersticken drohte. Keine Figur ist von des Gedankens Blässe angekränkelt, jede trägt den Stempel der Echtheit, jede ist dem Leben abgelauscht. Ein Film für reife, nachdenkliche Menschen. Und deshalb allein schon der Empfehlung wert.

Getragen wird er in der Hauptrolle von Franziska Kinz, vor deren Leistung kein Wort des Lobes hoch genug sein kann. Ferdinand Marian, ihr Mann, steht ihr in seiner Lebenswahrheit, die mit vertrauensvollem Humor durchtränkt ist, in nichts nach. Mit der heiklen Rolle eines Störenfriedes findet sich Karl Schönböck ausgezeichnet ab, bei Vermeidung allzu starker Betonung eines Zynismus, zu dem ihn seine Aufgabe leicht verleiten kann. Köstlich in zwei Episodenrollen sind Paul Bildt und Max Ponto. Hin und wieder sind lustige Lichter aufgesetzt, die das Ganze freundlich erhellen.

Hans Wienandt.

Landesbibliothek Oldenburg

Schützenverein Rüstringen weihte NSKL.-Fahne

Der Schützenverein Rüstringen führte auf seinen Schießständen in Schaar zwei große Schießen durch. Bei dieser Gelegenheit wurden verdiente Schützen geehrt und die neue NSKL.-Fahne geweiht. Geschossen wurde um die Damen-Wanderkette sowie um einen zweiten Wanderpreis, eine Bowle. Schützenkamerad Paul Psarski, der erst 14 Tage vorher die Königswürde errungen hatte, gewann den Damen-Wanderpreis. Schützenkamerad Heinrich Siemen den zweiten Wanderpreis, den er auch im vorigen Jahre gewonnen hatte.

Bei der Ehrung alter Mitglieder erhielten die Schützenkameraden Sötekamp, Kruse, Kleen und Mitscherlich Urkunden für zehnjährige Mitgliedschaft, Otto Niekamp für 25jährige Mitgliedschaft, die Schützenkameraden Krumbügel, Redenius, Kuper, Warner, Joppich und Wilhelm Peters für 30jährige Mitgliedschaft, Albrecht Eden, Adolf Hilgenstöhler, Karl Höppner, Ernst Eggers und Heinrich Schlöffel für 35jährige Mitgliedschaft und Fritz Renken für 45jährige Mitgliedschaft.

Nach der Ehrung der Mitglieder durch den Vereinsführer wurde mit dem Hindenburgwort „Die Treue ist das Mark der Ehre" die neue NSKL.-Fahne feierlich geweiht.

Bei dem anschließenden kameradschaftlichen Beisammensein wurden noch die Sieger aus den verschiedenen Kreisteilen bekanntgegeben und die Preise verteilt. Sieger waren: Wehrmannsgewehr: Lülling, Bahn, Biederstein, Gericke, Schäfer, Lamken, Lukaczyk, Psarski, Siemen, Budde. Kleinkaliber: Lülling, Schäfer, Psarski sen., Biederstein, Psarski junior.

Zu dicken Kartoffeln dicke Mohrrüben

Im „Kurier"-Schaufenster sind zu den dicken Kartoffeln dicke Mohrrüben gekommen, die jeder Kleingärtner neidvoll betrachten wird. Es sind zwei Mohrrüben, die zusammen etwa 3 Pfund wiegen, eine von ihnen hat ein Gewicht von 1¾ Pfund. Sie sind in Heidmühle von Arians in Klosternenland geerntet worden.

Schlechtwetter-Regelung im Baugewerbe für den Winter 1940/41

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen hat als Sondertreuhänder auch für den kommenden Winter eine Reichstarifordnung zur Regelung der Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe bei ungünstiger Witterung (Schlechtwetter-Regelung) erlassen. Die Tarifordnung, die für das Baugewerbe und die Baunebengewerbe gilt und sich lediglich auf die Bauvorhaben bis zur Dringlichkeitsstufe IV erstreckt, erfaßt die getrennt von ihrem Wohnsitz an der Baustelle untergebrachten Gefolgschaftsmitglieder, denen durch die Garantie von 60 v. H. ihres tatsächlichen Lohnes ermöglicht wird, eine vorübergehende Unterbrechung der Arbeit in Kauf zu nehmen und auf der Baustelle zu bleiben. Die Schlechtwetterbezüge können im Winter 1940/41 bis insgesamt 36 Arbeitstagen gewährt werden. Die Tarifordnung, die im Reichsarbeitsblatt vom 5. Oktober 1940 veröffentlicht wird, tritt am 15. Oktober 1940 in Kraft und endet mit dem März 1941.

*

Platzkonzert am Sonntag, 6. 10., in der Zeit von 11.30—12.30 Uhr auf dem Bismarckplatz. Es spielt das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur unter Leitung ihres Musikmeisters. Musikfolge: 1. „Junger Fliegergeist", Marsch von Musikmeister Schmidt; 2. Ouvertüre zu „Die schöne Galathe" von Suppé; 3. Intermezzo aus „1001 Nacht" von Strauß; 4. „Deutsche Marschperlen", Potpourri von Blankenburg; 5. „Frühling und Liebe", Walzer von Döhring; 6. „Tanz der bösen Buben" von Krüger; 7. „Der Adler von Lille", Marsch von Blankenburg.

Aus dem Bund Deutscher Osten. Am 3. Oktober versammelten sich einige der Getreuen zu einem kleinen Festumtrunk anläßlich der 28. Gründung des Ortsverbandes. Der Verbandsleiter Landsmann W. Lahuhn wünschte dem BDO. ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Dem Patenschaftskindergarten in Mokainen/Ostpreußen wurden im letzten Monat ein Kleiderpaket und eine Geldspende von 40 RM. zur Beschaffung weiterer Wintersachen für die Kinder übersandt. Ein treuer Landsmann aus Kiel stiftete 10 RM., die zusätzlich zur Weihnachtsgabe für unsere kleinen Paten bestimmt wurde.

Wilhelmshavener Kinder grüßen aus Niederdonau

Im August sind sie abgefahren, mehrere hundert Kinder. Ihr Ziel war weit entfernt von Wilhelmshaven, Orte im Gau Niederdonau in der Ostmark. Die NSV. vermittelte ihnen im Rahmen der in diesem Jahre in so erfreulich großem Umfange durchgeführten Kinderlandverschickung den Aufenthalt in der herrlichen Landschaft dort unten. Sie haben dort einen schönen und langen Aufenthalt, denn erst am 15. Oktober kehren sie zurück.

Und die Kinder sind dankbar dafür, was sie dort unten erleben, ist einzigartig. Davon kündet ein Brief, den verschiedene Wilhelmshavener Mädel aus Kirchberg am Wechsel an Kreisamtsleiter Zebitz geschrieben haben. Die Worte dieses Briefes sprechen für sich. Hier ist er:

„Lieber Herr Kreisamtsleiter! Wenn ich nun heute ein paar Zeilen an Sie schreibe, so tue ich es, um meinen Dank abzustatten über unsere herrliche Aufnahme hier in Kirchberg am Wechsel. Als wir am 23. 8. 40 um 12.39 abfuhren, war der Abschied von den Eltern doch nicht ganz leicht. In Oldenburg bekamen wir in einem Sonderzug einen bequemen Platz. Um 16 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung und fuhr in Richtung Bremen, Hannover, Göttingen, Eisenach, Nürnberg, Regensburg, St. Pölten, Passau, Linz, Wien, Wiener Neustadt, Baden, Neunkirchen, Kirchberg am Wechsel. Wir wurden in St. Pölten und Linz verpflegt. Das Essen war zackig. Die Kinder, welche in Wiener Neustadt und Baden ausstiegen, wurden mit Blumen und Marschmusik an den Bahnhöfen empfangen. Da wir, die nach Kirchberg kamen, erst um 7.30 Uhr abends in Neunkirchen ankamen, konnten wir leider nicht so festlich empfangen werden. Wir waren am Schluß schon alle sehr müde, aber wir haben tapfer ausgehalten, und als wir in Kirchberg am Wechsel ankamen, hatten wir unsere gute Laune wiedergefunden.

Unsere Unterkunft hier in Kirchberg am Wechsel ist ganz hervorragend. Die Gastgeber sind einzigartige Leute. Man könnte bald denken, daß es unsere Eltern sind. Wir bedauern es alle sehr, daß wir schon so bald wieder nach dem guten, alten Wilhelmshaven zurück müssen, denn die Gegend ist hier wirklich fabelhaft. Können Sie uns den Aufenthalt hier nicht um einige Wochen verlängern, denn jetzt kommt ja erst die schönste Zeit mit Schnee und Eis.

Nun senden wir Ihnen, nebst allen Wilhelmshavenern die besten Grüße. Heil Hitler! Karla Bruhn, Martha Hober, Herta Siefken, Hannelore Ramien, Käthe Dirks, Hanna Dallinga, Gretl ? (unleserlich)."

Bei kinderreichen Müttern und Wöchnerinnen geholfen

Die Gaufrauenschaftsleiterin überreichte den ersten Mädeln, die im Nordseegau den Frauenhilfsdienst erledigten, die Urkunden

In dem Haus der Gaufrauenschaftsleitung Oldenburg überreichte die Gaufrauenschaftsleiterin Friedel Klausing den Frauenhilfsdienstmädeln, die als erste diesen Ehrendienst an der Nation im Nordseegau Weser-Ems in zweijähriger Dienstzeit erfüllten, die Urkunden. In schlichten, herzlichen Worten sprach Friedel Klausing zu diesen jungen Mädeln, die gezeigt haben, daß für sie Pflichterfüllung nicht heißt, sich selbst zu genügen, sondern der Allgemeinheit. Ich danke euch, so sagte die Gaufrauenschaftsleiterin, daß ihr als junge Menschen auf eure Fahnen den Dienst, den selbstlosen Dienst, das unbedingte Helfenwollen geschrieben. Die Idee des Frauenhilfsdienstes ist es ja, daß die in ihm stehenden Mädel gar nichts für sich wollen, sondern nur für die anderen. Dort, wo die Aufgaben liegen, da fassen diese Mädel sie an.

Diese Urkundenverleihung an die ersten Mädel im Nordseegau, die den Frauenhilfsdienst erledigten, lenkt den Blick auf die Einrichtung des Frauenhilfsdienstes für Wohlfahrts- und Krankenpflege, die nun schon seit zwei Jahren besteht und im April 1938 von der Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholtz-Klink zur Entlastung der Schwestern und der in den sozialen Berufen schaffenden Frauen ins Leben gerufen wurde. Dieser Hilfsdienst ist ein wahrhafter Ehrendienst. Die Mädel bekommen als Entlohnung freie Wohnung, Verpflegung und ein Taschengeld. Die früher geübte Sitte, den Frauenhilfsdienstmädeln als Belohnung nach ihrer zweijährigen Tätigkeit ein Ehestandsdarlehn in Höhe von 1000 RM. zu geben, fällt für die Mädel, die nach Kriegsausbruch in den Frauenhilfsdienst gekommen sind, fort. Man muß jedoch einmal die Mädel von ihrem Dienst erzählen hören, um zu verstehen, daß wichtiger als alle äußeren gesicherten Voraussetzungen die tiefe Befriedigung ist, die dieser Dienst am deutschen Volke aller fürsorgenden und fraulichen Bereitschaft schenkt.

Wir saßen mit den Mädeln zusammen und haben uns berichten lassen aus ihren Arbeitskreisen und spürten hierbei, wie vielfach die Einsatzmöglichkeiten sind.

Eines der ausgezeichneten Mädel war gleich von Beginn ihrer zweijährigen Tätigkeit an in Wilhelmshaven eingesetzt. Mit leuchtenden Augen berichtet sie von ihrer Arbeit in der Kriegsmarinestadt, wo sie mehrere Wochen lang von der NSV. in Familien eingesetzt wurde, wo die Mutter einmal einen Erholungsurlaub dringend notwendig hatte und nun von der NSV. in die Ferien geschickt worden war. Sie war zwar, wir wollen ehrlich sein, erst ein wenig mißtrauisch diesem neuen Mädel gegenüber, das da einfach angeschneit kam und nun für mehrere Wochen ihren Haushalt führen wollte. Doch bald war dieses Mißtrauen zerstört und das Mädel konnte für den Hausherrn und die Kinder wirtschaften, soweit es im Rahmen des gegebenen Wirtschaftsgeldes lag. Weiter wurde dies Mädel bei Wöchnerinnen eingesetzt und bei kinderreichen Familien, die keine Haushaltshilfe hatten. Jede Arbeit mußte angefaßt werden, da durfte nichts zu dreckig sein und das Danken der Mütter war der einzige Lohn.

Wesentlich ist es, einmal über die Zukunftsaussichten dieser Mädel, die aus allen Berufen kommen, Verkäuferinnen, Helferinnen in der Apotheke und Stenotypistinnen waren, zu berichten. Es ist so, daß die Mädel sich nach einem halben Jahr entscheiden, ob sie sich in der volkspflegerischen Arbeit einsetzen wollen. Gerade für den späteren Beruf der Kindergärtnerin, der Krankenschwester oder Wohlfahrtspflegerin ist der Frauenhilfsdienst eine sehr gute Vorbereitungszeit.

Wesermünde benagelt Zerstörermodell. Dem Beispiel anderer Städte folgend, wird auch in Wesermünde die Aufstellung eines Modells zum Benageln geplant. Man hat sich für das Modell eines Zerstörers entschieden, da Wesermünde bekanntlich der Heimathafen einer Zerstörerflottille ist. Das Modell wird auf dem Gauleiter-Otto-Telschow-Platz Aufstellung finden und bei dem bewährten Opfersinn der Unterweserbevölkerung bald benagelt sein.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Oldebrügge. Heute, 17.30 Uhr, im Werftspeisehaussaal Filmvorführung „Alarm auf Station III". Wochenschau. Karten noch an der Kasse. Saalöffnung 17 Uhr.

NSDAP.-Ortsgruppe Fedderwardergroden. Sonntag, 19.30 Uhr, Filmveranstaltung, Kantine Baracke 3.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Kreis Wilhelmshaven, Abtlg. Hilfsdienst. Montag, 16 Uhr, in der Mütterschule Annenstraße 14 Arbeitsbesprechung für alle Ortsabteilungsleiterinnen.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgr. Mellum. Am Montag, 7. 10., findet eine Arbeitsgemeinschaft mit der Kreisfrauenschaftsleiterin statt. Abteilungsleiterinnen um 4 Uhr und Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen ab 5 Uhr im Büro in der Mitscherlichstraße.

NSV.-Ortsgruppe Tonndeich. Versammlung sämtlicher NSV.-Mitarbeiter am Montag, 20.30 Uhr, im „Rüstringer Hof", Ulmenstraße 23, zu einer wichtigen Besprechung.

NSKK.-Motorstürme 33/M 63, 35/M 63 und Motortrupp Voslapp. Sonntag, 6. 10., 9 Uhr, Antreten Schießstand Fortifikationsstraße.

Sanitätssturm 116. Sonntag, 6. 10., KK.-Schießen. Antreten 9 Uhr Schießstand Fortifikationsstraße.

Bann 59, Sportdienstgruppe Rudern. Morgen findet das Abrudern, verbunden mit Renn- und Stilruderwettbewerben und anschließender Schnitzeljagd statt. Die gesamte Sportdienstgruppe steht deshalb zusammen mit der WNT.-Vereinsjugend um 9 Uhr früh im Dienstanzug vor dem Clubhaus angetreten. Sportzeug mitbringen. Ende der Vormittagsveranstaltung zwischen 12 und 13 Uhr.

Mädelgruppe 20/59, Rüstersiel und Voslapp. Schar 1 und 2 Rüstersiel treten morgen, 9.30 Uhr, am Rüstersieler Heim, Schar 3 und 4 Voslapp um 10.30 Uhr am Voslapper Heim an.

BDM.-Mädelgruppe 8/59. Sonntag, 9 Uhr, Handelsschule Mühlenweg antreten.

Motorgefolgschaft 2/59. Sonntag tritt die Gefolgschaft um 8.30 Uhr auf dem Platz der Admiral-Scheer-Schule an. Gegen 9 Uhr beginnt der Fahrdienst.

MHJ.-Gef. III/59. Antreten am Sonnabend um 15 Uhr vor dem Bootshaus im Stadtpark und am Sonntag um 9 Uhr auf dem Schießstand in Schaar zur HJ.-Leistungsabzeichen-Abnahme.

Achtung, Bezugscheine!

Die Ausgabe von Bezugscheinanträgen ist in der Ortsgruppe Kopperhörn nur noch Dienstags und Freitags von 16—20 Uhr.

Sport

Der Sport des Sonntags

Das Sportprogramm des ersten Oktober-Wochenendes steht ganz im Zeichen der deutsch-ungarischen Begegnungen. Allein auf drei Gebieten treffen die aktiven Sportler der befreundeten Nationen zusammen, die deutschen Leichtathleten und die Fußball-Nationalmannschaft weilen in Budapest, während in der Reichshauptstadt die Frauen in einer wichtigen Tennisentscheidung gegeneinander antreten. Neben den internationalen Geschehnissen beherrscht auch diesmal wieder der Fußball die Karte. Neben dem schon schon erwähnten 16. Länderspiel Deutschland — Ungarn findet in Kopenhagen ein weiteres Ländertreffen zwischen Dänemark und Schweden statt. Auf deutschen Plätzen steht die Vorrunde zum Reichsbundpokal mit zehn Spielen der Bereichsmannschaften im Vordergrund. Die Auswahl der Gegner scheint sehr glücklich vorgenommen worden zu sein. Besonderes Interesse verdient das Spiel des Verteidigers Bayern gegen Niedersachsen in Nürnberg, Sachsen empfängt die Elf von Westfalen allerdings ohne die Schalke-Spieler in Chemnitz, und Südwest erwartet in Frankfurt die Ostmark-Auswahl. Daneben gehen die Meisterschaftsspiele weiter, die auch im Handball und Hockey vorgesehen sind und hier die einzigen Ereignisse bilden. In der Leichtathletik bestreiten unsere Spitzenkönner ihren letzten Länderkampf des Jahres in Budapest.

Sehr umfangreich ist das Programm im Boxen. Hamburg bietet im Punching-Ring ausschließlich Schwergewichtskämpfe mit den bekanntesten deutschen Boxern, bei den Amateuren gibt es in Berlin Prüfungskämpfe im Hinblick auf die kommenden Länderkämpfe, in Hannover ist ein Städtekampf Hannover — Dortmund angesetzt, und in Budapest endlich weilt Italiens Staffel bei den Ungarn zu Gast. Die Schützen tragen ihre Meisterschaften in diesem Jahre als Fernkampf aus, am Sonntag wird in Köln, Gera, München und Berlin in vier Gruppen geschossen.

Beethovens IX. Sinfonie

Zu den bevorstehenden Aufführungen des Werkes in Wilhelmshaven

Mit einem machtvollen Akkord setzt der Wilhelmshavener Konzertwinter ein: Beethovens „Neunte" eröffnet Anfang der Woche die Reihe der Veranstaltungen des „Konzert- und Vortragwesens" unserer Stadt. Beethovens „Neunte" — die Krone des Schaffens des Meisters, der einzigartige Abschluß seines gewaltigen Lebenswerkes! Von ihr sagte kein Geringerer als Richard Wagner: „Alles wird zugrunde gehen, nichts mehr wird bleiben, nur eines wird nicht vergehen und übrig bleiben, die neunte Sinfonie!" Richard Wagner war es auch, der durch die von ihm geleiteten Aufführungen die Sinfonie dem Verständnis der Welt erschloß — er, der sich schon als junger Musikstudent so tief in ihr Studium versenkte, daß er in stillen Nächten die Partitur vollständig abschrieb. Und als er, auf der höchsten Höhe seines Lebens, die Grundsteinlegung für das Festspielhaus in Bayreuth vollzog, da erschien ihm nichts erhaben und gewaltig genug als eben die „Neunte", um sie als Festaufführung darzubieten, mit Beethovens größter Schöpfung sein eigenes Lebenswerk krönend.

In Schillers Ode „An die Freude" klingt die IX. Sinfonie aus, indem zugleich der Klangkörper des Orchesters durch das Hinzutreten eines vierstimmigen Chores erweitert wird und außerdem vier menschliche Solostimmen hinzukommen. Doch diese Ausweitung ist zwar Merkmal, aber sie ist nicht bestimmend für die überragende Größe des Werkes. Diese ist vielmehr begründet einmal in seinem weltumspannenden Ideengehalt und zum anderen in der Monumentalität seines Aufbaues — beides einander an Tiefe, Größe und an fast übermenschlichen Maßen nichts nachgebend, das eine das andere bedingend und erfüllend, das Ganze zu tiefst im Menschenleben wurzelnd, aber emporragend bis hinauf zu den lichten Höhen des Ewigen. Die „Neunte" ist in den großen gotischen Domen vergleichbar — mit ihrer riesenhaften Architektonik, ihren gewaltigen Proportionen, ihrer himmelweisenden Kühnheit, aber auch mit ihrer hundertfältigen Feinarbeit: von massiger Wucht, von zwingender Kraft, aber auch von strahlendem Ebenmaß in der Form- und Ausdrucksgestaltung selbst der kleinsten künstlerischen Zutat.

Der Ideengehalt der „Neunten" ist der Weg von der Freudlosigkeit menschlicher Vereinsamung zu der Freude in der menschlichen Gemeinschaft. Man weiß, daß Beethoven von dem schweren Schicksal betroffen war, taub geworden zu sein. Taubheit — das war für ihn Vereinsamung schlechthin, das hieß Ausgeschlossensein aus der Gemeinschaft, das löste ein drängendes Sehnen aus nach Gemeinschaft und nach Freude in der Gemeinschaft. In der „Neunten" erleben wir das Ringen des Menschen Beethoven (und damit des Menschen überhaupt), der aus dem Gefesseltsein durch die Widrigkeiten des Lebens den Weg nach freudiger Bejahung sucht und findet. Wir sehen ihn (im ersten Satz) wild rütteln an den Ketten des Geschickes, das ihn übermannen will. Es ist, wie Richard Wagner sagt, „ein im großartigsten Sinn aufgefaßter Kampf der nach Freude ringenden Seele gegen den Druck jener feindlichen Gewalt, die sich zwischen uns und das Glück der Erde stellt." Und weiter: „Diesem gewaltigen Feinde gegenüber erkennen wir einen edlen Trotz, eine männliche Energie des Widerstandes, der sich bis zu einem offenen Kampf mit dem Gegner steigert." So bilden „Gewalt, Widerstand, Aufringen, Sehnen, Hoffen, Fast-Erreichen, neues Verschwinden, neues Suchen, neues Kämpfen" die Elemente des ersten Satzes, um auszuklingen in einen erschütternden Schrei des Sehnens aus der Einsamkeit nach der Gemeinschaft der Menschen.

Wir erleben dann (im zweiten Satz) die Flucht in den Taumel der Leidenschaft, das Suchen nach Betäubung. Aber es wird uns bald bewußt, daß dieser Weg falsch ist, mag er immerhin durch Strecken selbstzufriedener Ausgelassenheit führen. Das ist nicht die Freude, die innerlich glücklich macht und der Seele Frieden gibt! Aber wir hören auch schon, am Schlusse des Satzes, Töne der echten Freude erklingen, die aus dem Innern strömt, um dann (im dritten Satz) an den entscheidenden Wendepunkt herangeführt zu werden: die ersten Strahlen der sieghaften Freudensonne beginnen zu leuchten, der Blick wendet sich zu dem lieben Vater überm Sternenzelt, der den Menschen die Freundschaft gab, damit sie glücklich seien unter Glücklichen. Von der dunklen Erde hebt sich der Blick hinweg, hinauf zu den lichten Sphären, die drinnen im Herzen ebenso ihre Heimstatt haben wie droben über den Sternen.

Und nun strömt (im vierten Satz) das Licht in unendlicher Fülle. Noch einmal ein Erinnern an das Fragen und Suchen und Hoffen und Ahnen der vorhergehenden Sätze — aber dann ist der Sieg erkämpft. „Es ist", sagt wiederum Richard Wagner, „als ob wir nun zur Offenbarung durch den beseligten Glauben berechtigt worden wären, jeder Mensch sei zur Freude geschaffen. Im traulichsten Besitze des verliehenen Glückes, des wiedergewonnenen kindlichsten Sinnes für die Freude, geben wir uns nun ihrem Genusse hin: uns ist die Unschuld des Herzens wiedergegeben, und segnend breitet sich der Freude sanfter Flügel über uns aus. Dem milden Glücke der Freude folgt nun der Jubel: so schließen wir die Welt an unsere Brust, Jauchzen und Frohlocken erfüllt die Luft wie Donner des Gewölkes, wie Brausen des Meeres, die in ewiger Bewegung und wohltätiger Erschütterung die Erde beleben und erhalten, zur Freude der Menschen, denen Gott sie gab, um glücklich darauf zu sein."

Dies ist der Sinn des gewaltigen Chorsatzes der IX. Sinfonie, der Sinn des Werkes überhaupt. Und entsprechend der gewaltigen Steigerung der Idee sind die außergewöhnlichen Ausmaße dieses in seiner monumentalen Gestaltung einzig dastehenden letzten Satzes. Immer gewaltiger türmt er sich auf, zu einem einzigen endlosen Jubelruf werdend:

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen!
Freude, Freude, schöner Götterfunken!

*

Eine gewaltige Aufgabe hat Alfred Hering sich, seinem Orchester und dem Städtischen Chor (der durch den Wilhelmshavener Männergesangverein und den Chor unseres Stadttheaters verstärkt ist) gestellt, als er sich zur Aufführung der „Neunten" entschloß. Daß er es tat, den mannigfaltigen personellen Schwierigkeiten der Kriegszeit zum Trotz, kennzeichnet den Ernst und den Willen des Leiters unseres Musiklebens, Wilhelmshaven auch als Musikstadt in die vordere Linie der deutschen Städte zu bringen. Daß aber dieses monumentalste Werk des Titanen Beethoven gerade in dieser Zeit einen nachhaltigen Widerhall finden wird, ist sicher. Unter dem zwingenden Eindruck des gewaltigen Geschehens unserer Tage schlagen die Herzen der deutschen Menschen der Vorsehung in besonderer Erhobenheit entgegen. Die „Neunte" ist zu einem guten Teile Ausdruck solcher freudigen Erhobenheit, zu der das deutsche Volk das Recht hat in der Gewißheit, daß am Ende seines Freiheitskampfes der glorreichste Sieg der deutschen Geschichte stehen wird.

Herbert Heitz.

Ein Tankwart wird Opernsänger. Im nationalsozialistischen Reich steht jedem Begabten ohne Rücksicht auf Herkunft und Geldbesitz der Weg zu dem Platz offen, zu dem er berufen ist. Ein neuer Beweis unter vielen dafür ist der Mechaniker-Tankwart Gerhard Frei aus Breslau, der demnächst im Stadttheater Görlitz zum ersten Male als Opernsänger auftreten wird. Natürlich ist das nicht so, daß Gerhard Frei nun ohne weiteres von der Tankstelle auf die Bühne gesprungen ist. Er hat sich vielmehr neben seiner Berufsarbeit unter Aufopferung seiner freien Zeit jahrelang dem Gesangsstudium gewidmet und erhielt dann auf Grund seiner Begabung eine Freistelle an der Landesmusikschule Breslau.

Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Offene Stellen

Kinderliebes

Alleinmädchen

für Offiziershaushalt gesucht.
Eddicks, Göringstraße 3.

Saubere Frau

zum Flaschenabfüllen gesucht.
Weinkellerei C. B. Hanßen
Friedrichstraße 22/24

Existenz

haupt- oder nebenberuflich ohne Verfstrg., unentbehrl. Bedarfs- u. Massenart., garantiert unbeschränkt lieferb., mit nachweisb. gr. Verkaufserfolgen. Bezirksweise abzugeben. Auskunft kostl. dch.
Spezialitäten Link-Brunner
Groß-Schönau/Sa.

Suche auf sofort oder zum 15. Oktober kinderliebe

Haustochter

2 Erwachsene, 2 Kinder, 3- und 5jährig. Angebote unter C. 1387 an den „Kurier".

Zu Ostern, evtl. früher,

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht. Bewerbungen an
M. F. Tapken, Eisenhandlg.
Wilhelmshaven, Peterstr. 35.

Berufstätige Frau sucht kinderliebe Hilfe. Wohnung wird gestellt. Angebote unter D. 40 an „Kurier".

Aeltere Haushälterin zur Führung eines Haushalts gesucht. Meyer, Lindenstraße 31.

Zwei Mädchen gesucht. Otto Carstens, Marktstraße 57.

Zwei tüchtige

Servierfräulein

sofort oder später gesucht.
Theaterrestaurant.

Zeitungsträgerinnen gesucht

Wilhelmshavener „Kurier"

Kräftigen Hilfsarbeiter

für unsere Druckerei stellt sofort ein
„Wilhelmshavener Kurier"

Wir suchen für unsere technische Abteilung eine

Stenotypistin

die die deutsche Sprache gut beherrscht und mit allen vorkommenden Büroarbeiten vertraut ist.

Bewerberinnen melden sich schriftlich bei der

Verkehrsgesellschaft m.b.H.
Wilhelmshaven

Wir suchen für sofort, evtl. später:

1 perfekten Dekorateur
für Schaufenstergestaltung

1 Schneiderin
für Aenderungsarbeiten

1 tüchtige Verkäuferin
alle drei evtl. für halbe Tage

1 weiblichen Lehrling

1 männlichen Lehrling

BRÜDER HiPP
Das Spezialhaus für Damen u. Herrenbekleidung

Mehrere

Stenotypistinnen und Kontoristinnen

zum baldigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten an
Bauverein Rüstringen, e. G. m. b. H.
Edo-Wiemken-Straße 12

Großer Verlag sucht tüchtige

Buchvertreter

welche bei Industrie, Behörden und Dienststellen gut eingeführt sind, für erstklassige Reiseobjekte im Preise von RM. 20.—, 24.—, 42.—

Angebote an **Engelbert, Verkaufsdirektion Berlin**
Berlin-Charlottenburg, Kuno-Fischer-Straße 21. Telefon 934106

Kassenbote

für das Ablesen der Wasserzähler und das Einkassieren des Wassergeldes zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf an das Personalamt erbeten.

Wilhelmshaven, den 5. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister

Gesucht **mehrere**

Reinmachefrauen

für täglich 5—6 Stunden nachmittags.

Bewerbungen an das Personalamt erbeten.

Wilhelmshaven, den 5. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister

Aelterer

Bürogehilfe

zum sofortigen Antritt gesucht.
Bewerbungen an
Polensky & Zöllner
Wilhelmshaven, Nordstrand

Gesucht für sofort oder später

Lehrling für Photolabor
und
Lehrling für den Verkauf

Photo-Germania, Marktstraße 25

Lehrmädchen

für Textilwaren und

Anlernling

für Kontorarbeiten auf sofort oder später gesucht.
Arthur Junge, Werftstraße 7

Für sofort von Großhandlung gesucht:

1 Expedienten 1 Kontoristen(in)

Angebote unter D. 78 an den „Kurier".

Zu Ostern 1941 oder früher suchen wir **mehrere männliche und weibliche**

Lehrlinge

für Verkauf und Kontor. Sämtliche Verkaufslehrlinge erhalten gründliche Ausbildung in allen Abteilungen.

Johde
Haus der Geschenke

Wachmänner

stellt ein

Norddeutsches Bewachungsinstitut
Kaakstraße 11

Der Rasadi-Schutz

die führende Spezialversicherung gegen Fahrraddiebstahl bietet tüchtig.

Werbe-Vertretern

besonders solchen mit entsprechenden Erfahrungen, haupt- u. nebenberuflich, angemessenen Verdienst.
Rasadi AG., München 8.

Junges Mädchen

für das Lager und für leichte schriftliche Arbeiten auf sofort oder später gesucht. Etwas Maschineschreiben erwünscht.
Marine-Vordrucklager
C. Lohses Nachf., Roonstraße 106.

Hauswart

Ehepaar, das mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut sein muß, sofort oder später gesucht. 2-Zimmer-Wohnung vorhanden; möglichst 1 bis 2 Zimmer als Tausch gesucht. Zuschriften unter D. 85 an den „Kurier" erbeten.

Für sofort oder später tüchtiger

Maschinenbuchhalter(in)

gesucht.
„Wilhelmshavener Kurier"

Tüchtige

Verkäuferin
1 Anlernling

(Lebensmittelbranche) sofort oder später gesucht.
F. W. Meiners, Müllerstr. 49

Junges Mädchen oder Frau für vormittags gesucht. Bismarckstraße 179, unten, Lokal.

Gemischtwarengeschäft, Nähe Varel, stellt sofort tüchtige, kinderliebe Hausgehilfin ein. Angebote unter D. 34 an „Kurier".

Stundenfrau ein- bis zweimal wöchentlich gesucht. Holdt, Göterstraße 31.

Hilfe für Heißmangel sofort gesucht. Hartmann, Mellumstraße 28.

Junges Mädchen für die Heißmangel gesucht. **Heißmangel und Plätterei Eilts,** Rüstringer Str. 8. Ruf 487.

Hausgehilfin f. kleinen Haushalt auf ganz gesucht. Gute Verpflegung u. Behandlung zugesichert. Warnemünde, Mellumstraße 10.

Wer strickt Damenpullover? Angebote unter D. 151 an Kurier.

Saubere Frau

z. Ladenreinigen für einmal in der Woche gesucht.
Rud. Beckmann, Am Bismarckplatz.

Hausgehilfin

täglich für vormittags gesucht. Schwarz, Kaiserstraße 124.

Mädchen für ¾-Tag gesucht. Frau Grub. Königstraße 160.

Vormittagshilfe, Mädchen oder Frau, sogleich oder später gesucht Schulz, Holtermannstr. 70.

Vormittagshilfe (Frau od. Mädchen) für 2 oder 3 Tage in der Woche im Haushalt gesucht. Frau Buscher, Schulstraße 76 I

Kräftiger, junger

Mann

für Lagerarbeiten gesucht.
Harder, Meiser & Co.
Friedrichstraße 3

Servierfräulein

und Hausgehilfin
für sofort gesucht.
„Schöne Aussicht", Rüstersiel.

Gesucht für sofort eine

Bürohilfe

für Lohnabrechnungen und sonstige Büroarbeiten auf der Baustelle (evtl. Anfänger[in]) Zuschriften mit Gehaltsforderung unter D. 114 an Kurier.

Gesucht auf sofort eine

Hausgehilfin

Willms, Kaiserstraße 42.

Für Arzthaushalt

Hausgehilfin

gesucht.
Dr. Mankhenke I, Gökerstr. 36

Kontoristin

gesucht.
Wilhelm Tietken
Bauunternehmung
Fortifikationsstraße Nr. 93.

Aelteres Mädchen

für meinen Haushalt zum 1. 11. und

Verkäuferin

aus der Lebensmittelbranche für nachmittags gesucht.
Frau Neumann
Mühlenweg 21.
Vorzustellen nach 19.00 Uhr.

Junger Mann

für Botengänge und Lager gesucht.
Anthöfer, Prinz-Heinr.-Str. 7

Reisender

für meine Stadtkundschaft und ein kräftiger, schulfreier

Arbeitsbursche

gesucht.
H. Ober-Bloibaum
Kaffee Großrösterei
Süßwaren-Großhandel
Kaiserstr. 134 — Ruf Nr. 765

Welche Schneiderin nimmt im November ein Kleid in Arbeit? Angebote unter D. 76 an Kurier.

Für Nachmittagsstunden Beschäftigung in Büro oder Buchhaltg. von schreibgew. Herrn gesucht. Angebote unter D. 153 an Kurier.

Junge Frau, Verkäuferin, sucht Beschäftigung für ½- od. ¾-Tag. Angebote unter D. 116 an Kurier.

Weißnäherin bessert aus und fertigt neu an. Angebote unter D. 148 an Kurier.

Selbständige Hausgehilfin od. Frau für ¾- od. ganzen Tag für kleinen Haushalt auf sofort oder später gesucht. **Bakker,** Bismarckstraße 75.

Stellengesuche

Junge Frau sucht Beschäftigung f. nachmittags und sonnabends den ganzen Tag. Angebote unter D. 149 an Kurier.

Lohnbuchhalter (mit sämtlichen Büroarbeiten vertraut) sucht Nebenbeschäftigung nach 16.00. Auch sonnabends und sonntags. Angebote unter C. 1418 an Kurier.

Nehme laufend Strick- u. Häkelarbeiten an. Angebote unter D. 27 an „Kurier".

Erfahrenes Frl., 50 Jahre alt, sucht Stellung in frauenlos. Haushalt, bei einzeln. Herrn oder in Familie. Angebote unter D. 26 an „Kurier".

Suche 3 Tage d. Woche Beschäftigung als Lagerarbeiter oder f. Hausreparatur. Angebote unter D. 138 an Kurier.

Nehme noch einige Reparaturen von Uhren an. Angebote unter D. 147 an „Kurier".

Wer braucht Schreibmaschine- und Bürohilfe? Neue eigene Maschine vorhanden. Angebote unter D. 50 an Kurier

Kurier-Fernruf 1841-1842

Radio-Techniker

nimmt noch Reparaturen an, sämtliche Fabrikate. Wo, sagt die Geschäftsstelle des „Kurier".

Sekretärin

34 Jahre, in größerem Sekretariat tätig und mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht sich ab 1. 10. 40 zu verändern, am liebsten in Lebensmittelbranche in Nähe Wilhelmshavens. Angebote unter D. 90 an den „Kurier".

Jg. Kaufmann

sucht Vertrauensstelle in der Lebensmittelbranche (Lagertätigkeit). Gehaltsangebote unter D. 158 an den „Kurier".

Junges Mädchen sucht sofort oder 15. 10. Stellung in Privathaushalt auf ganz. Angebote unter D. 86 an „Kurier".

Junges Mädel sucht Nebenbeschäftigung, gleich welcher Art. Angebote unter D. 91 an „Kurier".

Kraftfahrer mit Beifahrer suchen f. 2 Tage in der Woche Beschäftigung. Fahrer aller Klassen. Anton Zahn, Seefliegerhorst.

Frau sucht ab mittags für acht Stunden leichte Beschäftigung. Angebote unter D. 71 an Kurier.

Grundstücksmarkt

Für vorgemerkte Käufer suche ich einige

Mehrfamilienhäuser

Es stehen Anzahlungen von 10- bis 50 000.— RM. zur Verfügung. Vermittl. für Verk. kostenlos.
Wilh. Willms
Grundstücksmakler
Wilhelmsh. Straße 17 — Ruf 444

1- bis 3-Familien-Haus

am Stadtrand, mit Garten, gegen Barzahlung des Kaufpreises zu kaufen gesucht.
Wilh. Willms
Grundstücksmakler
Wilhelmsh. Straße 17 — Ruf 444

Suche verschiedene größere und kleinere

Mehrfamilienhäuser,

hier und in Varel belegen, anzukaufen. Eine Wohnung braucht nicht frei zu sein.
(B.-A.) **Rud. Peters**
Grundstücksmakler
Genossenschaftsstraße 134.

Schrebergarten mit Bude abzugeben. Angebote unter D. 38 an „Kurier".

Verloren

Auf dem Wege tom-Brook-Str. bis zur Hindenburgstraße am 3. 10. Armbanduhr verloren. Gegen Belohnung abzugeb. tom-Brook-Straße 82, Erdg. rechts.

Silbernes Glöckchen mit Elfenbeinring verloren. Abzugeben bei Weiß, Lilienburgstraße 10 b, links.

Am Montag ein Gürtel von Staubmantel verloren. Abzugeben im Fundamt Peterstr. 82

Geldbörse mit Inhalt von der Gökerstraße bis zum St.-Willehad-Hospital. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeb. Bismarckstraße 199, I, rechts.

Entflogen

Kanarienvogel entflogen. Bitte abgeb. Schmidtstraße 14, II rechts.

Kurier-Fernruf 1841 - 1842

Tiere

5 Stück 1jährige Legehühner mit Hahn zu verkaufen. Cäciliengroden 99.

1,2 Angora-Kaninchen zu verkaufen. Alinenhofer Weg 2a.

Mehrere gute Schafe zu verkaufen. Zu erfragen F. R. Hermanns, Fortifikationsstraße 69.

Auto

Personenwagen, 8/40, Audi, gut erhalten, als Behelfslieferwagen gut geeignet, umständehalber zu verkaufen. Angebote unter D. 44 an „Kurier".

Unterricht

Erteile gründlichen französischen Unterricht. Gökerstraße 126, I rechts.

Italienisch Einzelunterricht und Schnellkurse, Uebersetzungen Oskar Mühlich, Marktstr. 61, Telefon 168

Ingenieur gibt Unterricht in Englisch und Mathematik. Angebote unter D. 135 an Kurier.

Gesangs-Unterricht

Vorbereitung für Oper u. Konzert für Anfänger und Fortgeschrittene Stimmbildung — Partienstudium erteilt **Ilse Fecker-Grunewald**
Bismarckstraße 61

Fremdsprachler

auch Anfänger, für Sprachpflegeabende und Briefwechsel gesucht. Angebote unter C. 1296 an Kurier.

Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Mantel und Anzug zu verkauf. Bismarckstr. 114, III links.

Neue Anker-Registrierkasse mit Bon, erst kurze Zeit in Betrieb, Preis 660 RM. Angebote unter D. 103 an „Kurier".

Luftgewehr, Neupreis 23.—, mit 800 Schuß Munition, preiswert zu verkaufen. Nach 16 Uhr. Fortifikationsstr. 132, I rechts.

Bettstelle mit Matratze und Auflegern, ein schwarzer Wintermantel für ältere Dame. Wo, sagt der „Kurier".

Konzertakkordeon und kleine Ziehharmonika. Birkenweg 29, Erdgeschoß.

Eine Kinderbettstelle und ein guter Kindersportwagen mit Sack zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

Zerlegbares Wochenendhaus, 3,25 × 2,75, für 70.— RM. zu verkauf. Wo, sagt der „Kurier".

Neues Wollkleid (Gr. 42), Fuchspelz und Pelzkragen verkäuflich. Zu erfragen „Kurier".

3flammiger Gasherd, neu, Abwaschbrett, Emaille, neu, zu verkaufen. Matthiesen, Mellumstraße 24.

Ein kleiner Kochofen zu verkaufen. Von 18 bis 19 Uhr. Hoffmann, Göterstraße 101

Tageslichtentwicklungsmaschinen, Agfa Rondinax, billig zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

2 Oefen, passend für große Räume, zu verkauf. Schulstraße 20, 1. Stock.

Fast neuer Staubsauger, Marke Vorwerk, zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier.

Fast neue, gut erhaltene Krimmerjacke für 40 RM. zu verkauf. Grenzstr. 61, / links, Seite.

Arbeitshose und schwarze Pumps zu verkaufen. Kohrs, Marktstraße 41.

Fahrrad zu verkaufen. Bremer Straße 14.

Rustinsche Selbstunterrichtsbriefe 4 Bände, billig abzugeb. Roonstraße 45, I links

1 Mantel (gr. st. Figur). Kaiserstraße 73, III, links.

Wochenendwagen mit Fußsack u. Schaukelstühlchen, 17 M., Kinderdreirad, 6 M., komplettes Schlagzeug, 60 M. Wo sagt „Kurier".

Wochenendwagen billig zu verkaufen. Otto-Meentz-Straße 26, II.

Oelgemälde verschiedener Größ. umständehalber spottbillig nach 17 Uhr. Kaiserstraße 7, I.

Zu verkaufen **2 Tresen**, 3½ und 3 m lang, **1 Anker-Kasse, 1 Schnellwaage, 2 Tafelwaagen, 1 Aufschnittmaschine, 1 Käsemaschine, 1 Kartoffelkiste**, 8—10 Ztr. fassend, und diverse andere Gegenstände für Lebensmittelgeschäft.
Wilhelm Lehmann
Hamburger Str. 16 — Ruf 498.

Herren-Winterüberzieher, Paar Schuhe, Gr. 40. Metzer Weg 14, 1. Stock, rechts.

1 Cut-Anzug m. gestreifter Hose, 1 Marengo-Wintermantel zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Kleiderschrank, Waschtisch, 2 Bettstellen. Zu erfragen Kurier.

Gut erhaltenes Kinderbettchen u. Puppenbettchen zu verkaufen. Danziger Str. 37 Erdgeschoß links.

Wochenendwagen zu verkaufen. Peterstraße 203, Erdgeschoß links.

Neuer Regenmantel, Größe 54, zu verkauf. Roonstr. 46, II links.

Korb-Wochenendwagen, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Frau Werneck, Kolberger Straße 15.

Gut erhaltener Kinderwagen m. Matratze zu verkaufen. Rüstersiel, Kniphauserdeich 26.

Metallbettstelle mit Auflegekiss. Wo sagt der „Kurier".

Heu zu verkauf. Voslapp, Fedderwarder Str. 11, c.

1 Paar Ledergamaschen, daselbst 1 Paar br. Herrenhalbschuhe, Gr. 43, fast neu, sowie Damen-Lederhausschuhe, Gr. 41, neu, gegen Kinderdreirad oder Puppenwagen zu tauschen gesucht. Angebote an Störtebekerstr. 48.

1 dunkelblaues Kostüm, 35.—, 1 grauer Wintermantel, 25.—, 1 hellgrauer Kostümrock, 2 Blusen, alles Gr. 44, 1 Paar Ledergamaschen, Gr. 41. Adolf-Hitler-Str. 25, II, lks.

1 Damen-, 1 Herrenfahrrad zu verkaufen. Herm. Dons, Ecke Kanal- und Friedrichstraße.

Käufe

Gut erhaltene Babywäsche zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 35 an Kurier.

Gut erhaltener Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 110 an Kurier

Schaftstiefel, 42/43, Schuhe können in Tausch gegeben werden. Bremer Straße 36, II rechts.

Nähmaschine, Sofa und Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 1495 an „Kurier".

Blauen Anzug, getragen oder neu, Bauchweite 110, sucht zu kaufen. Preisangebote unter C. 1389 an Kurier.

Briefmarkensammlung, besseres Objekt, zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 66 an Kurier.

Stubenofen zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 63 an Kurier.

Getragener, aber gut erhaltener Herren-Wintermantel für großen, schlanken Herrn zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 92 an „Kurier".

2 oder 3 gut erhaltene Klubsessel zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 58 an „Kurier".

Getragener Damen-Brillantring und eventl. dazu passende Halskette z. kaufen gesucht. Angebote unter D. 57 an „Kurier".

Kleiderschrank mit Wäschefach zu kaufen gesucht Angebote nach Voslapp, Tiarksstraße 78.

Akkordeon und Grammophon zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 73 an Kurier.

Kinderschuhe, Größe 20—22, zu kaufen gesucht Kaiserstraße 12, I rechts.

Ein gebrauchtes oder neues
Wagensegel
ungefähr 3×4 Meter, zu kaufen gesucht.
Möbelhaus Herm. Onnen
Gökerstraße 18

Gut erhaltenes, vollständiges
Federbett mit Auflieger
zu kaufen gesucht. Eilangebote unter D. 146 an den Kurier.

Größeres
Manufakturwarengeschäft
in guter Geschäftslage auf sofort zu vermieten. Angebote unter D. 33 an den „Kurier".

Elektrischer Heizofen zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 61 an „Kurier".

Fernglas, nur allererste Marke, Zeißglas bevorzugt. Angebote unter D. 49 an „Kurier".

Kleiner Kanonenofen oder Dauerbrenner zu kaufen gesucht.
B. Koop,
Schloßstraße 1.

Gut erhaltener Hänger, Gr. 44/46, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter D. 136 an Kurier.

Gut erhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 145 an Kurier.

1 Paar gut erh. Marschstiefel zu kaufen gesucht. Angebote unter D. 159 an Kurier.

Anzug zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 20 an Annahmestelle Ballach, Ecke Bülow/Bismarckstr.

Sehr gut erhaltener Wochenendwagen. Angebote an Friedrichs, Roonstr. 134.

Gleichrichter-Ladestation oder Umformer zum Akku-Laden. Angebote unter D. 155 an „Kurier".

zu vermieten

Vorübergehend Zimmer mit 2 Betten. Deichstraße 14, Erdgeschoß links.

Laden mit Nebenraum zu vermieten. Angebote unter D. 42 an „Kurier".

Gut möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen im Kurier.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Ehepaar frei, möglichst mit Bettwäsche. A. Jörns, Genossenschaftsstr. 24. Sonntag von 1—7 Uhr.

Solider Handwerker zum Mitbewohnen gesucht. Zu erfragen im „Kurier"

Möbliertes Zimmer für 2 Herren frei. Zu erfrag. bei Bruns, Anzeigen-Annahme, Schaarreihe.

2 gut möblierte Zimmer mit Heizung und Badbenutzung an einzelne Dame zu vermieten. Angebote unter D. 59 an Kurier erbeten.

Zimmer frei. Fritz-Reuter-Straße 61.

Für einen soliden Schneider Zimmer (mit voller Kost) frei. Zu erfragen im „Kurier".

Heizbares, möbliertes Zimmer z. Mitbewohnen an sauber. Herrn frei. Robodesweg 2, Erdgesch. links.

Ein leeres heizbares Zimmer an alleinstehende Dame ab 15. 10. 40 zu vermiet. Zu erfragen im „Kurier".

Behaglich möbl. Zimmer m. Zentralheizung in gutem Hause an geb. Herrn zu vermieten. Angebote unter D. 150 an Kurier.

Ein kleines Zimmer mit Telefon sofort zu vermieten. Tönnies, Middelsfähr, Lindenstr. 37.

Wohn- u. Schlafzimmer mit zwei Betten sofort mietfrei. Wo, sagt Kurier.

Leerzimmer, sep., heizbar, sofort frei. Zu erfragen im „Kurier".

Mietsgesuche

Auf 3—4 Wochen möbliertes Zimmer gesucht. Angebote unter C. 1385 an Kurier.

Offizier sucht möbliertes Zimmer, auch Wohn- und Schlafzimmer, gut heizbar mit Badbenutzung u. Frühstück. Angebote unter D. 1 an „Kurier".

Ehepaar sucht Zimmer, mögl. mit Kochgelegenheit, sofort. Angebote unter D. 47 an „Kurier".

Verw.-Angestellter sucht freundl. möbliertes Zimmer, evtl. eigene Bettwäsche. Angebote unter D. 46 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer, mögl. mit Kochgelegenheit. Angebote unter D. 39 an „Kurier".

Gesucht kleiner leerer Raum od. Bodenzimmer von berufstätiger Frau. Angebote unter D. 45 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht ein bis zwei möblierte Zimmer, möglichst mit Kochgelegenheit. Angebote unter D. 75 an „Kurier".

2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit von jungem Ehepaar gesucht. Angebote unter D. 87 an Kurier

Junge Dame sucht möbliertes Zimmer in gutem Hause. Angebote unter D. 83 an „Kurier".

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit gesucht. Angebote unter D. 77 an „Kurier".

Alleinstehende, berufstät. Frau sucht einfach möbliertes Zimmer oder Mansarde. Angebote unter D. 68 an Kurier.

Werftangestellter sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 70 an „Kurier".

Wehrmachtsbeamter sucht in gutem Hause gut möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 43 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht ein oder zwei möblierte Zimmer, möglichst mit Küchenbenutzung. Angebote unter D. 36 an „Kurier".

2 leere Räume mit Kochgelegenheit von Ehepaar gesucht. Angebote unter D. 30 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer, Nähe Fritz-Reuter-Straße, gesucht. Angebote unter D. 31 an „Kurier".

Bautechniker sucht zum 15. 10. möbliertes Zimmer in Jever oder näherer Umgebung. Angebote unter D. 74 an „Kurier".

Dipl.-Ing. sucht zum 10. 10. sauberes, größeres
möbl. Zimmer
mit Heizung und Badbenutzung, Nähe Viktoriastraße. Angebote unter C. 1276 an den „Kurier".

Junges Ehepaar (selbständige Geschäftsleute) sucht
gut möbl. Zimmer
mit Zentralheizung in gutem Hause. Wäsche wird gestellt. Angebote unter C. 1393 an den Kurier.

Ing., ruhiger Mieter, sucht sofort oder später gut möbliertes, geräumiges
Zimmer
mit Badbenutzung. Angebote unter D. 37 an den „Kurier".

Junger Baurat sucht ab 15. Oktober oder später als Dauermieter in guter Lage **1 oder 2 gut**
möbl. Zimmer
möglichst mit Zentralheizung. Angebote unter D. 105 an „Kurier".

Verwaltungsangestellter sucht auf sofort
möbl. Zimmer
Pünktlicher Mietezahler. Angebote unter D. 69 an den „Kurier".

Soldat sucht
Zimmer
zum Abstellen seiner Privatsachen u. mit Schlafgelegenheit, Nähe Mühlenweg. Angeb. u. D. 62 an Kurier.

Gesucht für sofort möbliertes
Zimmer
Ing.-Bau Meyer & Wiesner G.m.b.H.
Wilhelmshaven, Gökerstr. 74
Ruf 2137/2092

Gut möbliertes
Zimmer
sofort oder später gesucht.
Deutsche Bau-A.G.
Roonstraße 16 — Telefon 1692

Werftangestellter sucht ein
größeres Leerzimmer
bei einfachen, soliden Leuten. Zuschriften unter D. 117 an den „Kurier" erbeten.

Aelterer, solider Herr sucht möbliertes od. auch leeres Zimmer b. netten Leuten. Angebote unter D. 52 an Kurier.

Möbliertes Zimmer von Werftangestellten gesucht. Angebote unter D. 53 an „Kurier".

Beamter sucht sofort od. später gut. möbliertes, heizbares Zimmer zu mieten. Angebote unter D. 60 an Kurier.

2—3 Zimmer in Untermiete gesucht. Wäsche und fehlende Gegenstände werd. gestellt. Hausarbeiten können übernommen werden. Angebote unter C. 1221 an Kurier.

Sudetendeutsches Ehepaar sucht heizbares, möbl. Zimmer. Angebote unter C. 1334 sofort an „Kurier".

1 bis 2 Zimmer, modern möbl., von jungem Geschäftsmann zu mieten gesucht. Angebote unter D. 93 an Kurier

Berufstätige Dame sucht leeres Zimmer. Angebote unter C. 1413 an Kurier.

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit von jungem Ehepaar für längere Zeit für sofort oder später gesucht. Wäsche kann gestellt werden. Arbeiten werden mit übernomm. Angebote unter D. 115 an Kurier

Möbliertes Zimmer, eventl. mit Küchenbenutzung, von jungem Ehepaar gesucht. Angebote unter D. 108 an „Kurier"

Junges Mädchen von außerhalb sucht bei netten Leuten z. 15. 10. ein gemütliches Zimmer, wenn möglich mit etwas Kochgelegenheit. Die Hausarbeit kann mit übernommen werden. Etwas Bettwäsche wird gestellt. Angebote unter D. 72 an Kurier.

Werftangestellter (Wochenendfahrer), ruhiger, solider Mieter, sucht möbliertes Zimmer, möglichst Werftnähe. Bei älterem Ehepaar angenehm. Angebote K. 1892 Annahmestelle Tönsing, Göterstraße 50.

Junges Fräulein sucht einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 154 an „Kurier".

Oek.-Dr. sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 106 an Kurier.

Möbliertes Zimmer mit Küchenbenutzung in Wilhelmshaven od. Fedderwarder-groden gesucht. Angebote unter D. 104 an „Kurier".

Zimmer mit Heizung in ruhiger Lage sucht Dipl.-Ingenieur. Angebote unter D. 132 an Kurier.

Aelteres Ehepaar (Marinebeamter) sucht frdl. möbliertes Zimmer mit 2 Betten und Küchenbenutzung. Angebote unter D. 48 an „Kurier".

Ingenieur sucht sofort oder später Wohnung. Angebote unter C. 1401 an Kurier.

Reichsangestellt. sucht 4- bis 5-Zimmer-Wohnung. Angebote unter C. 942 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht 3räumige Wohnung mit Bad. Angebote unter D. 102 an „Kurier".

Ehepaar (Wehrmachts-Angehöriger) sucht 2- oder 3räumige Wohnung. Angebote unter D. 8 an „Kurier".

Suche 2- bis 3-Zimmer-Wohnung. Angebote unter D. 29 an „Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung für sofort oder später gesucht. Angebote unter D. 64 an „Kurier".

Alleinstehende Frau sucht 2räumige Wohnung, auch Mansarde. Angebote unter D. 81 an Kurier.

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter D. 67 an Kurier.

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht Angebote unter D. 79 an Kurier.

Eilangebot! Suche auf sofort oder zum 1. 11. 40 eine 3räum. Wohnung. Angebote unter D. 82 an „Kurier".

3räumige Wohnung mit Bad gesucht. Angebote unter D. 89 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 2- bis 3-Zimmer-Wohnung. Angebote unter D. 56 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter D. 109 an „Kurier".

Wir bitten unsere verehrlichen Auftraggeber, davon Kenntnis zu nehmen, daß bei Aufgabe von

Klein- und Gelegenheits-Anzeigen

der Rechnungsbetrag **sogleich** zu bezahlen ist.

Diese Regelung erspart uns und dem Auftraggeber Arbeitszeit und Kosten. Der verbilligte Anzeigenpreis für Anzeigen unter den betreffenden Rubriken (Kleinanzeigenseite) ist absichtlich so niedrig bemessen, weil Rechnungserteilung fortfällt und Barzahlung eingeführt ist.

Wilhelmshavener Kurier.

Tausch

Ledergamaschen für Jüngling, 14—16 J., geg. Schuhe oder Stiefel, Gr. 40/41, ev. Zuzahl., zu tauschen gesucht. Dittmann Adolfstraße 12.

3räumige abgeschlossene Wohnung, Stadtrand, gegen gleiche, Stadtmitte, zu tauschen gesucht. Angebote unter C. 1344 an „Kurier".

Wer tauscht Privatwohnung gegen sonn. Werftwohnung. Angebote unter D. 88 an „Kurier".

Biete 4räumige Wohnung mit Bad, Miete 50.-, in Wilhemshaven. Suche gleiche, eventl. ohne Bad, in Bremen. Angebote unter D. 28 an Kurier.

Kleine 4räumige Wohnung (Jade-Baugef.), Mietpreis 36 RM., gegen 4räumige größere Wohnung in d. Stadt zu tauschen gesucht. Angebote unter D. 133 an „Kurier".

2 Zimmer, Küche, Bad, Innentoilette, 2 Keller und klein. Boden, 1. Stck., Miete 42,60 M., gegen 4- bis 5r. Zu erfragen im „Kurier"

Kleine 4räumige Wohnung gegen eine 3- bis 4r. in Zetel oder Bohlenberge zu tauschen gesucht. Angebote unter D. 152 an Kurier.

Tausch. Suche 4-Zimmer-Wohnung, Küche, Bad, Heizung. Biete gleiche Wohnung in 2-Familien-Haus in Oldenburg. Angebote unter D. 137 an Kurier.

Siedlerstelle in Voslapp gegen 3räumige Wohnung in Wilhelmshaven zu tauschen gesucht. Angebote unter D. 134 an Kurier.

Kleine 3räumige Wohnung z. tauschen gegen größere 3- bis 4räumige. Helenenstraße 2 I.

Heirat

Berufstätige schlanke Blondine, geistig hochstehend, von innerer und äußerer Kultur, Anf. 40, möchte mit charaktervollem Herrn, in geordneten Verhältnissen lebend, welcher Taktgefühl u. Herzensbildung besitzt, zwecks späterer Heirat in Briefwechsel treten. Angebote unter D. 6 an Kurier.

38jährige Beamtentochter mit Vermögen, möchte soliden, gebildeten Herrn im Alter von 40 bis 55 Jahren, in guter Position, kennenlernen zwecks Heirat. Witwer mit Kindern angenehm. Angebote, mögl. mit Bild, unter D. 5. an Kurier.

Gebildete Dame, 41 Jahre, Ing.-Witwe, jugendl. Aussehen, gute, gepflegte Erscheinung, alleinsteh., z. Z. beruflich tätig, in gehobener Position, wirtsch., gesund und lebensfroh, wünscht nur gebildeten Herrn, Ing., Beamten oder Geschäftsmann bis zu 45 Jahren zwecks Heirat kennenzulernen. Zuschriften, möglichst m. Bild, unter D. 17 an „Kurier" erbeten.

Fräulein, 26 J., 1,63 groß, brünett, kath., sucht Lebensgefährten. Gute Aussteuer vorhanden Zuschriften mit Bild unter D. 41 an „Kurier".

Liebes, ruhiges Mädel, 21 J., mit guter Aussteuer, möchte netten Herrn in guter Position bis 30 Jahren zwecks Heirat kennenlernen. Nur ernstgem. Bildzuschriften unter D. 65 an „Kurier".

Beamtenwitwe, 30 J., schlank, gut aussehend, über 2 Jahre allein, sehnt sich nach gütigem, klugem Lebensgefährten u. Kindern. Beamter oder Berufssoldat der Kriegsmarine bis 45 J. und bis 1,80 groß, auch mit Kindern sehr angenehm. Näheres im Briefwechsel, Verschwiegenheit erbeten und zugesichert. Bildzuschriften erbeten unter D. 95 an „Kurier".

Mädel sucht die Bekanntschaft eines netten Herrn zwecks späterer Heirat, Alter 31—38 J. Handwerker bevorzugt. Angebote unter D. 80 an „Kurier".

Zugezogene vermögende Witwe wünscht Heirat mit Witwer üb. 60 Jahre alt, gutsituiert, eigenes Heim Bedingung. Angebote unter C. 54 an „Kurier".

Schwester, 42 Jahre alt, möchte gebild. Herrn entsprechenden Alters kennenlernen zwecks späterer Heirat (Witwer mit Kind angenehm). Zuschriften, möglichst mit Bild, unter D. 112 an „Kurier".

Junger Kaufmann, ev., 1,78 groß, sehr gute Erscheinung, möchte liebes, geschäftstüchtiges Mädel von 19 bis 24 Jahren, von auswärts, kennenlernen zwecks späterer Heirat. Freundl. Zuschriften unter D. 101 an „Kurier".

Junger Mann, 29 Jahre, in sicherer Stellung, mit Barvermögen, **sucht Mädel** von 23—30 J. zwecks Heirat kennenzulernen. Witwe angenehm. Zuschriften mit Bild unter D. 32 an „Kurier". Verschwiegenheit Ehrensache.

Hilfe bei langjähriger
Bronchitis
und schmerzhaftem Husten:

„Seit etwa 20 Jahren habe ich jedes Früh- und Spätjahr an Bronchialkatarrh gelitten. In den letzten Tagen von 1937 auf 1938 hatte ich einen schrecklichen Bronchialkatarrh mit schmerzhaftem Husten. Da kam mir der Gedanke, rasch Ihre Dr. Boether-Tabletten zu besorgen. Nach 10 Tagen hatte ich eine so große Erleichterung, daß selbst meine Frau sich wunderte, die ja immer dagegen war und heute selbst Ihre Tabletten empfiehlt. Nach 3 Wochen war ich von meinem schmerzhaften Husten befreit und konnte wieder ruhig schlafen. Hätte ich früher davon erfahren, so hätte ich sicher viel Geld gespart." So schrieb uns Herr Johannes Heck, Rentner, Kornwestheim, Urbanstr. 11, 1.5.38. Quälender Husten, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Asthma werden seit Jahren mit **Dr. Boether-Tabletten** auch in alten Fällen erfolgreich bekämpft. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd und gewebefestigend. **Zahlreiche Anerkennungen dankbarer Patienten u. zufriedener Ärzte!** In Apotheken RM 1.45 u. 3.50.



Fehlt es an Damen- oder an Herrenbekanntschaft? Schnell vermittelt Ihnen die Kurier-Kleinanzeige den richtigen Partner

Einheirat
bei herzl. Zuneigung geboten für gebild. Herrn mittl. Jahre. Näh. u. W. 37 durch
Briefbund
In-Ln
Berlin-Charlottenburg 5
Holtzendorffstr. 18

Wo bleibt Rheinlandmädel, da von Urlaub zurück u. Telefonnummer nicht erhalten? Bitte um Antwort unter C. 24 815.

Zwei Werkhandwerker, 33 Jahre, suchen d. Bekanntschaft zweier Mädel v. 25—33 Jahren. Witwe mit Kind angenehm. Zuschriften mit Bild unter D. 94 an „Kurier".

Da hier fremd, suche auf diesem Wege Bekanntschaft mit einer Dame zwecks späterer Heirat. Bin 40 Jahre alt, groß u. bld., Bildzuschriften (Bild zurück) erbeten unter D. 55 an „Kurier".

2 junge Herren

32 u. 22 Jahre, suchen zwecks baldiger Heirat 2 nette, liebe Mädel passenden Alters. Wwe. nicht ausgeschlossen. Zuschriften, möglichst mit Bild, unter D. 84 an den „Kurier".

Verschiedenes

Kammerjäger Gieselmann kommt
nach Wilhelmshaven u. Umgb. und vertilgt: **Ratten, Mäuse, Wanzen, Käfer usw. unter Garantie.** Angebote unter D. 113 an den „Kurier".

Wirklich gute **antike Möbel u. Kunstgegenstände** zu guten Preisen dring. zu kaufen gesucht. Vermittler erb. Ausf. Angeb. an **Jean Hermsen & Co., Hamburg 36**, Hohe Bleichen 16a. Postkarte genügt.

Kl. Hausstand als Beiladung nach **Gotenhafen** auf sofort gesucht. Angebote erbeten unter D. 96 an „Kurier".

Die gegen Herrn Ortgiesen und Frau, Schützenstraße 4, ausgesprochenen Beleidigungen nehme ich hiermit zurück.
Willi Görisch.

Briefmarkenneuheiten aller Länder bei Rothenau, Gökerstr. 21

Vertauscht wurde heller Gabardinemantel letzten Dienstag abend im Hotel Dommeyer. Dem betreffend. Herrn wird Gelegenheit gegeben bis Mittwoch, dem 9. d. M. den Rücktausch dort vorzunehmen.

Nicht ohne Grund

steigert sich die Anzahl der Kurier-Gelegenheits-Kleinanzeigen ständig. Die „Kleine" hat schon vielen Nutzen gebracht; denn nur der Erfolg kann die Grundlage dieser Steigerung sein.
Bedienen auch Sie sich der Nützlichkeit der zum Begriff gewordenen Kurier-Gelegenheits-Kleinanzeige.



Landesbibliothek Oldenburg

Frisch, fröhlich und gesund!

Vorbildliche Betreuung und Erziehung der Lehrlinge im neuen Lehrlingsheim der Kriegsmarinewerft in Ebkeriege



Nach der Arbeit des Tages ein fröhlicher Feierabend — Aufn. (3) Privat

Mit vielen Wünschen, Hoffnungen und Erwartungen zogen sie ein. Der eine kam aus dem schönen Wien, der andere aus dem Sudetenland, der dritte irgendwo aus Ostpreußen. Und sie fanden sich zusammen zu einer engen Lagergemeinschaft, die ihnen fremd war. Denn sie ließen ihre engere Heimat und das Elternhaus zurück, mit 15 Jahren schon, kaum aus der Schule entlassen.

„Wie werden sich diese 500 Jungen einleben?" Das war die bange Sorge des Heimleiters des neuen Werftlehrlingsheimes an der Ebkeriege. Gar zu viel gab es zu bedenken, denn die Charaktere der Jungen mußten aufeinander abgestimmt werden, es galt, sie zu wahrer Kameradschaft zu erziehen und — was ja besonders wichtig ist — ihnen den Aufenthalt in der neuen Umgebung so gemütlich wie möglich zu gestalten.

Das waren die Hauptaufgaben, die es zunächst zu erfüllen galt. Schon im Mai dieses Jahres berichteten wir über das neue Heim für diese 500



„Uns gefällt es hier ausgezeichnet"

Lehrlinge, die in den verschiedenen Ressorts der Kriegsmarinewerft für ihren Beruf ausgebildet werden, und in einem Rundgang verschafften wir unseren Lesern einen Einblick in die sauberen und freundlichen Räume.

Und jetzt, nachdem diese 500 Lehrlinge seit einem halben Jahre im neuen Wilhelmshavener Werftlehrlingsheim ihre zweite Heimat gefunden haben und die böse „Heimweh-Krankheit", die sich bei einigen in den ersten Tagen bemerkbar machte, gänzlich verschwunden ist, können sich die Jungen keinen schöneren Aufenthalt denken.

Nicht allein die auffallende Sauberkeit der Räume, die tadellose Ordnung in den geräumigen Spinden, die Disziplin beim Kommen und Gehen, beim Essen und im Dienst beweisen den hohen Ausbildungsstand dieser Jungen, sondern mehr noch verraten ihre gesunden Gesichter, ihre vom Sport gestählten Körper, daß sie ganz im nationalsozialistischen Geist erzogen sind.

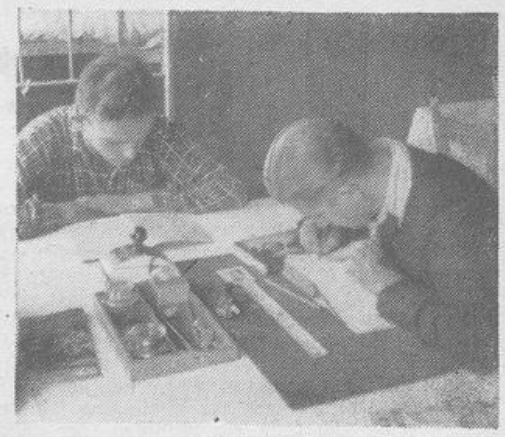
Und diese Jungen, die dereinst den Facharbeiterstamm unserer Kriegsmarinewerft ergänzen sollen, werden vom Heimleiter Günter Heuer und seinen Unterführern in jeder Weise hart und reif für die Aufgaben des Lebens gemacht. Da enthält der Dienstplan neben dem bei einer Lagergemeinschaft unvermeidlichen Ordnungsdienst fröhliche Spiele, Turnen und Sport. Da stehen Hunderte von Büchern den Jungen zur Verfügung, und Heimabende, Filmvorführungen und Elternnachmittage runden das Bild.

Neben der körperlichen Erziehung steht so die geistige Ausrichtung, und nach dem harten Wochentag gibt es am Abend eine frohe Entspannung. Kann es da noch überraschen, daß sich die Jungen in dieser Gemeinschaft wohl und heimisch fühlen?

Man könnte so viele schöne Beispiele anführen, in denen sich die Kameradschaft und Einsatzfreudigkeit der Jungen beweist. Im Sommer half ein großer Teil von ihnen bei der Einbringung der bäuerlichen Ernte, während wieder andere sich für die Rote-Kreuz-Sammlung einsetzten.

Aber die Jungen verstehen nicht nur zu sammeln, sondern auch von ihrem Lehrlingsentgelt ein wirkliches Opfer zu bringen, das bei einer Rote-Kreuz-Sammlung — 450 Jungen waren derzeit im Heim — den schönen Betrag von 470.— Reichsmark erbrachte!

Als dann aber vor einigen Wochen die Jungen des Heimes zum ersten Sternmarsch durch Wilhelmshaven antraten und somit zum ersten



Ein Brief an die Eltern

Male überhaupt in geschlossenem uniformierten Verband sich den Wilhelmshavenern zeigten, da legten sie auch nach außen hin durch ihr zackiges Auftreten und ihr diszipliniertes Verhalten ihren Führern und ihrer eigenen Haltung das beste Zeugnis ab.

Und wenn die Ressortleiter und führenden Männer der Kriegsmarinewerft den Jungen die Freude machen und einen Nachmittag lang sich von dem frohen Spiel und Gesang erfreuen lassen, dann setzen diese Jungen ihren ganzen Stolz darein, zu zeigen, wie dankbar sie sind für diese vorbildliche Erziehung und Ausbildung, die ihnen hier in unserer Kriegsmarinestadt zuteil wird.

500 junge Lehrlinge, aus allen Gauen des Reiches im neuen Werftlehrlingsheim an der Ebkeriege zusammengefaßt, frisch, fröhlich und gesund, werden diesen Geist weitergeben an fernere Geschlechter. Denn diese Jungen sind mitten im Kriege zu starken und harten Naturen geformt.

w—ss

Kriegs-Beutestücke im Wilhelmshavener Marinemuseum

Ein neuer Raum des Marine- und Kolonialmuseums an der Roonstraße als Kriegsgedenkzimmer eingerichtet

Harte Hände halten heut' die Fahne
Hin gen Westen, wo der Seewind weht.
Heil'ge Hände helfen zu dem Plane,
Daß die stolze Flagge steht.
Heiße Hände hüten still das Zeichen,
In das des Landes Mark gewebt.
Deutschland lebt
Und nimmer wird es weichen,
Weil das Herz des Reiches ewig schlägt!

Unter dem Bilde der deutschen Reichskriegsflagge lesen wir diese Worte in einem neuen Raum unseres Wilhelmshavener Marine- und Kolonialmuseums, das gestern der Leiter des Museums, Marinedekan Ronneberger, und Bürgermeister Balfanz den ersten Gästen zeigen konnten.

Als Kriegsgedenkzimmer ist dieser neue Raum des Museums an der Roonstraße hergerichtet. Er soll Kunde geben von den Taten unserer Kriegsmarine in diesem Krieg und soll in einigen Ausschnitten auf die wesentlichsten Ereignisse hinweisen, an denen unsere Kriegsmarine beteiligt war. Die Kämpfe im September vorigen Jahres gegen die polnische Marine und die polnischen Stützpunkte an der Küste, die Aktion gegen Norwegen und der vielfältige Einsatz der Marine gegen England sind dargestellt nicht nur in Bildern und Zeichnungen, sondern in besonders eindrucksvoller Weise auch in Beutestücken unserer Kriegsmarine und Luftwaffe. Wir wissen, wie eng Kriegsmarine und Luftwaffe in diesem Kriege zusammenwirken und welche schönen Erfolge ihr gemeinsamer Einsatz gebracht hat.

In sehr würdiger Weise ist dieser Raum ausgestaltet, der unser Kolonial- und Marinemuseum besonders sehenswert macht und ihm zu den bisherigen 65 000 Besuchern, die durch seine Räume gingen, sicherlich viele neue Besucher bringen wird. Der Maler Baum und der Arbeiter Meyer von der Kriegsmarinewerft haben sich auch für die Ausgestaltung des neuen Raumes zur Verfügung gestellt. Zeichnungen, Photos und Beutestücke geben ein lebendiges Bild von den Leistungen unserer Kriegsmarine und Flieger.

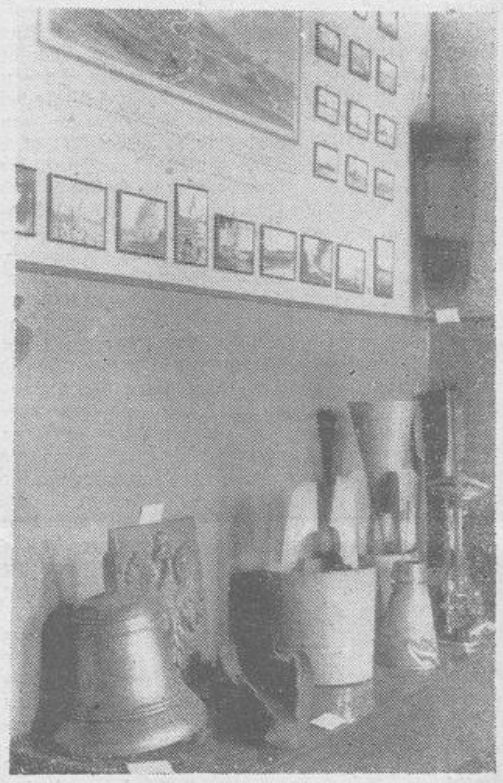
Wenn wir den Raum betreten, fällt der erste Blick auf die beiden holländischen Minen, die in der Mitte aufgestellt sind. Eine von ihnen, die schon in Gebrauch gewesen war, ist eine Pendelstoßmine, deren Mechanismus wir an einer anderen Stelle betrachten können. Sie unterscheidet sich u. a. äußerlich dadurch, daß ihr die Kappen, durch die eine andere Mine bei Berührung zur Entzündung gebracht wird, fehlen.

Dann aber betrachten wir die Wände. Da ist eine Karte von England mit seinen wichtigen Zielen für unsere Luftwaffe, umschlossen von der deutschen Blockade. Photos von Männern, die unseren Seekrieg führen, Bilder aller derer, die in der Kriegsmarine das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz erhielten. Eine Zeichnung von der Aufbringung eines englischen U-Bootes würdigt die Tätigkeit unserer kleinen Schiffe, vor allem der Vorpostenboote im Kampfe gegen England.

„Unsere Kriegsmarine im Freiheitskampf für Großdeutschland" — diese Inschrift der Wand ist gleichsam das Motto für den ganzen Raum, es wird erweitert durch die Worte „Flieger über England" und „U-Boote gegen England".

„Unsere Kriegsmarine erobert die Westerplatte, Gdingen, Oxhöft und Hela" — so lesen wir auf einer anderen Wand mit einem Schaubild jenes Gebietes, in dem die Männer unserer Kriegsmarine diese Kämpfe durchführten, und mit einer Anzahl von Photographien vom Kampf an der damals polnischen Küste.

Und an der dritten großen Wand: Narvik, das Ruhmesblatt der deutschen Kriegsmarine in diesem Kriege. Die Bilder von Kommodore Bonte und General Dietl und Aufnahmen der Zerstörer weisen darauf hin, was unsere Kriegsmarine im Verein mit Luftwaffe und Heer hier geleistet haben.



Ecke im Wilhelmshavener Marine- und Kolonialmuseum mit mehreren Beutestücken dieses Krieges

Worte und Bilder der Wände umreißen den Sinn dieses Kriegsdenkzimmers, die Beutestücke, die in großer Zahl in dem Raum übersichtlich verteilt sind, bringen uns gleichsam unmittelbar in Berührung mit verschiedenen Ereignissen des Krieges.

Da war doch die Aufbringung eines U-Bootes durch ein Flugzeug. Es war der Hauptmann einer Bordfliegerstaffel, der jenes U-Boot aufbrachte. Die Schiffsflagge des Unterseebootes sehen wir nun im Museum. Stücke von abgeschossenen englischen Flugzeugen können wir betrachten, ein bewegliches und ein starres Maschinengewehr, eine englische Maschinengewehrtrommel, eine Sauerstoffflasche englischer Flieger. Nur auf einige Dinge können wir hier hinweisen, auf die polnische Kriegsflagge, die in Hela erbeutet wurde, auf die holländische Flagge, die auf dem holländischen Minenleger „Abraham van d'Hulst" wehte, der versenkt wurde im Hafen von Enkhuizen, auf die Uniformstücke, die polnische Marinesoldaten und Offiziere trugen, auf den polnischen Adler von einem Gebäude in Hela und die Schiffsglocke vom holländischen Panzerschiff „Hertog Hendrik". Zu den Teilen einer holländischen Kanone, die gesprengt wurde, kommen Splitter englischer Minen und englischer Bomben, Schwimmweste und Fallschirmweste englischer Flieger, der Propeller eines englischen Flugzeuges, der sich beim Absturz verbogen hat, die Boje eines holländischen Schiffes und so manches andere mehr — eine Fülle von Einzelheiten, die sich jeder Museumsbesucher interessiert betrachten wird.

Mk.



Blick in das Kriegsgedenkzimmer des Marine- und Kolonialmuseums — Aufn. (2) Schelhas

Keine Beflaggung am Erntedanktag

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Erntedanktag übliche Beflaggung und Ausschmückung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahre.

Im Laufe des Monats Oktober werden in Berlin Abordnungen von in der Kriegsernährungsschlacht verdienten Bauern und Landarbeitern durch einen Empfang der Reichsregierung geehrt.

Der schlimmste Feind der Seife ist hartes Wasser. Verrühren Sie vor Bereitung der Waschlauge immer einige Handvoll Henko im Waschkessel, dann haben Sie das schönste weiche Waschwasser und nutzen die im Waschpulver enthaltene Seife voll aus.
Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Landesbibliothek Oldenburg

Wer fährt nach England?

Von Konteradmiral a. D. Brüninghaus

Der britische Schiffahrtsminister Ronald Croß hat vor einigen Tagen in einer Rundfunkansprache das englische Volk darauf hingewiesen, daß die Erhaltung der britischen Handelsschiffahrt für England mehr denn je notwendig sei. Mit einer auffallenden Offenheit — wohl aus der Not der Stunde geboren — betonte er, daß die schönsten Pläne der Regierung über vorzunehmende Einfuhren nichts nutzen, wenn nicht genügend Schiffe zu ihrem Hereinbringen zur Verfügung ständen. Selbstverständlich kann ein Minister, der Mitglied eines Churchill-Kabinetts ist, nicht die volle Wahrheit sagen, weil er sonst zu sehr aus dem Rahmen der Gesamtpolitik des Premierministers, die in der Hauptsache auf Irreführung der öffentlichen Meinung abgestellt ist, herausfallen würde.

Nachdem er — halb bei der Wahrheit bleibend — behauptet hat, daß die Verluste der englischen Handelsmarine durch die gekaperten oder geraubten Schiffe fremder Nationalität gut ausgeglichen werden konnten, bequemte er sich zu dem Eingeständnis, daß „trotzdem die Tonnage nicht ausreiche, um all das nach England hereinzubringen, was es zur Fortsetzung des Krieges benötige". Das will für einen Minister der Churchill-Regierung schon allerhand sagen. Sein Stoßseufzer ist durchaus berechtigt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß im Frieden jährlich etwa 70 Millionen Versorgungstonnen nach England kamen und der Bedarf, besonders an kriegswichtigen Erzeugnissen, vor allem Oel, nicht geringer, sondern größer geworden ist. Die genannten 70 Millionen Tonnen wurden mit 40 Millionen von englischer, mit 30 Millionen von ausländischer Tonnage nach England gebracht. Welche Umschichtung gerade auf diesem Gebiet eingetreten ist, gibt der Minister ebenfalls zu, indem er sagte: „Man müsse bedenken, daß das Land aus Europa so gut wie nichts mehr beziehen könne und viele Dinge, die man früher aus diesem oder jenem europäischen Land eingeführt habe, nunmehr aus fernen Ländern holen müsse."

In Wirklichkeit liegen die Dinge wie folgt: Aus Europa bezog England im letzten Vergleichsjahr 1938 Nahrungsmittel und Rohstoffe im Gewicht von rund 30 Millionen Tonnen. Dazu genügte bei den kurzen Entfernungen ein Schiffsraum von etwa 600 000 BRT., da die Schiffe 50mal im Jahre auf England fuhren. Die Butter, der Speck, die Eier kamen in der Hauptsache aus Holland und Dänemark und müssen jetzt aus Südafrika Australien und Neuseeland herangeholt werden. Zellstoffe, Grubenholz, Erze bisher aus Schweden, Norwegen und Finnland, soll jetzt Kanada liefern. Auch der Nichtfachmann wird ohne weiteres beurteilen können, welche gewaltige Mehrtonnage dazu nötig ist. Daneben ist der Transport von leicht verderblichen Lebensmitteln, z. B. Butter, für die wochenlangen, unter Umständen sogar monatelangen Reisen mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Zu derartigen Transporten gehören Schiffe mit ganz besonderen Kühleinrichtungen, die erst hergerichtet werden müssen. Man kann sich die ohnmächtige Wut in London vorstellen, als kürzlich eins dieser neuen Kühlschiffe, das auf dem Wege von Neuseeland nach England war, in der Südsee von unseren Seestreitkräften versenkt wurde und 10 000 Tonnen gleich 20 Millionen Pfund Butter mit in die Tiefe nahm.

„Bei äußerster Sparsamkeit", so stellte weiter der Minister fest, „befriedigten die gegenwärtigen Einfuhren die wesentlichsten Bedürfnisse." Er jonglierte dabei mit Zahlen, die einer ernsthaften Prüfung nicht standhalten. Wenn er der monatlichen Friedenseinfuhr von 6 Millionen Versorgungstonnen noch eine jetzige Einfuhr von 4—5 Millionen Tonnen gegenüberstellt, so entspricht dies nicht der Wirklichkeit. Bereits am 1. August waren es, nachdem die Kriegsmarine und Luftwaffe über 5 Millionen BRT. versenkt hatten und die Schiffahrt auf England vollkommen umgestellt werden mußte, nicht mehr 4—5 Millionen, sondern nur 3 bis höchstens 3,5 Millionen Tonnen, die monatlich noch nach England hereinkamen, d. h. die Einfuhr an Lebensmitteln und kriegswichtigen Rohstoffen war um 40—50 Prozent gesunken. Selbstverständlich waren gewisse Reserven in England vorhanden, aber doch nur in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen, da, vor allem auf dem Gebiet der Nahrungsmittel, England stets von der Hand in den Mund gelebt hat. Der englische Minister konnte denn auch nicht umhin, zu fragen: „Wie lange aber wird dieser Zustand noch anhalten können?"

Nun, gerade der Verlauf des Krieges im Monat September hat allen auch nur einigermaßen urteilsfähigen Menschen, darunter sicher auch Herrn Croß, davon überzeugen müssen, daß die Dinge für England von Tag zu Tag schlechter werden und daß der Zeitpunkt nahe ist, an dem das ganze, mühsam noch aufrechterhaltene Versorgungssystem nicht mehr erhalten werden kann. Der Minister richtete daher auch die dringende Mahnung an die gesamte Bevölkerung, „sparsam mit allen Waren, vor allem mit Lebensmitteln umzugehen, und nur das zu kaufen, was unbedingt erforderlich sei".

Wir wissen heute, daß das wochenlange, erfolgreiche Bombardement Londons und der übrigen für die Durchführung des Krieges unentbehrlichen Städte und Ortschaften gewaltigen Schaden, sowohl an den Hafen- und Kaianlagen, als auch an den lebenswichtigen Betrieben auf allen Gebieten angerichtet hat. Alle bisher auf einwandfreier Grundlage angestellten Berechnungen, mit welchen Zufuhren denn nun eigentlich unser Gegner noch zu rechnen hat, sind in letzter Zeit, und zwar zu unseren Gunsten wesentlich verändert worden. Der tägliche Verlust der auf England fahrenden Schiffe, im Durchschnitt 25 000 bis 30 000 BRT., die Zerstörung gerade der wichtigsten Lade- und Entladevorrichtungen in den Haupthäfen Englands, verbunden mit der technischen Unmöglichkeit, den Seeverkehr auf andere, noch nicht in Mitleidenschaft gezogene Häfen umzulegen, die immer mehr wachsende Abneigung der Seeleute, die Todesfahrt auf England zu wagen, das alles trägt dazu bei, die schon rein rechnerisch festgestellte Verminderung der Zufuhren auf England noch ganz erheblich zu steigern. Der Zeitpunkt rückt immer näher, wo schließlich die Schiffahrt auf die minenverseuchten, durch unsere Luftwaffe immer mehr zerstörten Häfen Englands und Schottlands nur noch in einem Maße aufrechterhalten werden kann, das, auch bei bescheidensten Ansprüchen, nicht mehr ausreicht, den Krieg mit irgendeiner Aussicht auf Erfolg weiterzuführen.

Du bist so groß

Ich schau dir ins Gesicht. Nun bin ich wach.
Ich beuge meinen Scheitel nicht.
Du schufst das Licht.
Und machtest meine Augen klar.

Ich bin Soldat und trag das blanke Schwert.
Du gabst mir meinen hellen Mut.
Ich hüt ihn gut. —
Die Tat erst macht das Leben vor dir wert.

Ich singe dir kein stammelndes Gebet.
Du bist so groß.
Ich dank dir für mein männlich Los
Und reck mich zu dir wie ein Freier steht.

Hans Bahrs, Westfront.

Maidenführerinnen im Blockhaus Ahlhorn

Große Arbeitstagung der Lagerführerinnen des weiblichen Reichsarbeitsdienstes im Blockhaus des Gauleiters

Nachdem die Arbeitsmaiden vor einer Woche aus ihren Lagern in ihre Heimat zurückgekehrt sind, werden in der kommenden Woche die neuen Arbeitsmaiden in ihre Lager eingewiesen werden. Unter den 3000 Maiden des Gaues Weser-Ems befinden sich auch 1000 Mädel aus Köln, die mit einem Sonderzug in unseren Gau kommen. Sie werden u. a. in das Lager des weiblichen Reichsarbeitsdienstes in Heidmühle einziehen, wo sie am Montag gegen 21 Uhr auf dem Bahnhof eintreffen.

Die Pause zwischen den beiden Lagern nutzten die Lagerführerinnen des den Gau Weser-Ems umfassenden Bezirks XVII, um sich in Ahlhorn im Blockhaus des Gauleiters zusammenzufinden, um hier die Ausrichtung für die Winterarbeit zu bekommen, sich aber auch gleichzeitig zu entspannen und neue Kräfte für die Arbeit zu sammeln, die gerade von ihnen als den verantwortlichen Leiterinnen einer Lagergemeinschaft verlangt wird.

Recht umfassend war das Programm für diese Tage in Ahlhorn. Die Bezirksführerin Fräulein Fleitmann und ihre Sachbearbeiterin, Fräulein Schildberg, haben neben der Behandlung der dienstlichen und rein internen Fragen auch dafür gesorgt, daß die Lagerführerinnen in diesen Tagen einen Blick taten in die großen Zusammenhänge der Politik und der Kulturpolitik. Wie die Arbeit in den Lagern boden- und heimatgebunden ist, so sollen hier auch die kulturellen Werte unserer Heimat nicht vernachlässigt werden. Wenn also die Dichter August Hinrichs und Alma Rogge draußen in Ahlhorn bei den Lagerführerinnen weilten, so gab auch das den Lagerführerinnen für ihre Arbeit im Winter sehr viel Anregungen. Wir haben kürzlich in einem Artikel über das weibliche Arbeitsdienstlager in Heidmühle schon darauf hingewiesen, wie das Gemeinschaftsleben in dem Lager abläuft und daß das Erlebnis der Arbeitsdienstzeit sich nicht nur beschränkt auf die Arbeit, die die Maiden in den Familien der Siedler und bei den Bauern auf dem Felde leisten.

So standen im Blockhaus Ahlhorn neben den Vorträgen, die Amtsleiterinnen aus der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes über die verschiedenen Sachgebiete hielten, neben Fragen der Arbeitseinsatzes der Maiden, Gesundheitswesen, Ernährungsfragen die Abende mit den Dichtern und standen die Stunden, die man mit dem stellvertretenden Gauleiter, Ministerpräsident Joel, verlebte, der einen Nachmittag mit den Maidenführerinnen zusammen war, zu ihnen und mit ihnen sprach, wobei auch die Musik und die Lieder der Mädel nicht fehlten. Die Musik und das Lied vor allen Dingen haben ja im Arbeitsdienstlager ihre Pflegestätte. Deshalb waren schließlich auch jene Stunden in Ahlhorn für die Maidenführerinnen wertvoll, die ihnen der Singreferent aus der Reichsdienststelle der NSG. „Kraft durch Freude", Pg. Hannemann, bereitete, der sie mit neuem Liedgut und einem neuen Gemeinschaftstanz bekannt machte.

Aus der Deutschen Arbeitsfront!

Frontbuchhandlungen in KdF.-Autobussen

Um es den Soldaten zu ermöglichen, sich Bücher nach eigener Wahl zu kaufen, wurde vom Oberkommando der Wehrmacht, dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, von der Deutschen Arbeitsfront, der Reichsschrifttumskammer und dem Börsenverein Deutscher Buchhändler eine Zentrale der Frontbuchhandlungen mit dem Sitz in Berlin gegründet. Diese Zentrale hat bereits sieben fahrbare Frontbuchhandlungen eingerichtet und in Dienst gestellt. Eine solche Buchhandlung besteht aus einem von der DAF. zur Verfügung gestellten Autobus, der 2000 Bände enthält, und einem Anhänger, der 1500 Bücher aufnehmen kann. Das Buch des Führers „Mein Kampf", wird besonders in der Feldpostausgabe auf dünnem Papier von den Soldaten stark gefragt. Unter den schöngeistigen Büchern werden die Werke von Kolbenheyer, Binding, Strauß, Dwinger, Zöberlein, Grimm usw. bevorzugt. Eine Feldpostausgabe von Goethes Gedichten ist in Vorbereitung. Es ist ein schönes Zeichen für die Verbindung des Soldaten mit seinem früheren Beruf, daß Fachbücher heute zum überwiegenden Teil von und für Soldaten gekauft werden.

Ursachen der vorzeitigen Erwerbsunfähigkeit

Die Invalidenversicherung hatte im Jahre 1937 einen Zugang von 115 750 Krankheitsinvalidenrentnern, von denen die 73 340 Männer durchschnittlich 54,4 Jahre alt waren und die 42 410 Frauen durchschnittlich 54 Jahre. Setzt man als Grenze der Einsatzmöglichkeit des arbeitenden Menschen die Altersgrenze der Rentenversicherung, das 65. Lebensjahr, an, so zeigt sich, eine wie große Bereitschaft an Arbeitskräften durch eine längere Gesunderhaltung der Menschen noch eingesetzt werden könnte. Diese 115 750 Menschen hätten also noch mehr als 10 Jahre arbeiten können, wenn sie gesund geblieben wären. Das Arbeitswissenschaftliche Institut der Deutschen Arbeitsfront, das in seinen „Wirtschafts- und Sozialberichten" die Ursachen dieser vorzeitigen Erwerbsunfähigkeit an Hand der Veröffentlichungen der Rentenversicherung behandelt, hat ausgerechnet, daß allein durch die Herzmuskelerkrankungen des Jahres 1937 bei 12 000 auf Grund dieser Krankheit zugegangenen Renten im Durchschnittsalter von 58,7 Jahren für Männer und 58,3 Jahren bei den Frauen zusammen 78 228 Arbeitsjahre verlorengehen.

Söhne unserer Auslandsdeutschen lernen in der Heimat ein Handwerk

Die Deutsche Arbeitsfront hat bereits in den Vorjahren auslandsdeutsche Jugendliche ins Reich geholt, damit sie hier eine ordentliche berufliche Ausbildung erhalten. Während diese Aktion zunächst vom Deutschen Handwerk in der DAF. ausging, wurde ihr Rahmen allmählich immer weiter gezogen, so daß jetzt auch andere Berufsgruppen an dieser für unsere Auslandsdeutschen wertvollen Maßnahme beteiligt sind. Es ist ein besonderer Beweis für den Einsatz des Deutschen Handwerks in der DAF. auch im Kriege, daß es trotz der schwierigen Umstände, die durch den uns aufgezwungenen Abwehrkampf bedingt sind, auch in diesem Jahre auslandsdeutsche Jugendliche eine berufliche Ausbildung im Handwerk ihrer Heimat ermöglicht. So befanden sich im Mai d. J. etwa 45 Jungen von Auslandsdeutschen im DAF.-Heim in Hammersbach bei Garmisch-Partenkirchen, um dort für die bevorstehende Lehrstellenvermittlung vorbereitet zu werden. Inzwischen sind sie in die verschiedenen Gaue unseres Reiches gekommen, um dort in den Werkstätten des Deutschen Handwerks zu lernen, um vielleicht später einmal wieder hinauszugehen in die Welt mit dem Rüstzeug, das ihnen hier während ihrer Lehrzeit gegeben wurde.

Großdeutsches Dichtertreffen 1940. „Buch und Schwert — Sinnbild unserer Zeit" ist das Leitwort des diesjährigen Großdeutschen Dichtertreffens, das vom 24. bis 27. Oktober in Weimar als Arbeitstagung des deutschen Schrifttums durchgeführt wird. Die Aufstellung des Programms der Tagung geschah in enger Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht.

Volkswehr-Ausstellung in Saarbrücken. In Saarbrücken wurde eine Schau der unmittelbar an der Front entstandenen Kriegsbilder Professor Ernst Vollbehrs unter dem Leitwort „Am Westwall, in Polen und in Frankreich" von Reichsminister Dr. Todt mit einer Ansprache eröffnet, in der er die Bedeutung Ernst Vollbehrs und seines Schaffens würdigte. Bei der nachfolgenden Führung der Ehrengäste durch die Ausstellung gab Professor Ernst Vollbehr persönliche Erläuterungen.

Der Sportfischerverein Wilhelmshaven hielt im „Bürgerheim" seine Monatsversammlung ab. Es wurde u. a. beschlossen, drei Netzzüge vorzunehmen, und zwar an den Sonntagen 13. und 20. Oktober in der Maade und Fedderwarder Tief, Treffpunkt 8 Uhr früh an der Maadebrücke in Schaar. Der dritte Netzzug soll am 27. Oktober im Kanal stattfinden, Treffpunkt um 8 Uhr im Anglerheim.

Personalien

Silberne Hochzeit. Am heutigen Sonnabend feiern die Eheleute Hauptlehrer Pundt und Frau, Sande, Dollstraße, ihre Silberne Hochzeit.

Des Kaisers Doppelgänger

Von Walter Michel, Mitglied der Mannschaft Kameradschaft der Frontdichter in der NSKOV.

Dort wo das wildzerklüftete Uralgebirge seine Ausläufer fast senkrecht in die totenstille Steppe schickt, Bär und Wolf ein ungestörtes Dasein leben, loderten zur Nachtzeit des Jahres 1774 weithin leuchtende Wachtfeuer. An diesen kauerten singend, tanzend und durcheinanderschreiend Kirgisen, sensenbewaffnete Bauern und Kosaken, Menschen verschiedener Volksstämme wie sie auf Rußlands Erde wachsen.

Abseits vom Lärm, nahe dem Ufer des Irgis, auf dessen düsterer Wasserfläche sich die Sterne des Himmels widerspiegelten, stand ein einziges Zelt. In diesem saß Jemeljan Pugatscheff, der Abenteurer im erborgten Mönchsgewand, beim Tee. Er war klein von Wuchs, barklos und von krankhafter Blässe. Nur seine grauen Augen funkelten lebendig. Vertrauend auf seine unleugbare Aehnlichkeit mit Peter III., den man eines Tages erdrosselt aufgefunden hatte, versuchte Pugatscheff sich für diesen auszugeben. Seine Anhänger und Spießgesellen hatten umherziehend das Gerücht verbreitet, man habe in Moskau statt Peter III. einen ihm ähnlich aussehenden Soldaten aufs Totenbett gelegt. Der Kaiser von Rußland aber sei verkleidet entkommen, weile bei treu ergebenen Kosaken, mit deren Hilfe er die Wiedererlangung seiner Krone erkämpfen wolle. Pugatscheff gegenüber, am roh gezimmerten Brettertisch, hockte Twogoroff, ein Schlagetot, dem das strohgelbe Haar wirr und strähnig in die Stirn hineinhing. Beim Zelteingang lehnte ein junges Weib, Pugatscheffs Frau. Versonnen blickte sie hinaus auf das wilde bunte Getriebe.

Twogoroff klappte sein Taschenmesser zu, wischte sich schmatzend mit breitem Handrücken den Mund und sagte: „Hörst du sie singen? . . . Vor sechs Monaten noch hatten wir nicht einen einzigen Anhänger. Jetzt stehen wir an der Spitze einer Armee."

Pugatscheff nickte und antwortete: „Ja, wir hatten Glück." — Dann schwieg er wieder und starrte vor sich nieder. Hinter seiner Stirn kreisten ununterbrochen Gedanken und Pläne.

„Du bist auf dem besten Wege, Kaiser von Rußland zu werden", fuhr Twogoroff fort und drehte sich mit ungelenken Händen eine Zigarette. „Vergeß dann nicht, daß ich lange Zeit die Armut mit dir teilte. Laß mich auch an deinem Glück teilnehmen, Väterchen. Stammen wir nicht aus einem Dorf? Wuchsen wir nicht in einem Zelt? Brüderchen, denk daran. Nur ich allein weiß, daß du nicht Peter . . ."

„Schweig jetzt!" brauste Pugatscheff auf. Aber rasch bezwang er die aufsteigende Wut, wurde freundlich und erwiderte: „Nein, ich werde dich nicht vergessen. Wie sollte ich auch, wo ich dir in die Hand versprach, dich königlich zu belohnen." Eisiger Hohn lag auf seinen dünnen Lippen. Dann stand er auf, durchmaß den Raum, und dachte schon wieder an den nächsten Tag, da seine Horden brennend und mordend durch das Land ziehen würden.

*

Indes des Kaisers Doppelänger, Peter der Falsche, sich ganzer Provinzen bemächtigte, Geld mit seinem Brustbild schlagen ließ, saß Katharina II. zu Moskau im Kreml und lächelte nur spöttisch über den „Kasaken ohne Bart", wenn man von ihm zu reden wagte.

Aber als die Nachrichten über Pugatscheff immer finsterer und unheilvoller wurden, begann Katharina aufzuhorchen, und den Abenteurer mit Waffengewalt zu bekämpfen.

Ihr wurde General Sublowzik gemeldet.

„Eure Majestät", begann der Offizier, „die kaiserlichen Truppen wurden von Pugatscheff geschlagen. Ja, geschlagen, so lächerlich es klingt. Obrist Bulow weilt nicht mehr unter den Lebenden. Er liegt unter den Trümmern seiner Festung, die der Verfluchte niederbrennen ließ."

Die Kaiserin sah auf. Ihre Hände zitterten. Den goldenen Kerzenhalter ergreifend, schleuderte sie ihn in weitem Bogen aufs Parkett, daß er dumpf klirrend zerbrach.

„Und Bibikow?" fragte sie.

„Tritt den Rückzug an. Er kann sich . . ."

Sie ließ den Offizier nicht weiterreden. Sie lief auf ihn zu, ballte die Hände und lachte ihm höhnisch ins Gesicht, daß sich ihr fülliger Körper schüttelte.

„Sein Anhang wächst durch die Raskolniken, Majestät," fuhr Sublowzik fort. „Durch Zulauf von Baschkiren, Wodjeken und Tataren. Sechszehntausend Mann hat er um sich gesammelt, der Verfluchte. Sechs . . . zehn . . . tau . . . send Mann. Städte und Dörfer liegen verwüstet. Wie lange noch, und dieser Sohn einer Tatarenhündin steht vor Moskaus Toren."

„Man schicke ihm Bugdanow mit zwanzigtausend Mann entgegen. Noch diese Nacht! . . . Ich befehle es!" Hastig kritzelte sie einige Zeilen auf ein Blatt.

Pugatscheff stand mit seinen Banden vor Moskau. An den Ufern der Moskwa leuchteten Wachtfeuer in unabsehbarer Zahl. Siegestrunkene Banden taumelten johlend durch die graue Dämmerung. Der Branntwein floß in Strömen.

Pugatscheff, tollkühn geworden durch die Erfolge seiner Raubzüge, hatte in einer sinnverwirrenden Stunde den Entschluß gefaßt, in die Gemächer der Kaiserin einzudringen um sie zu ermorden. Ein bestochener Offizier der Schloßwache wollte ihm dazu verhelfen.

Es war im Spätsommer, als Pugatscheff sich eines Abends in der Uniform eines Gardeoffiziers ins Schloß stahl. Katharina II. saß noch arbeitend am Schreibtisch, als sie plötzlich ein Geräusch an der Tür vernahm . . . und zurückprallte. War sie noch bei klarem Verstand? . . . Dort kam Peter III., der Kaiser von Rußland. Ein Grauen erfaßte sie. Sekundenlang rang sie nach Fassung. Dann erkannte sie Pugatscheff von einem Bild her, das man ihr gelegentlich gezeigt hatte.

„Welchem Verräter habe ich diesen Besuch zu verdanken?" fragte sie mit unheilahnender Stimme.

„Erkennst Du mich nicht?"

Sie schwieg. Ihre Augen tasteten nach dem Kamin. Dann wieder schien es, als wollte sie zur Tür.

Er vertrat ihr den Weg. Wie? . . . Du solltest Dich Deines Opfers nicht mehr erinnern?"

„Du bist Pugatscheff, der Betrüger."

Pugatscheff hob drohend die Fäuste. Seine stechenden Augen funkelten tierhaft.

Katharina sah ihr Ende. Fieberhaft begann es hinter ihrer Stirn zu arbeiten. Einen Ausweg — einen Ausweg —. Sie raffte sich auf, zwang sich zu einem Lächeln und flüsterte: „Nein, Peter III. bist Du nicht. Aber mehr als jener, ein mutiger und unerschrockener Mann. Wir wollen Thron und Geschicke miteinander teilen. Ich bin des Alleinseins müde."

Pugatscheff taumelte zurück. Hatte er richtig gehört? Diese vielbewunderte, noch immer schöne Frau, die mächtige Herrscherin aller Reußen bot ihm die Hand? . . . Völlig verwirrt rief er: „Ja, ich bin nur ein armer Tatar aus den Steppen von Simowelsk, aber . . ."

Er kam nicht weiter. In Katharinas Händen blitzte ein Pistol. „Auf die Knie, Rebell" rief sie, und hielt ihm das kalte Eisen an die Stirn.

Pugatscheff brach zusammen.

Vierzehn Tage später stand auf dem Platz von Kasan, inmitten einer ungeheuren Volksmenge ein eiserner Käfig, darin Pugatscheff eingesperrt war.

Er wurde am 10. Juni des Jahres 1775 enthauptet.

Volksgenossen, denkt an die Verdunkelung

Landesbibliothek Oldenburg

Aus deutscher Scholle – deutsches Brot

Unser Gauleiter zum morgigen Erntedanktag — Uns ist in diesem Jahre nichts geschenkt worden — Landfrauen trugen in schwerer Zeit die Hauptlast der Arbeit — Bauernvolk, Herrenvolk — Mit guten Vorräten in das neue Wirtschftsjahr

Von Carl Röver, Gauleiter und Reichsstatthalter

Die Ernte des ersten Kriegsjahres ist geschnitten, unsere Scheuern sind gefüllt und wir blicken dankbar zurück. Selten brachte ein Jahr soviel Witterungsschwierigkeiten wie dieses. Dazu mußten noch viele Männer dem Ruf der Fahne folgen und den Pflug aus der Hand geben. So blieben die Frauen allein auf den Höfen. Diese Frauen trugen in schwerer Zeit die Hauptlast der Arbeit. In vielen Fällen wurden ihnen noch Pferde gemustert. Sie mußten auch sonst manche Erschwernisse in der Versorgung mit notwendigen Betriebsmitteln auf sich nehmen. Auf ihnen lastete die Sorge des Pflügens, Säens, der Pflege der Saat und der Ernte. Sie haben trotzdem nicht verzagt. Darum gilt diesen Landfrauen unser besonderer Dank.

Wohl ist ihnen Hilfe geworden, sonst hätten sie ja vor einer unlösbaren Aufgabe gestanden. Unsere Dorfbücher werden einer späteren Zeit davon zu berichten wissen, wie durch treue Nachbarhilfe auch in den verzwicktesten Augenblicken immer wieder ein gangbarer Weg gefunden wurde. Ortsbauernführer und Ortsgruppenleiter haben für den rechten Einsatz aller Arbeitskräfte gesorgt. Die Kameraden der Gliederungen haben bei den Eingezogenen manch Stück Land umgegraben. Wer aber mit wachen Augen durch unseren Gau gefahren ist, sah unsere Hitlerjugend, Mädel und Jungen, allenthalben beim Erbsenpflücken, Flachsraufen oder bei sonstiger Erntehilfe. Auch die Frauenschaft war oft in aller Stille helfend am Werk und die Erntekindergärten sind unseren Landfrauen eine besondere Entlastung gewesen. So kann man mit Stolz sagen, daß die Ernte dieses Jahres die Sorge und Arbeit des ganzen Volkes in Stadt und Land war und für die Hackfrüchte auch weiterhin ist.

Uns ist in diesem Jahre nichts geschenkt worden. Das hat uns gezeigt, daß, wenn wir mit gutem Willen zusammenstehen, wir auch großer Schwierigkeiten Herr werden. Vor allem aber hat uns diese Zeit gelehrt, wie notwendig in einem Volk der Bauer ist. Darum müssen wir auch für die Zukunft alles daran setzen, das Lebensnotwendige stets im eigenen Land zu erzeugen.

„Aus deutscher Scholle deutsches Brot
hilft deutschem Volk in schwerer Not."

Dieses Wort dürfen wir nie vergessen. Ebenso wichtig ist aber, daß wir hinzufügen: Brot durch eigener Hände Arbeit.

Landarbeit adelt, und nur das Volk ist Herr des Bodens, das mit eigener Hand den Pflug führt.

Darum muß auch das neue Land im Osten ein Bauernland werden, so wie es unser Heimatgau, der Gau Weser-Ems ist. Ich bekenne mich als alter Kolonialmann mit ganzem Herzen zum Kolonialgedanken. Ich weiß aber auch, daß er uns nur dann zum Segen wird, wenn Deutschland ein Bauernland bleibt.

Nur ein Bauernvolk ist in Wahrheit ein Herrenvolk, denn niemand ist Herr, der sich nicht aus eigener Kraft zu nähren weiß und der nicht selbst ehrlich arbeiten kann. Weil England dies vergaß und auf fremder Art aufbaute, muß es zu Grunde gehen. Wir sind nur die Vollzieher seines selbst verschuldeten Geschicks.

Nun haben wir dem Boden bereits wieder neue Saat anvertraut. Wir sind dabei, unsere Hackfrucht zu bergen. Immer größer sind in den letzten Jahren die Flächen dieser Früchte geworden. Wir haben in immer stärkerem Maße den Zwischenfruchtbau erweitert. Das heißt, der Bauer hat immer mehr Arbeit geleistet. Und dennoch sind zusätzlich weite Flächen Ödland von ihm kultiviert worden. Das Landvolk in Weser-Ems hat seine Pflicht getan. Es war unser aller Glück, daß das Landvolk diesen Erzeugungsschlachtparolen des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers R. Walter Darré so gut gefolgt ist, denn was wäre aus der Viehzucht unseres Gaues geworden, wenn wir nicht das ausländische Kraftfutter durch die Zwischenfrüchte und die Hackfrucht hätten ersetzen können?

Nicht in bequemen alten Geleisen läßt sich die Zukunft meistern, sondern nur durch Wagemut und festen Willen. Das haben wir auch hier erfahren.

Wir leben in einer Zeit der Anspannung aller Kräfte. Der Bauernstand steht in vorderster Front. Wir sehen ihn als den Träger der Nahrungsfreiheit und damit als wichtigen Garanten des Sieges. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß er noch eine andere Aufgabe zu erfüllen hat. Er muß unserem Volkstum pflichtgetreue Menschen schenken. Jung gewohnt, alt getan, ist ein altes Sprichwort. Wer jung an Pflicht gewöhnt, wird sie sein Leben lang erfüllen. Nirgends aber erzieht ein Elternhaus frühzeitiger das Kind zur Tagespflicht als das Bauernhaus. Darum waren auch, wo reichlich Kinder auf den Höfen waren, die Arbeitssorgen dieser Höfe erheblich geringer.

Gerade am Erntedanktag sollen wir uns dessen erinnern, daß wir nicht nur neue Saat dem Boden anvertrauen, sondern daß wir alles daran setzen müssen, die günstigsten Vorbedingungen für eine neue, starke Menschensaat zu schaffen. Das ist die Ernte, die der Führer vor allem braucht, um das deutsche Volk lebensstark zu erhalten.

Keine Mutter braucht mehr zu sorgen: was wird aus meinen Kindern? Sie werden alle ihren Lebensraum finden. Deutschland braucht arbeitswillige Hände. Im Großdeutschen Reich ist auch für die weichenden Erben ausreichend Platz. Die alte liberalistische Einstellung einiger großbäuerlicher Kreise, nicht mehr als zwei Kinder zu haben, damit Geld beim Gelde bleibt, gehört der Vergangenheit an. Familien, die so denken, haben keinen Anspruch auf deutschen Boden, denn wer durch Generationen hindurch nicht erbtüchtig ist, ist in meinen Augen auch nicht erbhoffähig. Dabei müssen wir jedoch bedenken, daß Kinder nicht gleich als Helfer zur Welt kommen, sondern, daß sie der Mutter lange Jahre viel Arbeit machen. Die Aufgabe der Gemeinschaft ist es, den jungen Bauernmüttern soviel Erleichterung zu schaffen, daß sie ihren kleinen Kindern gute Mütter sein können. Hier muß unsere Hilfe einsetzen. Ich werde jeden Weg mitgehen, der auf diesem Gebiet schnell zum Ziele führt.

Noch stehen wir im Kampf, und die Vorsorge für die Nahrung des nächsten Jahres steht im Vordergrund. Wir wollen mit der gleichen Zähigkeit an diese Arbeit gehen wie im vergangenen Jahr. Wir wollen die gleiche Disziplin halten. Es war für mich eine besondere Freude, zu hören, daß auch im letzten Jahr trotz aller Schwierigkeit die Milchanlieferung gestiegen und die Butterausbeute größer war. Wir gehen in das neue Wirtschaftsjahr wiederum mit guten Vorräten. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß uns dies alles nur möglich war dank der genialen Führung Adolf Hitlers. Ihm verdanken wir es, daß kein bewaffneter Feind deutschen Boden betreten hat. Unser Dank an die Vorsehung und den Führer sei aber die neue Tat.



Wehrhafter deutscher Bauer

Wenn das deutsche Volk am 6. Oktober seinen Bauern, Landfrauen und Landarbeitern den Dank ausspricht für die gewaltigen Leistungen, für die erfolgreiche Abwehr der englischen Hunger-Blockade, so gilt in besonderem Maße der Dank all den Bauern, die während des Westkrieges in vorderster Linie gemeinsam mit unseren Soldaten als Frontbauern das Land bestellten. — Unser Bild zeigt einen Bauern-Soldaten im Pfälzerwald mit einem Gespann auf dem Wege zur Arbeit.

Scherl-Bilderdienst, Berlin.

Erntedank an die deutsche Bauernfrau

Von Maria Kahle

Ein kleiner blondschopfiger Junge sitzt in der Septembersonne an der Schwelle des Bauernhauses und hält ein dickes Stück Brot in der Hand, das er, mit vollen Backen kauend, verzehrt. Es ist ein knuspriger Brocken braunen Roggenbrotes, der schnell kleiner und kleiner wird. „Mutter, gib mir noch eine Kruste!" ruft der Blondkopf zur offenen Haustür herein. Nach einer Weile kommt die Mutter, eine große stattliche Frau im dunklen Arbeitskleid, sie hält noch den Brotlaib und das breite Messer in der Hand, da sie eben das Vesperbrot für die Feldarbeiterinnen fertig machte. „Da hast du deine Kruste!" sagt sie, und schneidet einen neuen Halbmond ab. — „Bekommt der Kleine nicht Butter oder Mus aufs Brot?" frage ich sie. Die Bauernfrau lacht: „Trocken Brot macht Wangen rot!" antwortet sie kurz, fügt dann aber hinzu: „In meiner Jugend gab's auch nichts anderes. Wer Hunger hat, mag auch Krusten. Sie sehen ja, wie gern er's ißt." Dann wendet sie sich näher zu mir: „Wollen Sie es mal versuchen? Es ist selbst gebacken, wird Ihnen besser gefallen als das vom Bäcker. Wir waren ja alle so verwöhnt; vor lauter Belag schmeckten wir das Brot nicht mehr. Gut ist es, das Brot."

Sie ging weiter ihrer Arbeit nach; ich setzte mich auf die Treppenbank und hielt die große Scheibe Brot in der Hand, spürte den Duft, der davon ausging, und während ich es behutsam und andächtig aß und das Korn und die würzige Kraft spürte, ging mein Blick hinüber zu den Feldern, die sich an einem steilen Hügelhang hinzogen. Da standen die Korngarben in langen Reihen, immer wieder vom Regen durchnäßt in diesen rauhen Wetterwochen; aber nun strahlte die Sonne heiß auf sie herab, und trocknender Ostwind wehte. Neben den gelbbraunen Getreideäckern leuchtete das lichte Grün der Wiesen, wo jetzt die Grummethaufen geschichtet wurden, und der Hafer war reif und körnerschwer; dort oben, dicht unter dem dunklen Tannengipfel des Berges, begannen sie eben zu mähen. Unten am Wegsaum aber ging schon wieder der Pflug durch das abgeerntete Land, die satten Schollenreihen glänzten.

Alle Bergrücken rings um das im Tal gelagerte Dorf trugen die Frucht der Felder. Braun, grün und golden zogen sich die Ackerstreifen höhenwärts, im breit dahinflutenden Sonnenlicht ein buntes, beglückendes Herbstbild.

Wie sollte die Bauernfrau das Brot nicht ehren! Ihr ist es ein Lebendiges, ist wahrhaft Gottes Gabe, gewachsen und gereift in langer Werdezeit, — und immer war es ihrer Hut anheimgegeben.

Sie hat das goldene Saatgut durch ihre Hände rinnen lassen, als die dunkelbraunen Furchen vom Pflug aufgerissen waren, als es Zeit wurde, den „Saatleuven" umzubinden und mit weitem Armschwung den Körnerregen der Tiefe anzuvertrauen. Und wenn auch im Ablauf des Jahres Stall und Milchkammer, Küche, Garten und Obsthof ihre Hände und ihre planenden Gedanken und ihr Vorausorgen voll in Anspruch nehmen, der Acker bleibt als erstes und letztes in ihrem Sinn. An ruhevollen Frühlingssonntagen geht ihr liebster Weg durch die Felder, und Augen und Herz erfreuen sich an dem jungen Sprießen und Gedeihen. Am schwülen Sommernachmittag aber erschrickt sie in banger Sorge, wenn am Himmel die schwefelgelben Hagelwolken heraufziehen und dumpfes Gewittergrollen unheimlich näherrückt. „Vor Dürre, Mißwachs, Hagelwetter beschütze uns, o Herr!", so fleht es in allen Bauerngebeten.

Wie sollte die Hausfrau das Brot nicht ehren! Sie schmeckt im Brote das Korn und die Kraft der Scholle, daraus es wuchs, die ährenden Säfte und Salze der Erde, die Wässer, die aus Wolken niederrannen und es umspülten, den kühlen Schnee, der es im Winter feuchtete, und den linden süßen Sonnenduft des Frühlings. Es ist ihr Acker, in dem der Keim der Saatfrucht quoll; seit Geschlechtern ward dieser Boden bereitet zum hundertfältigen Spenden und Tragen, und ihre Hände waren es wieder, die ährenschwere Halme zusammenrafften und banden und in die Scheuer holten. Und es ist ihr Hausbrot, nach alter Weise gebacken, wie schon die Ahnin es pflegte. „Gut ist es, das Brot . . ."

In diesem wetterschweren Jahre des Krieges aber wird es uns ganz aus ihren Händen gespendet, das gute heilige Brot. Die Männer sind zum Heere einberufen, und alle Last der Arbeit im Hof, im Stall und auf den Feldern lag auf den Schultern der Bauernfrau und ihrer Magd. Wenn auch der Gemeinschaftswille des Volkes sich in einer noch nie erlebten Weise bewährte im Einsatz der Mädel vom Reichsarbeitsdienst, und daneben unsere Jugend, HJ. und BDM., tapfer und freudig halfen, auch fremde Arbeiter hergeschickt wurden, — trotzdem mußte alles Planen und Ueberlegen, besonders die Verantwortung, von ihr allein getragen werden. Sie konnte sich keine Ruhe gönnen, indes andere die Entspannung des Feierabends suchten.

Um 4 Uhr in der grauen Frühe des Morgens hat bei uns seit den ersten Frühlingswochen das Tagewerk der Bauernfrau begonnen. Es war im Anfang nicht leicht für sie, neben den gewohnten Pflichten auch noch die schwere Männerarbeit auf sich zu nehmen. Da ist eine Bäuerin, ein zähes, behendes Weiblein, die schon lange als Witwe die Zügel auf dem Hofe in der Hand hielt trotz der erwachsenen Söhne; als beide Jungens an die Front zogen, hat sie mit ihren zwei Töchtern, die groß und kräftig dem Vater nachgeraten sind, allein die gesamte Bauernwirtschaft von 60 Morgen bestellt. Die Aelteste ist 24 Jahre alt, sie führt den Pflug wie ein Mann, sie arbeitet mit den Pferden gleich dem besten Bauernknecht. Die Töchter haben gepflügt und geeggt, sie haben gesät, sie holten das Heu ein, sie haben gemäht und eingefahren und waren frohwillig dabei und lachten und sangen, als die Wagen mit den hochgepackten Fudern vom Felde heimwärts fuhren.

Ganz anders als einst in den Zeiten des Weltkrieges ist die deutsche Bauernfrau heute von dem Bewußtsein durchdrungen, daß ihr Tun und Wirken Dienst an ihrem Volke ist und daß es in großem Maße von ihr abhängt, ob die Ernährung von 80 Millionen im Reich gesichert sein wird. Und wenn sie nun von dem neugewonnen Roggen die ersten frischen Brotlaibe bäckt, erfüllt sie freudige Genugtuung bei dem Gedanken, daß es in diesem Kriege keine hungernden Mütter, keine unterernährten Kinder gibt. So wie sie mich beschenkt hat mit ihrem korduftenden Brot, so haben unsere Bauernfrauen und ihre Helferinnen dem ganzen deutschen Volk die Ernte dieses Kriegsjahres geschenkt mit unermüdlichem Walten und Schaffen.

An den Tagen aber, da die Nation in Dank und Bewunderung der Taten gedenkt, die unsere Männer vor dem Feinde und in der Heimatfront leisteten, soll nicht vergessen sein das Werk der Frauen, ihr stilles selbstverständliches Dienen, ihr immerwährendes Mühen. Da ist es wohl notwendig, einmal im Jahreslauf, wenn die goldene Fülle des geernteten Gutes in den Scheunen und Speichern sich häuft, innezuhalten und nachzusinnen über das getane Werk der arbeitsharten Hände und der hingabevollen Mütterlichkeit zu danken, die den Kindern Deutschlands wieder das Brot bescherte und den Sieg auf den Aeckern erkämpfte.

So bringen wir die blumendurchwobene Früchtekrone dieses Herbstes, den Erntedank des deutschen Volkes unsern Bauernfrauen und ihren getreuen Helferinnen.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Vergleich

Von Erwin Sedding

„Ich bringe die Stiefel zurück, Herr Amtsgerichtsrat!" sagte das Hausmädchen und wollte mit dem Paket in die Küche.

„Schön, schön!" bemerkte Stell, während er sich den Mantel zuknöpfte. „Was kosten sie denn?"

Das Mädchen wurde offensichtlich verlegen.

„Ich weiß auch nicht," gestand sie, „aber der Schuster Thümmel hat nichts genommen! Als ich bezahlen wollte, sagte er: „Diesmal sind die Sohlen umsonst, Fräulein!" und dann lachte er so komisch und schob mich zur Tür!"

„Verrückt!"

Stell setzte seinen Hut auf, er mußte zum Postamt, auf dem Heimweg wollte er sich den alten Kauz mal vornehmen!

Eine Winterfliege summte um die verstaubte Deckenlampe der Werkstatt. Zur Begrüßung des geschätzten Kunden schob Thümmel seine Brille über die buschigen Brauen hoch. Er hörte zu hämmern auf, aber er blieb, den Leisten zwischen den Knien, auf seinem Schemel sitzen.

„Das ist nun so:" sagte er auf Stells Befremden hin und als spräche er aus dem Fenster hinaus. „Drei Jahre hab ich den Schlamassel mitgemacht, — Ukraine, Frankreich, Baltikum, — das 'Eck zwei' bekamen immer die anderen!"

Wovon redete der Mensch?

„Sehen Sie," fuhr der Schuster blinzelnd fort, „da sagte ich mir: vielleicht bringt's dein Junge mal dazu? Vater oder Sohn — Familie ist Familie! Na, und irgendwie mußte ich denn doch fertig werden mit der Freude, nicht?"

Stell begann zu begreifen.

„Ich hatte mir nämlich geschworen: das Stück, das du gerade in den Fingern hast, wenn der Feldpostbrief mit der stolzen Nachricht vom Westwall kommt — das machste gratis und franko! Den Opferpfennig biste diesem Feiertag schuldig! Na, nun waren's ja blos Ihre durchgelatschten Sohlen, Herr Amtsgerichtsrat!"

Stell mußte lächeln.

„Hin wie her, Meister, aber ich kann mir die Reparatur nicht gut von Ihnen schenken lassen! Das werden Sie doch einsehen? Oder — — halt! Schließen wir einen Vergleich! Ich nehme die Sohlen, und hier," er zog seine Geldtasche — „hier stifte ich zehn Mark, die demjenigen Ihrer Kunden zugutekommen sollen, den Sie als den Bedürftigsten kennen! Was halten Sie davon?"

„Herr Amtsgerichtsrat," entgegnete Thümmel schmunzelnd, während seine rauhe Hand an der Lederschürze entlang strich, „was kann man schon von Ihnen anderes erwarten, als eine weise richterliche Entscheidung?!"

Ohm Krüger, der Burenführer

Zu seinem 115. Geburtstag am 10. Oktober

Durch den in Vorbereitung befindlichen Ohm-Krüger-Film, bei dem Jannings die Gestalt Krügers verkörpern wird, wird die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf diesen großen alten Mann gelenkt, der zur Zeit der Burenkriege die volkstümlichste Gestalt Deutschlands war. Seine Erscheinung ist uns allen vertraut aus zahlreichen Abbildungen: die breite gedrungene Gestalt und der mächtige Kopf mit den derb geschnitzten Zügen, Kinn und Wangen von zerfranstem weißem Bart umrahmt, den typischen Zylinderhut auf dem kantigen Schädel — so steht er in unserem Bewußtsein als der ausdrucksvollste Vertreter und der patriarchalische Führer seines kleinen zähen schwerblütigen und freiheitsliebenden Bauernvolkes.

Das Gefühl der inneren Verwandtschaft, das das deutsche Volk diesem Manne gegenüber von jeher empfunden hat, ruht einmal auf der Verwandtschaft des deutschen, besonders des niederdeutschen Menschen mit dem burischen, es findet ferner aber auch seine Rechtfertigung in der deutschen Abstammung Krügers. Denn seine Familie leitet sich bis zu jenem Jakob Krüger zurück, der, 1686 in Deutschland geboren, in der bösen Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege wie damals viele eine bessere Zukunft in dem aufblühenden Nachbarlande suchte und 1713 im Auftrage der niederländisch-ostindischen Kompanie nach Kapland kam. Dort, auf der Farm Vaalbank bei Coalsberg, wurde am 10. Oktober 1825 Stephan Johannes Paulus Krüger geboren. Als zehnjähriger Junge machte er den berühmten „Großen Trek" mit, durch den die Buren der englischen Bedrückung über den Oranje hinaus nach Norden auswichen. In der neuen Heimat begann ein abenteuerliches Grenzerleben, in dem Jagd und Krieg fast eine größere Rolle spielten als die Landwirtschaft. Bildungsmöglichkeiten fehlten, das einzige Lesebuch war die Bibel, etwas Rechnen eignete sich der Junge beim Zählen der Schafe an.

Paul Krüger gehörte zu der strengsten christlichen Sekte, den „Doppers", die ihm sein Leben lang stets treue Gefolgschaft geleistet haben. Mit 14 Jahren war er schon unter den Gründern von Transvaal, mit 17 Jahren führte er ein selbständiges Kommando gegen den Bechuanafürsten Sechale. 1853 focht er gegen Mauntsiva und kam auf Jagdzügen bis über den Zambesi hinaus. Inzwischen war Transvaal in der Sand River Convention als Staat anerkannt. Der Präsident Pretorius machte Krüger zum Oberkommandanten. Bei dem Befreiungskrieg gegen England im Jahre 1880 bildete er zusammen mit Joubert und Pretorius ein Triumvirat, in dem Krüger die Seele des Widerstandes verkörperte. 1883 wurde er zum Präsidenten des wieder freien Staates gewählt und nach Ablauf seiner Amtszeit immer wieder aufs neue von seinem Volke mit diesem höchsten Amt des Staates betraut.

Als England, angelockt durch die Goldfelder am Witwatersrand, seine begehrliche Hand auch nach Transvaal ausstreckte, führte Ohm Krüger sein Volk in den heldenhaften Freiheitskampf gegen die englische Uebermacht, an der das deutsche Volk so begeisterten Anteil nahm. In der Stunde der höchsten Not übergab Krüger die Regierung dem Vizepräsidenten Schalk Burger und begab sich nach Europa, um die Hilfe der Großmächte anzurufen. Aber obgleich er in Marseille begeistert begrüßt und in Köln vom deutschen Volk mit stürmischen Ovationen empfangen wurde, fand er die Kabinette für seine Sache verschlossen. Bitter enttäuscht und doch nicht von aller Hoffnung verlassen, verlebte er seine letzten Jahre in Holland. Selbst nach dem Friedensschluß, der die Freiheit seines Volkes vernichtete, ließ er den Mut nicht sinken. „Ganz abgesehen davon", sagt er, „daß nun dem Blutvergießen und dem fürchterlichen Leiden des Volkes der beiden Republiken ein Ende gemacht ist, bin ich überzeugt, daß Gott die Seinen nicht verläßt, selbst, wenn es so scheint. Darum ergebe ich mich in den Willen des Herrn. Ich weiß, er wird das bedrängte Volk nicht untergehen lassen."

Schon vor seiner letzten vergeblichen Reise hatte Ohm Krüger einmal in Deutschland geweilt, und zwar im Jahre 1884, wo er mit Bismarck über die Richtlinien einer gemeinsamen Politik in Südafrika verhandelte. Wenn auch diese Besprechungen über eine freundschaftliche Fühlungnahme nicht hinauskamen, so verstanden Bismarck und Krüger sich menschlich doch ausgezeichnet. Als Bismarck, nach einem kurzen Versuch, sich mit seinem Gast englisch zu unterhalten, ein paar Worte Afrikaans aus dessen Munde hörte, ging er kurz entschlossen zu seinem pommerschen Platt über, und tatsächlich zeigte sich die Verwandtschaft beider Sprachen als so nah, daß die Verständigung glänzend gelang und die Unterhaltung der beiden Staatsmänner in jeder Beziehung äußerst angeregt wurde. Bismarck selbst hat die Erinnerungen an ein Bankett festgehalten, das Kaiser Wilhelm I. Krüger zu Ehren gab. Als der Kaiser erschienen war und alles Platz genommen hatte, blieb nur ein Mann am Tisch stehen: Ohm Krüger. Er erwartete, daß vor dem Mahl ein Gebet gesprochen würde, wie er es gewohnt war. Der Aufforderung des Kaisers, selbst das Gebet zu sprechen, kam er auf seine schlichte Weise nach. Während des Essens trank Krüger plötzlich aus der Fingerschale, die vor ihm stand. Es war bezeichnend für den vornehmen Takt des alten Kaisers, daß er sofort seinem Beispiel folgte, Bismarck und die ganze Hofgesellschaft desgleichen.

Es sind zahlreiche Aussprüche von ihm überliefert, die die knorrige alte Bauernweisheit zeigen. In einer schwierigen und noch ungeklärten Lage um einen Entschluß bestürmt, sagte er gelassen: „Laad de schildpaat maar eerst zyn kop nitsteken: dann zullen wy weten, wat te doen." (Laßt die Schildkröte nur erst ihren Kopf hervorstrecken, dann werden wir auch wissen, was zu tun ist.) Wenn Heißsporne ihn zu Unternehmungen treiben wollten, denen die Kräfte seines Volkes nicht gewachsen waren, sagte er: „Es ist verkehrt, sich mehr Heu auf die Gabel zu laden, als man tragen kann." Daß er aber bei aller scheinbaren Einfältigkeit den Kniffen der englischen Politik völlig gewachsen war, bewies er u. a. mit einem Wort, das er zu seiner Umgebung sprach, als ihm von London „self-government", Selbstregierung, natürlich unter englischer Oberhoheit, angeboten wurde: „Wißt ihr, was die englische Regierung euch zumutet? Sie sagt zu euch: Steckt nur erst ruhig euern Kopf durch die Schlinge, damit ich euch aufhängen kann; dann mögt ihr mit den Beinen strampeln, so viel ihr wollt! — Das nennen sie Selbstregierung!"

Chor der Bäuerinnen

Wir sind die Stillen im Lande,
Wir sind das vergessene Heer,
Wir streiten den Streit mit dem Leben
Schier ohne Rat und Lehr.

Wir tragen auf unsern Schultern
Des Werktags bleierne Last,
Wir ziehen Rosen im Garten
Und laden die Freude zu Gast.

Sie kommt nicht mit Festen und Kränzen,
Begehrt weder Dank noch Sold,
Sie blüht uns im Kinderlachen,
Sie reift uns im Erntegold.

Die Sonne ist unser Zeichen,
Sie bräunt uns Wange und Arm.
Wir kargen mit zuckernen Worten,
Auch schweigende Liebe hält warm.

Es ist in unsern Seelen
Viel Wissen und heimliche Not;
Die Erdkraft muß uns erlösen,
Der Lehre heiliges Brot.

Aus Bauernstamm und Boden
Stieg mancher zu Sieg und Glück —
Auf uns, auf die Stillen im Lande,
Fällt auch ein Schimmer zurück.

Alfred Huggenberger.

Erzählte Kleinigkeiten

Anton Bruckner war kein guter Gesellschafter, und besonders Frauen gegenüber war er meist von einer rührenden Unbeholfenheit.

Eine Tischdame hatte alle möglichen Versuche gemacht, ihn zu einer Unterhaltung zu bringen. Schließlich sagte sie zu dem von ihr verehrten Meister:

„Sie schauen mich kaum an. Wissen Sie denn nicht, daß ich Ihretwegen mein schönstes Kleid angezogen habe?"

Darob ward Bruckner entsetzlich verlegen und sagte schüchtern:

„Ach, mein liebes Fräulein, meinetwegen hätten Sie überhaupt nix anzuziehen brauchen!"

*

Liliencron weilte einmal in einer Gesellschaft, bei der eine Dame anwesend war, die ihm bald genug mit ihrer Exaltiertheit auf die Nerven fiel und die ihn vollends dadurch zur Verzweiflung brachte, daß sie sich als völlig unbelesen erwies. Im Verlauf des Gesprächs sagte sie zu Liliencron:

„Ich gebe Ihnen mein Wort, mein lieber Baron, daß ich Ihre „Adjutantenritte" bestimmt noch vor meinem Tode lesen werde; ich werde mir erforderlichenfalls das Buch sogar in den Himmel nachschicken lassen!"

„Das freut mich!" sagte der Dichter höflich. „Aber ich gebe Ihnen den guten Rat, sich auf alle Fälle auch ein Exemplar in die Hölle schicken zu lassen!"

Deutsche Bauernweisheit

Zusammengestellt von Alfred Hein

Denn wir bäurisch treues Blut
sind doch immer euer bestes Gut.
(Goethe)

Der Bauer erhält die Rasse

Der Bauer ist das Volk, ist der Kulturträger, ist der Rassehalter. Ehe die Stadt war mit ihrem Lack, war der Bauer da. Sein Stammbaum reicht in die Zeiten, da noch mit der Steinhacke der Boden gelockert wurde, da er, der Bauer, als erster Zucht und Sitte dort keimen ließ, wo bisher Horden von halbwilden Jägern und Fischern ein Dasein führten, dem des Wolfes und der Otter ähnlich. Da kam der Weidebauer, zäunte die Hausstatt ein, rammte die Balken in den Boden, deckte sie und verband sie mit festen Wänden; indem er mit den heiligen drei Hölzern auf dem Steinherde die Flammen erglühen ließ, nahm er Besitz von dem Lande im Namen der Kultur. Denn der erste Bauer schuf das, was wir so nennen.

(Hermann Löns.)

*

Die erste aller Künste

Die Landwirtschaft ist die erste aller Künste. Ohne sie gäbe es keine Kaufleute, Dichter und Philosophen. (Friedrich der Große.)

*

Das Volkslied singt:

Der Bauer ist ein Ehrenmann,
er bauet uns das Feld.
Wer ein Bauers spotten kann,
der ist ein schlechter Held.

Und eh' die liebe Sonn' aufgeht,
geht er schon seinen Gang,
er schafft, was allen Menschen frommt,
mit Lust und mit Gesang.

*

Der Bauer und der Gelehrte

Der Professor Klinkerfuß: Ich habe gehört, Sie befassen sich mit Wetterprophezeiungen?

Der alte Heidebauer: Ja, das mag woll sein . . .

Der Professor: Trifft es denn auch zu, was Sie da voraussagen?

Der alte Heidebauer: Wenn't indröpt, dröp't in, un wenn nich, denn nich.

Der Professor: Wie kommt Er denn eigentlich darauf? Das ist doch keine Sache für ungelehrte Leute.

Der alte Heidebauer: Weiten Se, dor in Göttingen wohnt son oll verrückten Professor — eck glöw, hei heet Klinkerfaut, de is son Wedderprophete, und wat de nun so bekannt makt, davon sag ick grad dat Gegendeil, und dat dröpt dan immer in . . .

*

Aus einem alten Kräuterbuch

Wermut ist eine aus dem Bauerngarten verstoßene Pflanze, die ihr Heimweh dadurch kundtut, daß sie sich möglichst nahe an Gartenzäune und Dorfstraßen ansiedelt. „Wermot is för alles got", sagte der Bauer. Kraft und Würckung von Artemisia absynthium: sie hitziget, zeucht zusammen, ist bitter, scharf oder räß, säubert, stärkt und trocknet aus. Wermut in Schränke und Kleider gelegt, bewahrt selbige vor Schaden und Motten. Macht Lust zum Essen.

*

Bauernsprüche aus Jahrhunderten

Auf Sparen folgt Haben.

Kein Mist düngt den Acker besser, als den der Herr mit seinen Füßen dahinträgt.

Die Habe ist wie der Haber.

Wenn die Henne kräht vor dem Hahn,
die Frau redet vor dem Mann,
so soll man die Henne kochen,
die Frau mit einem guten Prügel pochen.

Wer nicht tun kann, was die Leute verdrießt, gibt keinen guten Schulzen ab.

Kalbsaugen, Hasenlungen,
Hechtenleber, Karpfenzungen,
süßer Wein und Lieschens Maul
brachten manchen um den Gaul.

*

Nahe der Natur

Denn die Natur allein scheint mir ehrlich in ihrem großen Schweigen, bei ihr füllt sich meine Seele mit Bildern ohne die Schwere von warum und wie. Ruhig und erhaben ist sie in tobendem Sturm, erhaben auch, wenn die Sonne lacht — Natur, der große Himmel darüber hergespannt, sie sind, wie du, mein armes Herz, die Ketten fallen ab, das Irdische entweicht, die Ewigkeit tut ihre Tore auf. (Timm Kröger.)

*

Bäuerliches Gottvertrauen

Der Bauer ist unserem Herrgott am nächsten.
Man muß mit Gott in die Hände spucken.
Wenn Gott will, grünt er einen Besenstiel.
Die Menschen machen den Kalender, Gott aber das Wetter.

*

Segen der Heimat

O Heimat traut, von Ahnen bebaut, von Kindern betreut, von Enkeln erneut, Gott segne dein Erdreich. (Peter Rosegger.)

Deutsche Familie

Ganz geborgen bei den Deinen
Wirst du deiner selbst erst inne. —
Elternliebe hegt die Kleinen
Von des Atmens Anbeginne.

Junger Herzen Aufwärtsstreben
Rankt empor an Mann und Frau,
Einer weiß des andern Leben
Aus des Wesens tiefster Schau.

Immer wächst dir neue Stärke
Aus der Deinen Zuversicht,
Ueber allem Tagewerke
Leuchtet dir ein helles Licht.

Siehst dein Leben sich erneuern,
Deine Pulse vielfach schlagen,
Und du darfst mit tiefem Freuen
Deines Volkes Zukunft tragen.

Neige wissend dich den Kleinen
In des Lebens Anbeginne. —
Ganz geborgen bei den Deinen
Wirst du deines Wesens inne.

Wolfgang Zenker, PBG.

Erntehilfe aus der Stadt

Skizze von Christoph Walter Drey

Umringt von ihren Ferienkindern stand sie wieder auf dem Acker und erteilte landwirtschaftlichen Unterricht. Er hatte schon einige Male zugehört und mit dem Kopf geschüttelt — das heißt nur in Gedanken; äußerlich verriet er mit keiner Miene, wie er über die agrarische Wissenschaft der kleinen Stadtschullehrerin dachte. Aber sollte er das Fräulein in den Augen der Kinder herabsetzen? Er hörte der kleinen Lehrerin ja selber gern zu. Darum nahm er auch heute seinen Weg wieder so, daß er in Hörweite vorbeikam.

Von der Ernte erzählte sie. Wie weise es eingerichtet sei, daß die Früchte des Feldes nicht alle auf einmal reiften, sondern zu verschiedener Zeit. Und dafür gab sie Beispiele. Aber die Beispiele stimmten leider nicht. Und heute mußte sein innerer Widerspruch sich verraten haben. Denn auf einmal sagte eines der Mädelchen, das ihn wohl beobachtet hatte: „Fräulein, der Herr Inspektor macht, ‚nein'!"

„Ich habe doch nicht ‚nein' gemacht", leugnete er und merkte, daß er rot wurde. „Wenn ich etwas Falsches vorgetragen habe, sagen Sie es nur!", meinte die Lehrerin. „ich freue mich über jede Belehrung."

„Es war alles richtig", log er weiter. „Wir Landleute drücken uns nur anders aus, einfacher, nüchterner."

Als in die hochsommerliche Schwüle, die auf der Erde lastete, auf einmal ein scharfer Windstoß aus Nordwest hereinfuhr und unheildrohende Gewitterwolken rasch am Himmel emporstiegen, wurde seine Laune nicht rosiger. Die beiden Wagen, die unterwegs waren, würden kaum trocken in die Scheune gebracht werden; zu wenig Hände waren auf dem Hofe, die zugreifen konnten. Die ersten Tropfen fielen, als man auf dem Hofe ankam. Zu spät! Aber der eine Wagen war schon fast leer. Man hatte sich wacker dazugehalten. Und die kleine Lehrerin war eine der flinksten und eifrigsten. Er hätte nicht geglaubt, daß sie ihre zarten Finger für solche Arbeit rühren würde. Sie sollte sich nun nicht länger anstrengen, sagte er, und meinte es gut damit. Mit einem fast zornigen Blick sah sie auf. „Ich dachte, jede Erntehilfe wäre in der Not willkommen. Auch meine."

Beleidigt war sie! Sie mußte schon vorher gereizt gegen ihn gewesen sein. Und diesmal fühlte er sich noch unschuldiger; er wollte es ihr sagen. Doch sollte er hinterdreinlaufen?

Rollender Donner erinnerte ihn an seine Pflicht, und er half beim Abladen.

Das Gewitter hatte mit seinem spärlichen Regen der Ernte keinen Abbruch getan, aber das Fräulein war mit seinen Kindern schon wieder von dannen gezogen.

Und war sie ihm bis zuletzt geflissentlich ausgewichen, so hatte sie ihn doch beim Abschied nicht übergangen. Ganz wunderlich war ihm gewesen, als ihre Hand in der seinen lag — als müßte er sie festhalten.

„Ich muß Ihnen ja noch danken für Ihre Erntehilfe!"

Da hatte sie lachend die weißen Zähne zwischen den roten Lippen gezeigt.

„Sie besinnen sich spät darauf", hatte sie erwidert, und wie ein Schatten war es über ihr Gesicht gehuscht. Aber kaum für eine Sekunde. Dann lachte sie wieder und sagte: „Wenn wir nächstes Jahr wiederkommen sollten, werde ich schon mehr davon verstehen. Ich werde im Winter nur noch landwirtschaftliche Bücher lesen."

„Ich schicke Ihnen welche!", versprach er. Uebrigens geht in der Landwirtschaft probieren über studieren."

Er hatte ihr keine Bücher geschickt, er hatte die kleine Lehrerin wohl bald vergessen.

Sie mußte auch daran denken, als sie heute aus der Schule kam und die engen Straßen die Sehnsucht nach dem Lande weckten. Wie schön waren doch die Ferien gewesen! Ihr Blick weitete sich. Aber nicht nur vor Sehnsucht. Der Herr, der ihr da entgegenkam, glich ja dem Gutsinspektor. „Endlich habe ich Sie gefunden!", rief er in ehrlicher Wiedersehensfreude. „Zwei Tage habe ich gebraucht, um die Schule ausfindig zu machen, an der Sie Ihres Amtes walten."

„Haben Sie denn auf mich gewartet?"

„Stundenlang. Ich habe hier in der Stadt eine neue Dreschmaschine gekauft, und da wollte ich Ihnen doch gern die landwirtschaftlichen Bücher, die ich Ihnen versprochen hatte, selbst bringen."

„Daß Sie sich solche Mühe machen!"

„Es war nicht nur deshalb. Als wir unsere Ernte glücklich eingebracht hatten und Ruhetage kamen, mußte ich mit Ihnen sprechen, Fräulein . . . eine Frage: Hätten Sie nicht Lust, immer auf dem Lande zu leben?"

Er ging scharf auf sein Ziel los, der Herr Inspektor!

Aber sie war nicht beleidigt. Sie deutete sich sein eilfertiges Werben, so, daß ihm viel daran lag, auch diese Ernte unter Dach und Fach zu bringen, diese Ernte, von der sie beide ein ganzes Leben lang zehren sollten.

Landesbibliothek Oldenburg

Für die Zeit vom 7. 10. bis 13. 10. 1940

werden folgende Abschnitte zur Belieferung mit den darauf verzeichneten Mengen freigegeben:

I. Reichszuckerkarte:
Abschnitt 3.

II. Reichsfleischkarte:
Abschnitte III.

III. Reichsbrotkarte:

a) **Normalverbraucher:** Abschnitte 3, 7, 11, 15 und 6 Abschnitte für je 50 g Brot; auf Brotkarte B können weitere 20 Abschnitte beliefert werden;
b) **Jugendliche von 10—20 Jahren (Jgd.):** Abschnitte 3, 7, 11, 15 und 3 Abschnitte für je 50 g Brot;
c) **Kinder von 6—10 Jahren (K):** Abschnitte 3, 7, 11 und 2 Abschnitte zu je 100 g Brot;
d) **Kinder bis zu 6 Jahren (KlK):** Sechs Abschnitte 3, Abschnitt 7 und der 3. mit einem Kreuz (+) bezeichnete Abschnitt.

IV. Reichsfettkarte:

a) **Normalverbraucher:** Abschnitte Bu 4 (Butter), Ma 1 (Margarine) und 3 (Käse);
b) **Kinder von 6—14 Jahren (K):** Abschnitte Ma 1 und Ma 2 (Margarine), 3 (Butter und Käse);
c) **Kinder von 3—6 Jahren (KlK):** Abschnitte 3 (Butter und Käse) und F 4;
d) **Kinder bis zu 3 Jahren (Kleinstk):** Abschnitte 3 (Butter, Käse) und F 3.

V. Reichsmilchkarten:
Abschnitte 15—21.

VI. Nährmittelkarte (Erwachsene und Jugend)):
Abschnitte N 32 = 125 g Kaffee-Ersatzmittel.

VII. Zusatzkarten für Schwer- (S) und Schwerstarbeiter (Sst):

a) **Brotzusatzkarte „S" und „Sst":** Abschnitte 3, 7 und 8 Abschnitte zu je 50 g Brot, außerdem für Schwerstarbeiter der Abschnitt 11;
b) **Fleischzusatzkarte „S" und „Sst":** Abschn. III;
c) **Fettzusatzkarte „S" und „Sst":** Abschnitte a 3; außerdem für Schwerarbeiter der Abschnitt 2; ferner für Schwerstarbeiter die Abschnitte 3 und b 3.

Die Zulagekarten der Lang- und Nachtarbeiter können mit den auf den Abschnitten verzeichneten Mengen für die Zeit vom 7. 10. bis 13. 10. 1940 beliefert werden.

Wilhelmshaven, den 5. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt B
J. V.: Seiffe.

Zusatzseifenkarten

Die Ausgabe der Zusatzseifenkarten für Kinder im Alter bis zu 8 Jahren erfolgt in der Schule Gerichtsstraße (Hintergebäude), und zwar nach folgender Ordnung:

Montag, den 7. 10. 1940, für die Familiennamen A—G;
Dienstag, den 8. 10. 1940 für die Familiennamen H—M;
Mittwoch, den 9. 10. 1940, für die Familiennamen N—R;
Donnerstag, den 10. 10. 1940, für die Familiennamen S—Z.

Die Abfertigung erfolgt von 8½ bis 11½ Uhr vormittags und von 14—18 Uhr nachmittags. Die grüne Ausweiskarte, die Geburtsbescheinigungen der Kinder und der Mittelabschnitt der roten Zusatzseifenkarten sind vorzulegen. **Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß ohne die vorerwähnten Unterlagen keine neuen Zusatzseifenkarten ausgegeben werden.**

Für den Ortsteil Voslapp erfolgt die Ausgabe der Zusatzseifenkarten für Kinder bis zu 8 Jahren am Freitag, dem 11. 10. 1940 in dem grünen Schulhaus, Hunrichstraße, **in der Zeit von 9—17 Uhr durchgehend für alle Buchstaben;** für den **Ortsteil Fedderwardergroden** in der Baracke 17 A (Kaufmann Tjarks) **in der Zeit von 9—17 Uhr** durchgehend für alle Buchstaben.

Obige Bekanntmachung gilt nur für die Volksgenossen, die die Zusatzseifenkarten letztmalig am 1. Juli 1940 erhalten haben. Für die nach diesem Zeitpunkt ausgegebenen Zusatzseifenkarten erfolgt die Erneuerung frühestens 3 Monate nach dem auf der Karte verzeichneten Ausgabetag in der Bürobaracke neben dem Rathaus, Zimmer 21, wo auch die Zusatzseifenkarten für **Kranke** und für die in der **Krankenpflege und Säuglingspflege** beschäftigten Personen ausgegeben werden.

Wilhelmshaven, den 5. Oktober 1940.

Der Oberbürgermeister / Wirtschaftsamt
J. V.: Seiffe.

Oldenburgisches Staatsministerium

Obst- und Gemüsepreise

Die Preisbildungsstelle setzt nach Anhörung der Preisbildungskommission für das Gebiet des Landes Oldenburg für die Zeit vom 3. bis 9. Oktober 1940 folgende Höchstpreise fest, die nicht überschritten werden dürfen:

	Erzeugerhöchstpreise bei Abgabe an den Großhandel (Bezirksabgabestellenpreis) RM.	Erzeugerhöchstpreise bei Abgabe an den Einzelhandel RM.	Verbraucherpreise bei Abgabe durch den Erzeuger auch auf dem Wochenmarkt in kleinen Mengen Rpf.	Verbraucherpreise bei Abgabe durch den Einzelhändler Rpf.
Obst:				
Fliederbeeren	50 kg 14.—	50 kg 15.—	½ kg 18	½ kg 20
Quitten	50 kg 18.—	50 kg 20.—	½ kg 23	½ kg 26
Zwetschen A	50 kg 9.—	50 kg 10.—	½ kg 12	½ kg 13
Zwetschen, Gütekl. B u. C f. Ind.	50 kg 7.—	50 kg —.—	½ kg —	½ kg —
Gemüse:				
Blumenkohl, Gr. 1, über 250 mm	100 St. 30.—	100 St. 33.—	1 St. 42	1 St. 46
Blumenkohl, Gr. 2, 180—250 mm	100 St. 25.—	100 St. 28.—	1 St. 35	1 St. 39
Blumenkohl, Gr. 3, 100—180 mm	100 St. 18.—	100 St. 20.—	1 St. 25	1 St. 28
Blumenkohl, Gr. 4, unter 100 mm	100 St. 10.—	100 St. 11.—	1 St. 14	1 St. 15
Bohnen, Busch-, ohne Fäden	50 kg 16.—	50 kg 18.—	½ kg 22	½ kg 25
Bohnen, Busch-, mit Fäden	50 kg 14.—	50 kg 15.—	½ kg 20	½ kg 21
Bohnen Busch-, Pahl-	50 kg 30.—	50 kg 33.—	½ kg 42	½ kg 46
Bohnen, Stangen-, grün, o. Fäden	50 kg 16.—	50 kg 18.—	½ kg 22	½ kg 25
Bohnen, Stangen-, grün, m. Fäden	50 kg 14.—	50 kg 15.—	½ kg 20	½ kg 21
Bohnen, Schneide-	50 kg 14.—	50 kg 15.—	½ kg 20	½ kg 21
Bohnen, Wachs-	50 kg 18.—	50 kg 20.—	½ kg 25	½ kg 28
Gurken, Treib-Salat-, Größe 1, über 40 cm	100 St. 28.—	100 St. 31.—	1 St. 39	1 St. 43
Gurken, Treib-Salat-, Größe 2, 30—40 cm	100 St. 22.—	100 St. 24.—	1 St. 31	1 St. 34
Gurken, Freil.-Salat-, 1, Stück mindestes 500 g	100 St. 12.50	100 St. 14.—	1 St. 18	1 St. 20
Gurken, Freil.-Salat-, 2, Stück 350—500 g	100 St. 10.—	100 St. 11.—	1 St. 14	1 St. 15
Gurken, Azia-	50 kg 9.—	50 kg 10.—	½ kg 13	½ kg 14
Kopfkohl:				
Rotkohl	50 kg 3.50	50 kg 4.—	½ kg 7,5	½ kg 8
Weißkohl	50 kg 2.30	50 kg 3.—	½ kg 6	½ kg 7
Wirsing, grün	50 kg 3.50	50 kg 4.—	½ kg 7,5	½ kg 8
Netzwirsing	50 kg 6.—	50 kg 7.—	½ kg 10	½ kg 11
Kohlrabi A, mind. 8 cm	100 St. 5.50	100 St. 6.—	1 St. 7,5	1 St. 8
Kohlrabi A, nach Gewicht	50 kg 5.50	50 kg 6.—	½ kg 9,5	½ kg 10
Kopfsalat A	100 St. 5.—	100 St. 6.—	1 St. 7	1 St. 8
Kopfsalat B	100 St. 4.—	100 St. 4.50	1 St. 6	1 St. 7
Möhren, ohne Laub, gewaschen	50 kg 5.—	50 kg 6.—	½ kg 9	½ kg 10
Möhren, junge, mit Laub	50 kg 5.—	50 kg 6.—	½ kg 9	½ kg 10
Porree, Güteklasse A, mind. 3½ cm	50 kg 11.—	50 kg 12.—	½ kg 15	½ kg 17
Rettich, St. md. 6—10 cm Durchm.	100 St. 6.—	100 St. 7.—	1 St. 8	1 St. 10
Rote Beete, Sorte Rote Kugel	50 kg 4.—	50 kg 4.50	½ kg 8	½ kg 8.5
Rote Beete, andere Sorten	50 kg 3.50	50 kg 4.—	½ kg 7,5	½ kg 8
Sellerie-Knollen	50 kg 9.—	50 kg 10.—	½ kg 13	½ kg 14
Sellerie, mit Laub	100 St. 12.—	100 St. 13.—	1 St. 17	1 St. 18
Steckrüben	50 kg 2.—	50 kg 2.20	½ kg 5	½ kg 6
Tomaten A	50 kg 15.—	50 kg 17.—	½ kg 21	½ kg 24
Pilze jeder Art	Verbraucherhöchstpreis ½ kg 60 Rpfg.			

Erzeugnis	Erzeugerhöchstpreis für 50 kg	Erzeugnis	Erzeugerhöchstpreis für 50 kg
Aepfel:		**Birnen:**	
Cox' Orangen-Renette, Gütekl. A	34.50	Preisgruppe	
Cox' Orangen-Renette, Gütekl. B	24.50	1: Alexander Lukas, Güteklasse A	26.50
Preisgruppe		1: Alexander Lukas, Güteklasse B	19.50
1: Ananas-Renette, Güteklasse A	26.50	2: Bosc's Flaschenbirne, Gütekl. A	17.50
1: Ananas-Renette, Güteklasse B	19.50	2: Bosc's Flaschenbirne, Gütekl. B	11.50
2: Schöner von Boskop, Gütekl. A	17.50	3: Andenk. an d. Kongr., Gütekl. A	14.50
2: Schöner von Boskop, Gütekl. B	11.50	3: Andenk. an d. Kongr., Gütekl. B	11.50
3: Baumanns Renette, Gütekl. A	14.50	4: Clairgeaus Butterb., Gütekl. A	12.50
3: Baumanns Renette, Gütekl. B	11.50	4: Clairgeaus Butterb., Gütekl. B	7.50
4: Boikenapfel, Güteklasse A	12.50	5: Kochbirnen	10.50
4: Boikenapfel, Güteklasse B	7.50	1—3: Güteklasse C	4.50
5: Cellini, Güteklasse A	10.50	4 und 5: Güteklasse C	3.—
5: Cellini, Güteklasse B	6.50		
1—3: Güteklasse C	4.50		
4 und 5: Güteklasse C	3.—		

Bei Kernobst darf der Preis der **Preisgruppen 1 und 2** nur berechnet werden, wenn Sortenbezeichnung der Preisgruppe angegeben wird. Die **Preisgruppe 3** darf nur berechnet werden, wenn Preisgruppe und Güteklasse angegeben wird. Obst der Preisgruppe 1 und 2, welches keine Sortenbezeichnung trägt und wo die Preisgruppe 3 nicht angegeben ist, muß nach Preisgruppe 4 und 5 verkauft werden.

Die festgesetzten Preise gelten für Ware, die im Gebiet des Landes Oldenburg erzeugt ist. Für Ware, die in anderen Anbaugebieten zu den dort festgesetzten Preisen eingekauft ist, kann der Verbraucherpreis ein anderer sein, je nachdem ob der Einkaufspreis höher oder niedriger und mit Fracht und sonstigen Kosten belastet ist und für Ware, die über den Versand- und Großhandel an den Einzelhandel geht.

Die Festsetzung der Preise entbindet auch keine Verteilerstufe von der Pflicht der ordnungsgemäßen Kalkulation auf Grund des Einstandspreises unter Einhaltung der zulässigen Verteilerspanne. Die Höchstverdienstspanne beträgt im Einzelhandel für Gemüse 40 % und für Obst 30 % auf den Einstandspreis. Diese Spannen dürfen bei Abgabe von größeren Mengen nicht überschritten werden. Ein Mindestverdienstaufschlag von 4 Rpf. je ½ kg und von 2 Rpf. je Stück ist jedoch bei Abgabe kleinerer Mengen nicht zu beanstanden.

Die Preise gelten mangels Gütebezeichnung für A-Ware. Die Preise für unsortierte Ware und Ware der Güteklasse B liegen, soweit nicht vorstehend angegeben, 20 % unter der Güteklasse A.

Oldenburg, den 1. Oktober 1940.

Der Minister der Finanzen — Preisbildungsstelle.
J. A.: Dr. Fischer.

Steuersäumige!

Oeffentliche Erinnerung.

An die Zahlung aller bis heute fällig gewordenen und der in der Zeit bis zum 15. Oktober 1940 noch fällig werdenden Beträge an Umsatz-, Einkommen-, Mehreinkommen-, Körperschaft-, Vermögen-, Lohn- und Wehrsteuer, der ersparten Lohnzuschläge, des Kriegszuschlags zur Einkommen-, Lohn- und Kapitalertragsteuer, der Reichsnährstandsbeiträge sowie der Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen wird erinnert. Wer die fälligen Steuern usw. nicht spätestens an dem auf den Fälligkeitstag folgenden ersten Werktage entrichtet, hat einen Säumniszuschlag von 2% verwirkt. Die rückständigen Beträge zuzüglich der entstandenen Säumniszuschläge sind spätestens innerhalb einer Woche nach Fälligkeit an die Finanzkasse zu zahlen, andernfalls werden sie alsbald durch Zwangsvollstreckung eingezogen. Mahnungen vor der Beitreibung erfolgen nur in Sonderfällen.

Bargeldlose Ueberweisung unter Angabe von Steuerart und St.-Nr. wird empfohlen.

Die nicht rechtzeitige Abführung der durch Lohnabzug einbehaltenen Steuerbeträge ist nach der Reichsabgabenordnung strafbar.

Wilhelmshaven/Jever, 5. Oktober 1940.

Finanzämter Wilhelmshaven und Jever

2. Soldatenfamilienarzt in Wilhelmshaven Tilsiter Str. 23

Nach vorübergehender Schließung wird die 2. Soldatenfamilienarztpraxis in Wilhelmshaven, Tilsiter Straße 23, am Montag, dem 7. Oktober 1940, wieder eröffnet.

Sprechstundenzeit: werktags von 15—16 Uhr, außer sonnabends.
Mütterberatung: dienstags von 16—17 Uhr.

Sanitätsamt der Marinestation der Nordsee.

Kirchliche Nachrichten

Evgl.-luth. Kirchengemeinde Rüstringen in Wilhelmshaven.

Bant. Sonntag, Erntedankfest. 10 Uhr: Pastor Wilkens. Kollekte für die innere Mission. 11.15 Uhr: Pastor Wilkens. Dienstag, 11 Uhr: Frauenhilfe. Bielfeld. Donnerstag, 8 Uhr: Bibelstunde. Wilkens.

Heppens. Sonntag, Erntedankfest. 10 Uhr: Pastor Bielfeld. Kollekte für die innere Mission. Mittwoch, 6 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhause, Holtermannstr. 30. Habben. Donnerstag, 4.30 Uhr: Bibelstunde im Konfirmandensaal, Harms.

Neuende. Sonntag, Erntedankfest. 10 Uhr: Pastor Bamberger. Kollekte für die innere Mission. 11.15 Uhr: Pastor Bamberger. Mittwoch, 7 Uhr: Bibelstunde. Bamberger.

Kath. St.-Willehad-Kirche (Prinz-Heinrich-Straße) Hl. Messen: 6, 7, 7½, 9, 10½ Hochamt mit Tedeum und Segen. 14 Christenlehre. 18 Ernte-Dankandacht mit Rosenkranz.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Knorrstraße 3. Jeden Sonntag, nachm. 17 Uhr: Evangelisation. Jeden Montag, abends 20.15 Uhr: E.C.-Stunde. Jeden Freitag, abends 20 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Baptistengemeinde, Hollmannstraße 24. 9½ Uhr, 16½ Uhr. 11 Uhr: Sonntagschule.

Sande. 10 Uhr: Erntedankfest. (Marinepfarrer Effeh.) Kollekte. Kinderlehre.

Tischuhren
mit Bim-Bam-Schlagwerk
in großer Auswahl vorrätig
friedo frier

Neuausführung und Pflege gärtnerischer Anlagen jeder Art
Heinr. Janßen, Gartenbau u. Landschaft
Schaarreihe 72 b — Fernruf 21 84

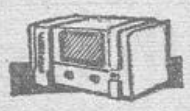
Abbruchbrocken und Bauschutt
nimmt laufend ab
Norddeutscher Eisenbau
Telefon Wilhelmshaven 2157


Brillen-Leiner
Optisches Fachgeschäft
Mitscherlichstr. 4
Lieferant aller Krankenkassen und Behörden
ZEISS



Friseurinnung Wilhelmshaven

Jederzeit kauft zum amtlichen Kurs
Zahngold **Münzsilber**
Altgold, Silber
Goldschmiedemeister
Gen. II/8355 *Stauß* Roonstraße 90


Radio-Backhaus
Das große Spezialhaus
Wilhelmshav. Str. 19
Radio auf Bedarfsdeckungsscheine

Verlangt in Gaststätten den Kurier

Was wollen Sie wissen?

Welche Lehrgemeinschaften stattfinden?
Und wann? Und was sie kosten?
Sie wissen es, wenn Sie unseren Arbeitsplan bei uns oder in einer Dienststelle der DAF. einsehen.

Kreiswaltung Wilhelmshaven der DAF.
Abteilung für Berufserziehung u. Betriebsführung
Bordumstraße 2a, Zimmer 12

Landesbibliothek Oldenburg

150 Punkte

Die Ausgabe der 2. Reichskleiderkarte ist erfolgt. Sie haben 150 statt 100 Punkte erhalten .....

trotzdem muß die Verwendung gut überlegt werden! Machen Sie sich diese Aufgabe leicht, lassen Sie sich von Ihrem Kaufmann vertrauensvoll beraten.

Die nachstehend aufgeführten Häuser, deren alte, gute Tradition Ihnen jede Garantie für reelle Bedienung, Preiswürdigkeit und Qualität bietet, halten sich bereit, Sie in jeder Beziehung mit Rat und Tat zu unterstützen.

Das Haus
der guten und preiswerten
Herren- und Damen-Kleidung

BRÜDER HIPP

Göker-, Ecke Zedeliusstraße

erwartet auch Sie mit Ihren ● ● ●

Beachten Sie bitte unsere 6 Schaufenster!

Punktsorgen
kennt niemand!

Machen Sie es wie

1000de

Gehen Sie zu

AUGUST **Petersen**
AM BANTER MARKT

Auch Sie werden mehr als zufrieden sein!

B u.v.d. B

Seit Jahrzehnten bekannt.

Für jeden Punkt 3 Punkte:
- Qualität
- Auswahl
- Preiswürdigkeit

Bartsch u.v.d. Brelie

Wilhelmshaven, Ecke Hindenburg- und Viktoriastraße 15-17

Vater und Sohn

wissen, wo sie für ihre wertvollen Punkte gute Kleidung kaufen können!

Natürlich bei: **THOBEN & WESSELS**

Gökerstraße 36, gegenüber der Kunsthalle

Das Kaufhaus des Südens Ecke Roon- und Luisenstr.

bittet jetzt um Ihren Besuch.

Meine Läger sind in allen Abteilungen gut aufgefüllt, und was jetzt sehr wichtig ist, mit Qualitätswaren zu günstigen Preisen

Darum Textilwaren und Bekleidung jetzt von .....

Hermann Onken

Ecke Roon- und Luisenstraße

Die Straßenbahn, Linie 2, fährt direkt vor die Tür

Johanna **Jahnke**

Hindenburgstraße, Ecke Königstr.

Das beliebte Fachgeschäft für *Damen- und Backfischbekleidung*

Täglich Eingang von Neuheiten

Damen-Mantelstoffe

werden von geübter Hand verarbeitet. Der Mantel soll besonders gut sitzen, längere Zeit modern und haltbar sein. .... und deshalb wählen Sie nur einen guten Qualitätsstoff in unserer Mantelstoff-Etage.
Für den besonders dankbaren Kinder- und Backfischmantel empfehlen wir ein kleines Block- und Phantasie-Karo in marine-weiß, schwarz-weiß und braun-weiß zum vorteilhaften Preis von RM. 5,35.
Eine Qualität, die Ihre Punkte wert ist.



Stoffhaus **Klauke & Peine**

Wilhelmshaven, Gökerstr. 22

Wir beweisen auch jetzt unsere Leistungsfähigkeit:

Regler, Führmann & Co.

Das Spezialhaus für Damenmoden — Gökerstraße 30

Landesbibliothek Oldenburg

Der Weg zu Annmarie

Roman von Luise Westkirch – Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart

7. Fortsetzung.

Sie hielt den Atem an, den Schritt, sie lauschte angstbebend. Was für ein Schrecknis drohte hervorzubrechen aus der formlosen Nacht? Nichts. Kein Laut. Keine Bewegung. Weiter also — weiter! Wenn sie nur hätte laufen dürfen! Aber das hätte zu viel Geräusch gemacht, hätte das Schreckliche, Unbekannte herbeigezogen, das sie irgendwo wähnte. — Jetzt! — Was kauerte dort am Wegrand? — Ganz gewiß, es war etwas, schwärzer als die Nacht. — Sie warf sich auf den Boden, zitternd lauschend. Vielleicht, daß das Schreckliche sie nicht gewahrte, den Weg kreuzte, sich im Dunkel verlor. — Eine Weile verharrte sie ohne Regung. Das Etwas bewegte sich auch nicht. Sie mußte doch an ihm vorüber! — Vorsichtig, geräuschlos kroch sie näher, ganz nah. — Der Klumpen rührte sich nicht. Tastend streckte sie die Hand aus — es war ein Haufen Ausschußtorfe, am Wegrand aufgestapelt. — Aufatmend eilte sie schnell weiter. Es galt die verlorene Zeit einzuholen. Beim ersten Morgengrauen mußte sie auf dem Roddehof sein, sobald das Leben dort erwachte, sobald die Riegel seiner Tore sich auftaten, um womöglich ungesehen, unangefochten ins Haus zu gelangen.

Hier, ungefähr an dieser Stelle, mußte der Pfad abbiegen zu der Torfhütte, wo ihre Handtasche, ihr Kleid versteckt lagen. Aber sie hatte nicht den Mut, ihn zu suchen in dieser Finsternis. Nur weiter! Weiter! So rasch sie konnte. Der Wind hatte nachgelassen. Ein feiner Sprühregen fiel, durchnäßte ihren Hut, ihren Mantel — — weiter! Nur weiter! — Der Atem war ihr knapp. Aber sie wagte nicht zu keuchen, sie wagte nicht, ihre Füße fest aufzusetzen. Nur kein Geräusch, das sie irgendeinem lauernden Schrecknis verriet. Sie lief jetzt. Manchmal war ihr, als müsse sie tot niederfallen, doch wie von einer Feder getrieben regten sich weiter ihre Glieder. Sie konnte nichts fühlen, nichts denken mehr als: Vorwärts! Nur vorwärts! —

Jetzt wurde die Nacht sichtiger. Der Tag wollte anbrechen. Schon verkündete ein mattes Grau im Osten sein Nahen. Und dort vor ihr — nur ein an die tiefe Dunkelheit gewöhntes Auge konnte in dem Nebelgrau die Umrisse erraten — dort ragten Dächer — Grünholz! Der Roddehof! Der feine Regen ließ nach, sie konnte den Weg unterscheiden. — Dort, dort lag ihr Ziel! Rettung! Rettung! Sie rannte triefend, nach Atem ringend. Höher und höher stiegen die Dächer. — Im ersten Tagesschimmer erreichte sie die Kolonie. Von der Rückseite stahl sie sich in das Gehöft. Im Hause hörte sie Ralde schelten. — Diese scharfe verhaßte Stimme klang ihr wie die eines Engels, der Gnade verkündet. Gerettet! Gerettet! — Sie lehnte sich wankend an den Pfosten des Gartenzauns.

„Gott des Erbarmens, ich danke dir!"

Leise schlich sie an der Hauswand entlang zur Flettür.

Da tat die Tür sich auf und Ralde und ihre Tochter standen auf der Schwelle. Ein erschrockenes Zurückfahren auf beiden Seiten.

„Annmarie! Du? Du! Upstunn all. — Und wie siehst bloß aus?!"

„Ich mußt heim", stammelte Annmarie. „Siech bin ich worden. — Ich mußt heim —"

„Und deine Tanten haben dich ziehen lassen bei Nacht und Nebel?"

„Ich wollte heim — ich mußt heim. — Laßt mich ins Haus. Ich kann nicht mehr. Laßt mich in meine Kammer."

Sie drängte sich an den beiden vorüber, stürmte in ihr Schlafzimmer, riß den nassen Mantel ab. Das zerrissene Hochzeitskleid warf sie hastig in die nächste Truhe und sich selbst in das Bett, drückte ihr Gesicht in die Kissen und weinte, weinte —

Sprachlos sahen Ralde und Fieke einander an. Da hörten sie hinter sich das Lachen des Altenteilers.

Ralde wandte sich zu ihm um.

„Hast's gesehn? — Hast's gesehen, Michael? — Unsere Prinzessin — wie sie aussieht!"

„Wie 'ne Landstreicherin", bestätigte er, „wie 'ne richtige Landstreicherin, hihi."

„Wie konnte ihre Tante in so 'nem Aufzug sie ziehen lassen?"

„Kuriose Tante, hihi. Tja, die Städtischen! Hätt der Henning die Tina Schmidt gefreit, wie ich's wollte! — Aber da kannst nix machen. — Ob sie woll 'nen Bart hat, die Tante?"

„Michael! — Du denkst doch nicht —?"

„Nichts denk ich. Nix sag ich. Nix will ich gesagt haben. Hab ja nix mehr zu sagen. Kuck mir bloß das Theater an. Hihi."

Am Sonntagnachmittag kehrte Henning von Bremen zurück. Gegen Mittag war Fieke in die Kammer zu Annmarie gekommen und hatte steif sich erkundigt, ob sie der Bäuerin Essen bringen solle?

„Nein, Fieke, nein. Ich danke dir. Ich kann nicht essen. Laß mich. Ich hab schlimmen Wehdag."

Sie hatte ihr Gesicht zur Wand gekehrt. Fieke sah doch die Tränenspuren darauf. Sie kam nicht wieder, und Ralde kam überhaupt nicht. Die Worte ihres Bruders klangen ihr im Ohr nach: Ob die Tante wohl einen Bart hat? — Aber sie wies diese Verdächtigung zurück. Zu ungeschickt, zu tollpatschig ehrlich begutachtete sie die Frau ihres Neffen, als daß sie ihr ein sträfliches Verhältnis zugetraut hätte. Mit wem auch? — Sie kannte ja keinen Mann in Grünholz, und aus Bremen war auch kein Bekannter von ihr auf dem Roddehof aufgetaucht.

Als Henning aus dem Torfkahn stieg, fragte er sogleich, ob sich während seiner Abwesenheit etwas Besonderes auf dem Hof zugetragen habe.

„Auf dem Hof nicht", antwortete Fieke. „Man bloß, deine Frau ist bettlägerig."

„Annmarie?" Henning erschrak. „Ich vermein, sie ist in Bremen zur Geburtstagsfeier."

„Sie ist all zurück", erklärte Ralde. „Slimm wär ihr geworden, sagt sie, mag nix essen, redet und deutet nix, plärrt bloß, und aus den Augen kuckt sie wie 'n Gespenst. Wir werden nicht klug aus ihrer Benehmigung. Mußt mal du's probieren."

Henning hörte die letzten Sätze gar nicht mehr. Mit langen Schritten stürmte er zum Haus. Annmarie krank! Ernstlich krank! Wie ein neuer, schwerer Schicksalsschlag hatte ihn die Kunde getroffen, zugleich wie ein Vorwurf. Er sah die Frau, die seine Frau war, vor sich wie an ihrem Hochzeitstag, blühend in gesunder Jugend, wunderbar hold in kindlicher Erwartung von Leben und Freude, er sah sie sprühend von Frohsinn und Lust wie auf dem Erntefest, das ein so unerfreuliches Ende nahm, er sah sie still und geduldig durch das Haus schreiten — freilich auch blasser werden von Tag zu Tag. Er hatte nicht darauf geachtet. Lieber Himmel, so viele Sorgen, von seinem Vater geschaffen, gingen ihm durch den Kopf. Aber in diesem Augenblick, da er sie krank wußte, brach in seinen Sinnen und in seinem Herzen wieder die Leidenschaft durch, die er beim Erntefest für sie empfunden hatte, die er verbittert begraben wollte unter den zuwidren Lasten, die sich auf ihn häuften, die er vergessen, überwunden gewähnt hatte. Krank seine Annmarie, sterbend vielleicht! Er hatte ihr das Glück nicht geschaffen, das er ihr versprochen hatte, mit seiner Not beschäftigt, sie vernachlässigt, wie nur ein Mann seine Frau vernachlässigen kann. Sollte sie ihm jetzt genommen werden? — Zu hart war die Strafe.

Hastig riß er die Kammertür auf. Annmarie wandte den Kopf nicht.

Er beugte sich über sie. — „Annmarie!"

Beim Klang seiner Stimme wandte sie sich zu ihm. Und als sie in seinen Augen ehrliche Sorge, warme Zärtlichkeit las, ging ein Schimmer von Freude über ihr vergrämtes Gesicht.

„Annmarie! Meine liebe, lütje Annmarie, was ist das mit dir?"

Er ergriff ihre Hand. Sie klammerte sich daran wie an einen Halt, eine Rettung.

„Deine Hand ist heiß", stellte er besorgt fest. „Du fieberst. Ich reite sofort nach Bremen und hol einen Arzt."

„Nicht — nicht!" Sie hielt seine Hand fest. „Du bist ja zurück. Du bist ja hier bei mir. So ist's gut. Alles ist gut. — Nicht zum Arzt. Es wird alles gut. Nicht zum Arzt!"

„Siech bist worden bei deinen Tanten, erzählt Ralde. Sag bloß, wie ist das so mit eins über dich gekommen?"

„Ich — ich", sie wurde rot. Eine große Angst ergriff sie. „Frag mich nicht, jetzt nicht. Später — später will ich dir alles vertellen. — Jetzt, ich kann nicht jetzt. — Ich bin so müd. Frag nicht —"

„Aber der Arzt muß wenigstens wissen, wo du Schmerzen hast."

„Nirgends. Hab keine Schmerzen. Glaub mir doch. Nur müd bin ich, müd. — Der Weg war so dunkel, weißt, so schaurig. — Ich bitt dich, Henning, keinen Arzt! Morgen, du wirst's sehen, bin ich wieder frisch und munter."

„Und wenn du's nicht bist?"

„Ich bin's, gewiß, ich bin's. Machst dir wohl gar Sorgen um mich?" Sie lächelte. „Das sollst du nicht. Ist keine Ursach, und du hast ohnedies Sorgen genug. Ich muß nur ausschlafen, siehst du. Morgen bin ich wohlauf. — Bloß geh nicht fort! Bleib bei mir — versprich mir's."

„Gut. Ich versprech dir's. Bis morgen früh bleib ich auf dem Hof."

Sie atmete beruhigt. Wie ein Kind unter dem Zuspruch der Mutter, dachte er.

Er ging.

„Ich weiß nicht, ob eine ernste Krankheit im Anzug ist", erklärte er den Frauen. „Wenn meine Frau sich morgen nicht wohler fühlt, hol ich den Arzt."

Fieke verzog den Mund. „Gleich den Doktor! Mutter und ich haben uns allerwegen ohne Doktor durchgekröpelt. Aber freilich — deine Bäuerin —"

Sie verstummte, als sie Hennings Gesicht sah. Der war ja wohl gar verschossen in den zimperlichen Stadtfratz?!

Achtes Kapitel

Annmarie rang schwer mit sich. Sagen sollte sie ihm . . . Was sollte sie ihm sagen? Was konnte sie ihm sagen? — Die Wahrheit? — Sie sah sein scharf geschnittenes Gesicht vor sich, streng, klar, ehrlich bis zur Härte. — Eine Lüge? Sie würde sie nicht über die Lippen bringen vor diesem unerbittlichen Richtergesicht. — Ausweichen, hinzögern die Antwort? Falsch bleiben, wie sie falsch gewesen war, und weiterleben in der beständigen Angst, daß er durch einen Zufall von ihrem leichtsinnigen Ausflug erfuhr? — Sie sah keinen Ausweg, sie wußte keinen Rat. Und doch, als er sich neben ihr zum Schlafen niederlegte, bewirkte seine Gegenwart eine solche Beruhigung in ihrer Seele, daß die Übermüdung siegte über Zweifel und Not und sie die ganze Nacht hindurch schlief, traumlos, ruhig atmend wie ein Kind.

Am Morgen war sie schon früh auf.

„Siehst du", sagte sie lächelnd, „es geht schon wieder."

Dem Bauern fiel eine Last von der Seele. Er lächelte ebenfalls.

„Hast dir wohl bloß den Magen verdorben an dem Festmahl, wie?"

„Hab mir den Magen verdorben, ja. Wird schon so sein", antwortete sie aufatmend.

Fortsetzung folgt!

Umsonst

berate ich Sie als **Spezial**-Fachmann beim Bau Ihrer **ANTENNE.**

Heinrich Heine Schlosserstr. 3, b. Stadelmann

Die Heringsköpfe / Eine Bach-Legende von Walter Bähr

Nicht erst seit gestern will das Geld auf der Straße gefunden werden.

Als der große Johann Sebastian Bach noch als fünfzehnjähriges „Bächlein" an der Lateinschule in Lüneburg in den Wissenschaften plätscherte, schwoll seine junge Seele bereits von inbrünstigem Verlangen nach jener edlen Musika, wie sie der weiland hochgelobte Meister Johann Adam Reinken in Hamburg auf der Orgel „soli deo gloria" erbrausen ließ. Oft pilgerte Johann Sebastian nach der Scholaren Weise zu Fuß gen Hamburg zu solcherart Ohrenschmaus.

Einstmals hatte er den Besuch bei dem verehrten Meister länger ausgedehnt, als es sein Geldbeutlein erlaubte, mit dem es bei ihm, als einem Waisenknaben, alleweil kärglich bestellt gewesen ist. Johann Sebastian durchmaß wieder einmal den Staub der Landstraße, die links der Elbe sich Lüneburg zuwendet. Er war auf halbem Wege. Die Sonne sengte vom wolkenlosen Julihimmel. Heiß kam der Mittagswind aus der Lüneburger Heide. Die Kehle dörrte, und der Magen knurrte.

Vergeblich versuchte Johann Sebastian diese Musik seines leiblichen Innern mit der Erinnerung an die schier unirdischen Klänge zu übertönen, die ihm seit Hamburg im Herzen hafteten. Umsonst schüttelte, drückte, wendete er die Börse, durchforschte er mit Hand und Auge ihre Falten. Sie war und blieb geleert, leer wie der Magen, der immer ungebärdiger sein Recht verlangte. Erschöpft, schwitzend und staubbedeckt sank er auf die Bank vor einem Wirtshaus an der Straße.

Neben ihm sättigte sich ein Sperlingsvolk mit Geschrei an dem Hafer aus einer Fuhrmannskrippe. Aus der Küche des Gasthauses quollen köstliche Düfte, die nach kräftiger Suppe und wohlgebräuntem Braten schmeckten. Johann Sebastians Blicke wanderten nach dem unfernen Schatten einer Geißblattlaube. Den grauen Holztisch darin dachte er sich alsbald bedeckt mit einer weißblauen Beiderwanddecke; sich selbst daransitzend, hinter Suppe, Braten und goldhellem, sahneschäumigem Gerstenbräu.

Zwischen seiner Bank in der Sonne und dem Schatten in der Laube lag ein Kehrichthaufen.

Johann Sebastian wendete den Blick auf das mißfarbene Sinnzeichen der Vergänglichkeit. Kein Mensch war zu sehen. Er fühlte sich sehr verlassen und kehrichthaft. Seine Augen füllten sich mit Tränen, die langsam von den Wimpern tropften. Seine Lippen formten schwere Seufzer und bittere Betrachtungen. Mit seinem Schicksal hadernd, erörterte er selbstgesprächsweise das Wünschbare, aber äußerst Unwahrscheinliche eines wunderbaren Beistandes.

Plötzlich knarrte ein Fenster über ihm. Zween Heringsköpfe flogen auf den Kehricht. Das Fenster klappte. Perlmuttschillernd blinkten die Heringsköpfe auf dem gelblichgrauen Unrat. Wenn man sie säubern und zerlegen würde, vielleicht haftete noch etwas von dem wohlschmeckenden, sanftsalzigen Fischfleisch daran? Johann Sebastian hätte kein Thüringer Kind sein müssen, um nicht solche Gedanken zu hegen; denn die Thüringer schätzen den Hering.

Vorsichtig spähte der Hungernde umher. Hinter den flaschengrünen, bleigefaßten Fensterscheiben war niemand zu bemerken. Die Straße blieb einsam. Nur die Spatzen schilpten. Aus der Küche drang Geräusch von Schüsseln, und im Stall nebenan mühte eine Kuh. Kein Mensch kam. Geschwind bemächtigte sich Johann Sebastian der Heringsköpfe; zergliederte den einen, den anderen. Aus jedem rollte ihm ein vollgewichtiger dänischer Dukaten in die Hand.

Als Johann Sebastian des ersten Erstaunens beinahe mächtig geworden war, setzte er sich in die Laube, klopfte kräftig mit den Dukaten auf den Tisch, bestellte aus Küche und Keller; aß, trank und genoß mit erfrischten Sinnen das Wunder. Seinem Urheber, der hinter den flaschengrünen Scheiben verborgen sein mochte, forschte er nicht nach; nicht aus Undankbarkeit, sondern aus glückhafter Scheu. Verflogen waren Mißmut und Müdigkeit. Musik im Herzen schritt er davon, nicht nach Lüneburg, abermals hamburgwärts, abermals zu Reinken.

Vor der Wirtshausbank lagen ohne Perlmuttglanz, zerfasert und zerfetzt, die Heringsköpfe.

Jahrgänge / Von Richard Gerlach

Als ich nun unter lauter Männern stand, die ebenso alt waren wie ich, nach zweiundzwanzig Jahren zum ersten Male wieder, sah ich deutlicher als vorher, daß es Schicksal ist, einem bestimmten Jahrgang anzugehören. Wenn man allein für sich lebt, ist es kein großer Unterschied, ob man dreißig oder vierzig ist, obwohl es gewisse Dinge gibt, die einem nur mit den Jahren aufgehen. Vermutlich wird man auch mit fünfzig oder sechzig immer noch etwas von dem Jüngling in sich sehen, der man einmal war. Aber jetzt, unter den Kameraden des gleichen Jahrganges, sah ich auf einmal, daß wir alle inzwischen gesetzte Familienväter geworden waren. Fast alle hatten wir das schwarz-weiß-rote Band mit den beiden gekreuzten Schwertern, und mancher daneben das Eiserne Kreuz.

Wir waren damals zwei Jahre lang Soldat gewesen, als wir noch nicht halb so alt gewesen waren als heute. Aber nun standen wir wieder in Reih und Glied, und die Pause der zweiundzwanzig Jahre war wie ausgelöscht.

Der Unteroffizier hatte auch den Polenfeldzug mitgemacht und war dann im Westen gewesen. Er erzählte uns von einem Abend an der Mosel. Der Quartierwirt bat ihn noch auf ein Stündchen zu sich herunter in den Keller, der voll großer Fässer war. Der Greis sah den auch schon ergrauten Soldaten an, als wollte er prüfen, ob dieser wohl einen guten Tropfen zu schätzen wisse.

„Welcher Jahrgang?" fragte der Alte.

Es war der unsrige.

Darauf wurde der Gast in eine Ecke des Kellers geführt, und der Winzer zog unter anderen Flaschen eine hervor, die kein Etikett zierte. Das Staubgespinst des Alters bedeckte sie. Nur auf dem Kork war die Jahreszahl unserer Geburt eingebrannt.

„Es war ein vorzüglicher Jahrgang. Ich habe den Wein selbst als junger Mensch abgefüllt."

Dann schenkte er ein und hob sein Glas. Das Feuer einer längst vergangenen Zeit rann über die Zungen.

Jahrgänge — nur Menschen und Weinen gestehen wir diesen Ehrentitel zu. Die Weine behalten die Wärme oder auch den Frost, wie es dem Sommer ihrer Reife beschieden war. Die einen sind süß und schwer, die anderen dünn und sauer, und keiner gleicht dem anderen ganz. Was sich bei den Weinen in einem Sommer zusammendrängt, um dann zu dauern und auf seine Stunde zu harren, ist bei den Menschen über ein ganzes Leben verteilt. Keiner kann sich den Tag aussuchen, an dem er geboren wird. Es ist das den Jahrgängen gemeinsame Los, in Zeiten der Entscheidungen dasselbe Alter zu haben. Mögen wir auch sonst jeder seinen eigenen Weg gegangen sein, 1914 oder 1918 oder 1939 waren wir genau so alt. Wenn wir von Generationen reden, so fassen wir Jahrzehnte ähnlichen Alters zusammen. Es ist, als ob wir bei den Weinen von denselben Lagen sprechen. Der Unterschied zwischen Jahrgang und Jahrgang wird einem erst klar, wenn man auf einmal die Altersgenossen wiedersieht, die man seit der Schulzeit oder seit der ersten Soldatenzeit vergessen hatte.

Das Gemeinsame ist da, ohne daß man darüber zu sprechen brauchte. Die Bürde der vier Jahrzehnte läßt sich nicht leugnen. Aber wir nehmen sie nicht zu schwer, denn jeder einzelne hält sich insgeheim ja doch noch für einen Jüngling.

Nun klagt die Feigheit . . .

Nun klagt die Feigheit in der Welt,
Da sich ein Volk erhoben.
Denn seine Fesseln sind zerspellt
Und seine junge Mannschaft hält
Die Fahne stumm nach oben.

Nun geht die Lüge wieder um
Und flüstert in den Gassen.
Der Schrecken macht die Wichte stumm.
Sie schleichen bang im Lande um
Und beten viel und hassen.

Nun springt das Gold von seinem Thron
Und buhlt um Blut und Fahnen.
Wer nimmt den feigen Judaslohn
Und opfert eines Volkes Sohn? —
Laßt euch zur Wahrheit mahnen!

Hans Bahrs, z. Z. im Felde.

Nirgends die Bäume so schön ..

Nirgends die Bäume so schön,
Wie um mein Vaterhaus stehn,
Mein Vaterland!

Nirgends der Himmel so blau,
Wie über der Heimatau,
Mein Vaterland!

Nirgends die Liebe so glüht,
Wie aus der Kindheit erblüht,
Mein Vaterland!

Noch aus dem fernen Glück
Denk ich an dich zurück,
Mein Vaterland!

Wirst du mit Tod bedroht
Steh ich dir zu Gebot,
Mein Vaterland!

Heißt mich der Tod mitgehn,
Weiß ich ja doch für wen,
Mein Vaterland! Franz Werner.

Gallenleiden

HKB

Der Erfolg der Trinkkur war fabelhaft, denn die Begleiterscheinungen, wie Appetitlosigkeit, Stuhlverhaltung, Kolik, seel. Depressionen usw. verschwanden eines Tages. Ich verlor ca. 14 Steine. Elisabeth Adams, staatl. anerkannte Masseuse, Wu.-Elberfeld, Wilbergstraße 10. 19. 2. 36.

20 große Flaschen Biskirchener Heilquelle Karlssprudel RM 12.60, 25 große Flaschen RM 14.– Niederlage: **G. Endelmann** Kronprinzenstraße 21, Ruf 520

Licht ist das sicherste Bombenziel!
Deshalb sorgt für vollständige Verdunkelung.

Niere und Blase
Schriften durch die Kurverwaltung Bad Wildungen

Wildunger Helenenquelle

Bezug für Haustrinkkuren durch **Fr. Endelmann** Wilhelmshaven Kronprinzenstraße 21 Telefon 520 sowie durch alle Apotheken und Drogerien

Landesbibliothek Oldenburg

Gott du wissigne Lust?

Gute Beleuchtung ist niemals teurer als schlechte!

- **denn sie erhöht die Leistung**
- **fördert die Gesundheit**
- **verringert die Unfälle**

Elektrogemeinschaft Wilhelmshaven-Rüstringen

Zenfra-Uhren
Trauringe
Schmuck
Bestecke
Friedo Frier Marktstr.

Betten, Wäsche auf Bedarfsdeckungsscheine
August Petersen
AM BANTER MARKT



Hermann Onken
Betten — Aussteuern —
Gardinen — Teppiche
auf Bedarfsdeckungsscheine
Roon-, Ecke Luisenstr.

Gold, Silber, Dublee
(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw.)
kauft laufend
Wilh. Ramien, Marktstraße 10
Gen.-Nr. A. 25321



Bartsch & v. d. Brelie
Teppiche und Gardinen
auf Bedarfsdeckungsscheine
Viktoria- Ecke Hindenburgstr.

Schaumburg

Heute und morgen Sonntag letztmalig

Fahrt ins Leben

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Ab Montag bringen wir das Lustspiel



mit Hans Brausewetter, Geraldine Katt, Alice Treff, R. Romanowsky, Ernst Waldow, Charlott Daudert u. v. a.

Jugendliche nicht zugelassen!

Eine kleine entzückende Frau bringt sich in Verlegenheit, ihren Mann gegen sich auf, eine ganze Gesellschaft durcheinander und den Kinobesucher auf volle „Lachtouren".

Anfang 4.45 und 7.45 Uhr. Sonntags auch 2.00 Uhr.

Im Beiprogramm immer die neueste Wochenschau.

Bevorzugen Sie bitte die billigen Nachmittagsvorstellungen. Sie kommen da nicht ins Gedränge und sparen Geld.

Konzert- und Vortragswesen Wilhelmshaven

Leitung: Bürgermeister Balfanz.

Dienstag, 8. Oktober 1940, 20.00 Uhr pünktlich, Parkhaussaal

Eröffnungs-Abend

IX. Sinfonie von Ludwig van Beethoven. **Leitung:** Alfred Hering.
Mitwirkende: Das Städt. Orchester, der Städt. Chor, der Männerchor Wilhelmshav.
Solisten: Tilla Briem, Lore Fischer, Dr. Max Fischer, Professor Fred Drissen (sämtlich Berlin).
Einzelpreise für diesen Abend bei den Vorverkaufsstellen 2,50 RM., Abendkasse 0,25 RM. Aufschlag. **Zum Abschluß eines Abonnements** wird nochmals eingeladen. Abonnementspreis für sämtliche 12 Veranstaltungen 12,00 RM., bzw. 6,00 RM.
Es finden statt: 6 Sinfoniekonzerte mit Solisten, 1 Kammermusikabend, 1 Sonatenabend, 4 Vorträge. (Siehe Anzeige vom 2. Oktober 1940.)
Nächste Veranstaltung: Montag, 28. Oktober 1940, Sinfoniekonzert. Leitung: Alfred Hering. Solist: Enrico Mainardi.
Ende 21.30 Uhr.



Kraft durch Freude

bringt am Sonnabend und Sonntag, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus ein erstklassiges

Varieté-Programm

mit neuester Wochenschau

Ansager: Artur Kronenberg

1. **Hilde Graziella,** die jugendl. Tänzerin
2. **Bondy,** komischer Jongleur
3. **Angelina & Suel,** lachende Equilibristik
4. **Artur Kronenberg,** Solo
5. **Original Ramon,** Rotierende Gläser
6. **2 Friedroses,** Akrobatische Sonderleistung
7. **Hilde Graziella,** die jugendl. Tänzerin
8. **Pipino,** der kleine Mann auf großem Fuß
9. **Neueste Wochenschau**

Das KdF.-Unterhaltungs-Orchester
Leitung: Bruno Döring.

Volkstümliche Eintrittspreise:
Vorverkauf . . **0,60** RM. — Abendkasse . . **1,00** RM.
Wehrmachtsangehörige im Mannschaftsstand **0,50** RM. (bis zum Obergefreiten).

Vorverkaufsstellen: KdF.-Kreisdienststelle, Börsenstraße 45; Gesellschaftshaus; Zigarrengeschäft Paul Högemann, Bismarckstraße; Zigarrengeschäft Griem, Marktstraße; Chr. Wiechmann, Werftstraße 4; Harms, Gökerstraße 80.

Klein-Anzeigen nur gegen bar

Welcher Ferntransport kann Zwei-Zimmereinrichtung in Richtung Essen (Westf.) mitnehmen? Angebote unter D. 20 an „Kurier".

Baby-Garnituren (Häubchen und Mützchen) werden zum Arbeiten übernommen. Kaakstr. 5 II, Mitte. Ab 18 Uhr.

Büromaschinen-Fachwerkstatt
Aug. Müller
Feinmech.-Meist.
Börsenstraße 46,
Werkst. Grenzstr. 26. Anruf 1446 v. 7—18 Uhr werkt

Möbel aller Art, ganze Haushalte, gute **Herren-, Damen- und Kindergarderobe** kauft geg. Kasse **Müller,** Börsenstr. 62, Laden.

Hamburger Fremdsprachenschule

Privatlehranstalt
Leiter: C. Zander, Dr. E. Grundmann, Frau E. Zander
Fremdsprachliche Ausbildungskurse einschließlich Kurzschrift, Maschinenschreiben usw. als Fremdsprachler(in), Dolmetscher(in), Korrespondent(in)
Auskunft erteilt: **Sekretariat Hamburg 21, Carlstr. 38 (auch über Wohnheime) Ruf 22 13 98**

Stadttheater Wilhelmshaven

Sonntag, 6. Oktober, 19 Uhr (außer Anrecht):
„Der Zigeunerbaron"
Operette v. Johann Strauß
Montag, 7. Oktober, 19 Uhr (Geschl. Vorstellung für die Wehrmacht)
„Ein Mann in den besten Jahren"
Lustspiel von J. Wiegand/K. Lerbs
Dienstag, 8. Oktober, 19 Uhr (KdF.-Theaterring I,2)
„Ein Mann in den besten Jahren"
Mittwoch, 9. Oktober, 19 Uhr (C 2 und freier Verkauf)
„Der Zigeunerbaron"
Donnerstag, 10. Oktober, 19 Uhr (Anrecht D 2 u. freier Verkauf)
„Ein Maskenball"
Oper von G. Verdi
Freitag, 11. Oktbr., 18.30 Uhr (KdF.-Theaterring I,5)
„Egmont"
Trauerspiel von Goethe — Musik von Beethoven
Sonnabend, 12. Oktober, 19 Uhr (außer Anrecht)
„Ein Mann in den besten Jahren"
Sonntag, 13. Okt., 14.30 Uhr (KdF.-Theaterring I,6)
„Ein Mann in den besten Jahren"
Sonntag, 13. Oktober, 19 Uhr (außer Anrecht)
„Ein Maskenball"

Vorbestellte Karten müssen bis spätestens 1 Stunde vor Beginn der betreffenden Vorstellung abgeholt werden

---

SANDE

Gastwirt **Luitjens** Garten
Sonntag, den 6. Oktober 1940
Volksbelustigung
Müllers Schiffschaukel und Spielbude anwesend

SCHORTENS

Sonntag, den 6. Oktober 1940
Großes Volksvergnügen in Schortens
Karussell und Buden am Platze
Es ladet ein **H. Schröder**

Märchenfilm Sonderveranstaltung



Die Heinzelmännchen

in engster Anlehnung an die alte Sage „Die Heinzelmännchen von Köln"

2. **Der Wolf und die 7 Geißlein**
nach Grimms schönem Märchen
3. **Der Goldschatz der Sioux-Indianer**
ein neuer Film der Hohnsteiner Puppenspieler

Ein herrlicher Märchennachmittag für jung und alt

Von Dienstag, 8. Okt., bis Freitag, 11. Okt., täglich

Kammer-Lichtspiele
Beginn 2.00 Uhr nachm.

ADLER-Lichtspiele
Beginn 2.30 Uhr nachm.

Kinder . . . . 30, 50 Rpf.
Erwachsene 60, 80 Rpf.

Kinder unter 12 Jahren haben nur in Begleitung ihrer Eltern Zutritt

---

Besucht den Hooksieler Markt
am 6., 7. und 8. Oktober,
Karussell am Platze.
Diedr. Jacobs

Abgabe vom 7. 10. bis 12. 10. 1940
Gökerstr. 93 u. W'hav. Str. 9
Nr. 2001 bis 4000
Für Nr. 2101 bis 2600
Likör zusätzlich
Flensburger Straße 28
Nr. 501 bis 1000
Für Nr. 381 bis 500
Likör zusätzlich
Stümpel, Gökerstraße 93

Anfertigung von Matratzen und Auflegekissen
in allen Größen und Preislagen.
Polstersachen und Matratzen werden schnellstens repariert.
A. Jaeger & Co., W'haven
Holtermannstraße 7 — Ruf 987

Ihr Hut wie neu
nach Umpressen und Umarbeiten im
Putzhaus Ehlers
Zedelliusstr. 13, Ecke Gökerstr.
Große Auswahl in Damenhüten

---

3 Kinder mit Vater und Mutter
zahlen zusammen RM. 7.00 Monatsbeitrag. Eine gute Krankenversicherung ist gerade heute notwendiger denn je. Fordern Sie bitte unverbindl. Prospekte an.
Deutsche Mittelstandskrankenkasse „Volkswohl", V. a. G., Dortmund
Bezirksdirektion **Warns,** W'haven, Kaiserstr. 112, Ruf 1439

Gold und Silber
zur Verarbeitung in eigener Werkstatt zu kaufen gesucht.
Fridolin Föhnke GOLDSCHMIEDE MEISTER
WILHELMSHAVEN
Wilhelmshavenerstr. 2 neben Adler-Lichtspiele Ruf 815
Gen. Nr. A/33597.

Kühlanlagen-Überwachung
Neu-Anlagen
Herm. Buß
Roonstraße 115a Telefon 751

Landesbibliothek Oldenburg